I. S. Bach del. Geyser sc.

Krispus Act II. Sc. IV.

Trauerspiele

von

C. F. Weiße.

Zweyter Theil.

Krispus.

Mustapha und Zeangir.

Leipzig 1776,
verlegts die Dykische Buchhandlung.

K r i s p u s.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

— — — Τὸ πὰρ δίκαν

Γλυκὺ πικροτάτα μένει τελευτά.

PINDAR. *Isthm. Od. VII.*

Personen:

Konstantin, der Große, Römischer Kaiser.

Krispus, dessen Sohn, ernannter Cäsar.

Laktanz, gewesener Lehrmeister des Krispus.

Licin, der Jüngere, Neffe Konstantins, ein gefangener Prinz.

Rufin, ein Officier von der Leibwache.

Fausta, Konstantins Gemalinn.

Helena, Tochter des Radagaisus, eines Gothischen Königes, in der Gefangenschaft am Hofe Konstantins.

Ein Sklave.

Die Wache.

Kriegsbediente.

Der Schauplatz ist auf einem Schlosse der Fausta in Puteoli.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Laktanz. Krispus.

Laktanz (tritt herein. Krispus steht vom Stuhl auf, und geht ihm entgegen.)

Wie kömmt es, daß du hier in träger Ruh verweil'st,
Und nicht die Lorbeern dort mit deinem Vater theil'st?
Du, dessen edles Herz von Heldentugend brannte?
Du, der kein größer Glück als Kampf und Siege kannte?
Du, der bisher so gern des Krieges Fackel trug,
Die Franken bändigte, die wilden Gothen schlug?
Du, Krispus? — Zwar du weißt, ich lobt' an deiner Jugend,
Dein gütig, liebreich Herz, die sanfte, stille Tugend
Weit mehr, als jenen Stolz des Siegers, der die Welt
Verheert, und seinen Thron auf ihre Trümmer stellt:

Allein, dein Vater kämpft, die Frevler zu zerstören,
Die, unter dem Licin, sich wider uns empören,
Dem Christenthume schmähn, und die Altär' entweihn,
Und wo man Gott gedient, itzt Teufeln Weihrauch streun.
Nicht einen Augenblick darf da der Held verlieren,
Wo uns die Pflicht befiehlt, den Krieg des Herrn zu führen,
Sieh, durch das Kreuz beschützt, führt Konstantin den Krieg;
Dieß Zeichen schlägt den Feind, und heiligt unsern Sieg.

Krispus. Wie lange, Freund, hab' ich der Ruhe wohl genossen?
Zwey Monath bin ich hier, noch sind sie nicht verflossen.
Und ist er nicht gedämpft, der mächtige Licin?
Die Flotte nicht vertilgt, die uns so furchtbar schien?
Ist nicht bey Chalcedon der Kern von seinen Heeren
Geschlagen? Warum sollt' ich itzt nicht Ruh begehren?
Den Rest des Feindes eilt mein Vater zu zerstreun,
In Nikomedien schließt er Licinen ein;
Und täuscht uns nicht der Ruf, so ist's ihm schon gelungen,
Daß er die Stadt besiegt, und ganz den Feind bezwungen.

Ja, täuscht uns nicht der Ruf, so kömmt er schon zu-
rück. —
Bedurft' er meinen Arm, itzt, da ihn Sieg und Glück
Begleitet, da der Feind bereits zu Boden lieget,
Und er nur Flüchtige verfolgt, nicht mehr bekrieget?

Laktanz. Dieß ist die Ursach nicht, mein Prinz!
ich kenne dich.
Wie? Krispus fände dort nicht Lorbeern mehr für sich,
Wo, von dem Heldenmuth des Christenthums entzün-
det,
Sein großer Vater stets noch einzuärnten findet? —
Ich geb' es zu, mein Prinz: um den zerstreuten Schwarm
Des Feind's zu bändigen, braucht man nicht deinen Arm;
Er ist in Staub gedrückt. Doch sollt' ich darum glau-
ben,
Es ließe sich ein Held, wie du, die Ehre rauben,
Sein Werk vollbracht zu sehn? — Du schlägst zu Land'
und Meer
Den wütenden Licin, und eilst, — wohin? hieher; —
Hieher, wo List und Macht sich wider dich gesellten,
Wo falsche Freunde dir geheime Netze stellten;
Zur Mutter, welche dir dein Vater bloß gewählt,
Die dich unmütterlich, tyrannisch dich gequält;

Zur Fausta, die dich gern um Kron' und Leben brächte,
Gern einst, in ihrem Sohn, die Welt beherrschen möchte.
Du fliehest Ehr' und Kampf, suchst ohne Ruhm Gefahr:
Prinz, sage, scheinet dieß dir selbst nicht wunderbar?—
Zwar sollt' ich nicht so kühn um ein Geheimniß fragen,
Und ehrerbietungvoll nur schweigend dich beklagen.
Stand, Alter, Klugheit, Ruhm entzog dem Unterricht
Der Kindheit dich schon längst; — doch meiner Liebe nicht!
Ja, wärst du auch mein Sohn, mehr könnt' ich dich nicht lieben.
Dein großes, edles Herz, von Menschenhuld getrieben,
Die reine Frömmigkeit, mit der du Gott geehrt,
Dein Muth und dein Verstand, sind ewig liebenswerth.
Und doch schleicht eine Furcht mir oft in die Gedanken,
Als könnte Krispus einst in seiner Tugend wanken;
Und Stürme, welche sich um ihn zusammenziehn,
Erschüttern mich vielleicht noch heftiger, als ihn.

Krispus. Laktanz! mein wahrer Freund! du Lehrer meiner Jugend!
Dir dank' ich, was ich weiß, das größte, meine Tugend.

Sey du mein Führer stets! und wenn mein Busen sich
Dir ja einmal verschloß, so wiß', ich scheute dich.
Zwar nicht, als ob ich mich durch eine That entweihet,
Die vor dem Angesicht des Redlichen sich scheuet;
Nein, weil der Jüngling bloß den strengen Ernst nicht liebt,
Den oft das kält're Blut dem hohen Alter giebt. —
Beschämt gesteh' ich dir, — mein zärtlich Herz entbrannte,
Eh ich den Namen noch von meiner Neigung kannte. . . .

Laktanz. Du liebst? ich zittre, Prinz!

Krispus. So ist's; doch zittre nicht!
Auch hier vergaß ich nie der Tugend heil'ge Pflicht. . . .

Laktanz. Dieß wünsch' ich! Doch du lieb'st, und wen?

Krispus. Ach! darf ich's wagen,
Dir frey es zu gestehn?

Laktanz. Vielleicht kann ich dir's sagen:
Des Fränk'schen Königes Prinzessinn?

Krispus. Ja, Laktanz!
Ihr tugendhaftes Herz mehr, als der Schönheit Glanz,

Den immer gleichen Geist, den Muth in den Gefahren. —

Kann sich ein fühlend Herz vor so viel Reiz verwahren?

Laktanz. Muth, Schönheit, Tugend, Geist, ich räum' ihr alles ein;

Und dennoch solltest du davor gesichert seyn.

Des Vaters Ruhm, dein Ruhm, der Fausta Haß, sind Waffen,

Dir wider diesen Reiz Vertheidigung zu schaffen.

Du weißt, daß Radagais, ihr Vater, ein Barbar,

Und ein geschworner Feind von Konstantinen war,

Daß sie gefangen ist, daß sie ihr Reich verloren,

Daß sie den Götzendienst nur ungern abgeschworen, ...

Krispus. In allem diesem liegt mehr Ruhm als Schuld für sie;

Des Vaters Missethat trägt eine Tochter nie.

Er hat den Lohn dafür in jener Schlacht empfangen:

Der Vater fiel durchs Schwert, die Tochter ward gefangen.

Wie sehr gefiel sie mir in ihrem ersten Schmerz!

Ja, meinen Vater selbst rührt' ihr erhabnes Herz.

Ihr Reich ward ihr geraubt, ihr ganzes Haus erschlagen:

Du weißt es selbst, Laktanz, wie sie ihr Leid ertragen:
Stets heiter, betete sie, voll von frommen Wahn,
In allem, was geschah, der Götter Willen an.
Zwar wollte sie noch nicht der Christen edle Lehren,
(Dem ersten Glauben treu,) in unsern Tempeln hören;
Doch weißt du, seit sie erst den wahren Gott erkannt,
Von welcher heil'gen Glut ihr reines Herz gebrannt.
Gott! ich bemüh'te mich, sie selbst zu unterrichten:
Wie oft beschämt sie mich itzt in der Tugend Pflichten!—
So bald nur Konstantin den Krieg geendigt hat,
Empfängt sie öffentlich der Taufe heilig Bad. —
Seit einem Jahre, seit wir den Licin bekriegten,
Hab' ich sie nicht gesehn; doch da wir zweymal siegten,
Und nicht der mind'ste Schein von drohender Gefahr,
Ihm keine Flotte mehr, kein Heer mehr übrig war,
Und Konstantinens Huld mir selbst die Ruh erlaubte,
Weil er allein, und bald, den Feind zu dämpfen glaubte,
Ach! Freund, so flog ich schnell zu ihr hieher, — zu ihr;
Ja, ich gesteh' es gern, sie fesselt mich allhier.
Erst wollt' ich sie nur sehn, um schnell zurück zu eilen;
Doch hab' ich sie gesehn, um länger zu verweilen.

Bin ich des Tadels werth, Laktanz, so tadle mich;
Ich bin ein Mensch, wie leicht vergessen Menschen sich!
Straf' mich, daß ich geliebt! die Liebe zu ersticken,
Nur dieß verlange nicht; denn dieß wird nie dir glücken.

Laktanz. Du wärst vielleicht, mein Prinz, des strengsten Tadels werth,
Daß du der Liebe Macht durch Nachsicht stets genährt,
Noch eh du wußtest, Prinz, ob diese deine Flamme
Der große Konstantin, dein Vater, nicht verdamme.
Doch, weißt du auch, ob du von ihr geliebet bist?
Weißt du, daß Helena der Fausta Freundinn ist? —
Der Fausta! — Solltest du nicht bey dem Namen beben?
Vergällte sie dir nicht bisher dein ganzes Leben?
Hat sie nicht oft dich falsch beym Konstantin verklagt?
Nicht oft dich in Gefahr, oft in den Tod gejagt?
Und du ...

Krispus. Freund, sey gerecht! Du sahst, aus ihren Blicken
Floß, als ich wiederkam, ein unverstellt Entzücken;
Voll Huld empfieng sie mich, pries meine Siege, wand
Mir einen Lorbeer um die Stirn, mit eigner Hand.

Dieß Auge, welches sonst von Wut und Rachgier glühte,
Dieß lächelt mir itzt sanft, vertraulich und voll Güte;
Ich red', und finde stets für mich ein offnes Ohr;
Sie späht mein Wünschen aus, und kömmt ihm oft zuvor.
Selbst die Prinzessinn sagt, die doch ihr Inn'res kennet,
Daß sie stets von mir spricht, nie ohne Huld mich nennet.
Vielleicht verdank' ich es Helenens Zärtlichkeit,
Vielleicht der Treu für sie, die mich auch nie gereut;
Vielleicht daß endlich auch der lange Groll verschwunden,
Da sie ihn ungerecht, mich ohne Schuld gefunden;
Vielleicht ...

Laktanz. Vielleicht, mein Prinz, daß die Syrene singt,
Und, bist du nah genug, dich voller Wuth verschlingt. —
Wie? hätte Faustens Stolz in Demuth sich verwandelt?
Ihr alter Groll in Lieb'? ihr Neid in Großmuth? — Handelt
Der Böse plötzlich gut? macht des Verläumders Mund
Am eifrigsten das Lob des Tugendhaften kund?

Umsonst, mein Prinz! ein Grab wird unter dir bereitet:
Verlaß den Ort, bevor dein Fuß hinunter gleitet!

Krispus. Doch Helena sieht oft ...

Laktanz. Sie kann durch äußern Schein,
So gut, wie du, mein Prinz, von ihr geblendet seyn.
Ein edles, großes Herz ist leicht zu hintergehen.
Es glaubt, von Argwohn frey, stets, was es wünscht, zu sehen.

Krispus. Allein was soll ich thun?

Laktanz. Dieß fragst du, Krispus? — fliehn.
Kehr' in den Streit zurück! dort schützt dich Konstantin.
Denn sollte sie bey ihm dich lügenhaft verklagen,
Sprich selbst, was hättest du mit Recht für dich zu sagen?
„Daß, als den Vater dort die Kriegesglut erstickt,
„Der Feinde Töchter dich durch ihren Reiz entzückt?
„Daß, als dort Staub und Schweiß die tapfre Stirn ihm zierte,
„Dich Müßiggang und Lieb' in kühle Schatten führte?

„Daß hier ein Lustschloß dich, ein stolzer Hof empfieng,
„Als er zum Sturm, zur Schlacht für seinen Krispus gieng? „„

Krispus. Genug, Laktanz! dieß Wort beschämt mich, schlägt mich nieder!
Zweyschneidig dringt es mir durch's Herz! — Ich kehre wieder
Zurück! als Kämpfer eil' ich wieder in den Streit,
Und flieh' den Gegenstand von meiner Zärtlichkeit!
Doch meinen Vater will ich bald davon belehren,
Und, krönet mich der Sieg, zur Liebe wiederkehren.

Laktanz. Ein rühmlicher Triumph! Itzt find' ich dich auf's neu!
Ja, liebster Prinz! entfleuch! bleib' deinem Vorsatz treu!
Dein Anblick, sonst gewohnt, mir Freude zu erwecken,
Füllt, ich weiß nicht, warum, mich mit geheimen Schrecken.
Ein Todesengel schwebt mir schrecklich über dir;
Vielleicht ein Schattenbild! doch, Krispus! fleuch von hier!

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Krispus (allein.)

Ich? fliehen? Helena! dich soll dein Krispus fliehen?—
Der edle, gute Greis, voll frommer Phantasien,
Malt sich ein Schreckenbild. — Wie? Fausta sollte ...
Nein!
So zärtlich kann nicht Haß, so sanft nicht Bosheit
seyn.
Der Wunsch, mich oft zu sehn, die hulderfüllten Mie-
nen! ...
Doch diese waren es allein, die falsch ihm schienen. — —
Falsch oder wahr, es sey! Mich rufen Ehr' und Pflicht
Ins Feld: ich höre sie, und forsche weiter nicht.

(Er will abgehen: Helena begegnet ihm an der Scene.)

Dritter Auftritt.

Helena. Krispus.

Krispus. Wie glücklich! Eben wollt' ich dich noch
einmal sehen,
Prinzessinn, und alsdann ins Feld zurücke gehen.

Helena. Du, Krispus? und warum? wird schon die Liebe kalt?
Nach so viel Zärtlichkeit ist dieß, mein Freund, zu bald!

Krispus. Beleid'ge nicht mein Herz! mich rufen Pflicht und Ehre,
Prinzessinn; es ist Zeit, daß ich sie endlich höre.

Helena. Wie? hat die Liebe nicht ein kleines Recht bey dir?
Sie nimmt dich freundlich auf, und Krispus fleucht vor ihr?
Du hast genug gekämpft, genug Gefahr erlitten,
Genug für deinen Ruhm und für dein Land gestritten.
Der Feinde Rest bekämpft dein großer Vater schon,
Und er gönnt dir die Ruh, der schweren Siege Lohn.

Krispus. Du selber lehrst mich ja, mich meiner Trägheit schämen:
Mein Vater kämpft; soll ich ihn nicht zum Beyspiel nehmen?
Zwar in die Trennung stimmt mein Herz mit Schaudern ein;
Doch dadurch hoff' ich selbst mehr deiner werth zu seyn.
Laktanz ...

Helena. Wie? sollte der die unschuldvollen Flammen

Der Tugend (denn nur sie macht dich mir werth,) verdammen?

Krispus. Er weiß, ich liebe dich.

Helena. Und räth dir, mich zu fliehn?

Krispus. Ist dieß des Tadels werth, so trifft er mich, nicht ihn.

Helena. Nicht ihn? — Du glaub'st, ich würd' um solchen Rath ihn hassen? — —
Doch, weil du wider ihn nicht gern dir rathen lassen,
Mir selbst nicht folgen willst, wohlan! so such' ich Rath
Bey der, die mehr Gewalt, als deine Freundinn hat,
Als deine Helena; — zur Fausta will ich flehen,
Mir wider den Laktanz und dich selbst beyzustehen.

Krispus. Du irrst, mir räth Laktanz: aus Eifer für mein Wohl
Und meine Sicherheit, daß ich entweichen soll.
Doch, um von meiner Lieb' ein Zeugniß dir zu geben,
So bleib' ich.

Helena. Wohl! du bleibst. (Indem sie auf einen Augenblick seine Hand ergreift.)

Krispus. Es kost' auch Ehr' und Leben:

Ich bleibe! —

Helena (ängstlich.) Wie? was bricht für ein Gewitter ein?

Mein Prinz! ich sollte Schuld an deinem Unfall seyn? ...

Dein Leben! — Weißt du nicht, daß dieß mein Leben heißet?

Daß, wer dem deinen droht, mein eignes mir entreißet? —

Welch Unglück, theurer Prinz? ...

Krispus. Wie schmeichelt mir dein Schmerz!

Ach! deine Furcht verräth dein zärtlich liebend Herz.

Mein Leben — schätz' ich nur für dich. Du selbst magst wählen!

Laktanz besorgt Gefahr, und scheint mir nicht zu fehlen.

Du kennst den edlen Greis: er liebt mich mehr als sich,

Als Kind schon überließ man seiner Führung mich;

An Weisheit gleichet ihm kein Sterblicher auf Erden;

Und nichts wünsch' ich so sehr, als einst ihm gleich zu werden.

Helena. Wie groß bist du, mein Prinz, in deines Lehrers Lob!

O Glück! daß Krispus mich zu seiner Lieb' erhob!

Und ihn, ihn sollt' ich itzt schon wieder von mir lassen? —
Das Glück, nach ihm mein Herz zu bilden, müßt' ich hassen.

Krispus. Prinzessinn, ach! wie oft täuscht uns die Jugend nicht!
Wie steil ist nicht der Weg der Tugend und der Pflicht!
Wie leicht, daß unser Fuß auf diesem Pfade gleitet,
Wenn uns mit sichrer Hand nicht stets ein Weiser leitet! —
Laktanz räth mir zu fliehn, er glaubt, daß die Gefahr
So fürchterlich mir nie, mir nie so nahe war.

Helena. Was täuscht ihn für ein Traum?

Krispus. Dafür würd' ich es achten,
Wenn Klugheit, Alter, Treu, sein Wort nicht heilig machten.
Jedoch sein Blick dringt tief in's Herz der Menschen ein.
Und mit der Zukunft selbst scheint er vertraut zu seyn.
Ihn fragte Rath und Volk in allgemeinen Nöthen,
Und fand in seinen Spruch den Ausspruch des Propheten.
Er glaubt, daß dieser Tag, der mir so heiter glänzt,
An eine schwarze Nacht voll Ungewitter gränzt;

Er glaubt, daß unvermerkt der Fausta Schmeicheleyen
(Ein falsch verdecktes Grab!) den Fall mir prophe-
zeihen.

Helena. Was sagst du? sie, die dich, gleich ihrem
Sohn, geliebt,
Die, was dein Herz begehrt, dein Auge wünscht, dir
giebt,
Die mit Entzücken stets von deinen Heldenthaten,
Von deiner Großmuth spricht, die sollte dich verrathen?

Krispus. Du kennst die Fausta nicht, wie ich,
und wie mein Freund;
Weißt nicht, was sie einst war, weißt nur, was sie jetzt
scheint.
Wahr ist's, seit Konstantin ihr dich hier übergeben,
Scheint nichts als Güte, nichts als Huld sie zu beleben;
Ganz anders war sie sonst. — Eh ich noch Cäsar war,
Entbrannte wider mich ihr Groll zu offenbar.
Fast hätte sie schon da mit ihren Zauberschlingen
Des Kaisers Arm gelenkt, im Zorn mich umzubringen.
Die Vorsicht, deren Huld der Bosheit noch gewehrt,
Hat stets, zu meinem Glück, die Unschuld aufgeklärt.

Helena. Ist's möglich? — Zwar den Ruf hier-
von hab' ich vernommen,

Doch ihn für falsch erkannt, seit ich hier angekommen.
Die Liebe selber spricht nicht zärtlicher von dir,
Als sie; und, liebster Prinz, darum gefiel sie mir.

Krispus. Durch Dienstgefälligkeit sucht' ich sie zu beschämen,
Und ihrem bittern Haß sein tödtlich Gift zu nehmen.
Sie wünscht', es möchten einst nur ihre Söhn' allein
Die Erben Konstantins und seiner Krone seyn:
Ich gab den Prinzen nach, ließ ihnen Ehr' erzeigen
Mehr, als mir selbst, ihr Herz zur Gegengunst zu neigen:
Und ich gewann ihr Herz. Doch sie, ohn' Unterlaß,
Verfolgte, schmähte mich, und reizte sie zum Haß.
Als meines Vaters Huld zum Cäsar mich erklärte,
War ich's, der gleichen Rang für ihren Sohn begehrte.
Der Kaiser willigte zu seinem Vortheil ein.
Schnell schien sie ganz gerührt durch diese That zu seyn;
Und hat seitdem mich stets geneigter angesehen.
Mich rief der Krieg in's Feld: sie sah mich ungern gehen;
Die Liebe bringt zu dir, Prinzessinn, mich zurück:
Und sie wünscht mir erfreut zu meinen Lorbeern Glück.

Helena. Durch solche Großmuth, Prinz, war es nicht schwer zu siegen!

Krispus. Doch glaubt Laktanz, es misch' ein heimlich Mißvergnügen
Sich in die Freundlichkeit; sie sey gesucht, verstellt;
Die Huld sey mehr, als je, durch innern Haß vergällt;
Voll Arglist führe sie mich angenehm're Wege,
Damit mein sich'rer Fuß gewisser straucheln möge.

Helena. Unmöglich! so weit kann nicht die Verstellung gehn. —
Hätt' ich ihr falsches Herz denn nie entblößt gesehn?
Voll Großmuth hat sie mich zur Freundinn sich gewählet,
Und kein Geheimniß mir, so viel ich weiß, verhehlet:
Und sie (denn niemand weiß von unsrer Liebe hier:)
Vergäße nicht die Mask' ein einzigmal bey mir? —
Zwar scheint ihr Herz ein Gram, ein stiller Gram zu nagen;
Oft überrasch' ich sie sogar in lauten Klagen.
Sie liebte sonst den Glanz, und itzt sucht sie die Ruh:
Kein Mensch, kein Freund sieht sie fast mehr, als ich und du.

Noch heut' beym Morgengruß fand ich ihr Aug' in Zähren;
Sie wollt', als sie mich sah, der Schmerzen Ausbruch wehren,
Und hielt ihr Angesicht von meinem abgewandt;
Allein ich fragte sie: sie nahm mich bey der Hand
Und sagte, halb beschämt und mit verwirrten Mienen:
„Ach Freundinn! schon zwey Jahr bin ich von Konstantinen
„Entfernt! In Krispus seh' ich zwar sein Ebenbild;
„Doch, wird die Sehnsucht, wird der Gram dadurch gestillt?
„Umsonst!“ — Dann fragte sie, ob ich dich wahrgenommen;
Dann rief sie: „Möcht' er, mich zu sehn, doch öfter kommen,
„Mir jeden Wunsch vertraun, und überzeuget seyn,
„Ihm zu gefallen sey mein Wunsch, mein Glück al allein.“ —
Spricht Haß und Feindschaft so? — ich muß es dir gestehen,
Gerührt ließ ich beynah ihr unsre Liebe sehen.
Ich rühmte dein Verdienst: ihr Auge glänzt' entzückt,

Und von ihr ward dein Lob beredter ausgedrückt.

Krispus. O! hätt' ich ihren Haß durch Ehrfurcht überwunden,
Und hätte sie, was sie gesagt, nur halb empfunden! —
Doch, wenn ihr Herz gleich meynt, was ihre Zunge spricht,
So bitt' ich doch, entdeck' ihr unsre Liebe nicht.
Weil unserm Bündniß noch des Vaters Beyfall fehlet,
Bleib' es sorgfältig ihr und aller Welt verhehlet;
Laktanz, der mich gewarnt, verschweiget es gewiß.

Helena. Mit Recht, als Unterthan und Sohn, verlang'st du dieß:
Doch wird dir noch der Wahn Laktanzens schrecklich bleiben?
Wird eitle Furcht dich noch aus meinem Arm vertreiben?

Krispus. Nicht Furcht, nur der Verdacht der Trägheit, der allein! —
Nein, Helena! Gefahr wird Krispus nimmer scheun. —
Noch möcht' ich, ich gesteh's, den Vater gern begleiten,
Vor seinem Angesicht mehr Ruhm mir zu erstreiten:
Doch du befiehlst, und ich — empfinde keinen Zug
Zum Ruhme mehr; — ich lieb', ich bleibe hier! ...

Helena. Genug!
Mißbraucht' ich diesen Sieg, nie würd' ich ihn verdienen. — —
Geh', Prinz, geh' hin in's Feld, wo frische Lorbeern grünen!
Bekämpfe deinen Feind, befest'ge deinen Thron!
Sey Krispus, Konstantins des Großen würd'ger Sohn,
Die Lust der Menschen, und die Krone junger Helden!
Ich gehe, den Entschluß der Kaiserinn zu melden.
Ihr freundschaftliches Herz versich're dich auf's neu,
Wie sehr dein Ruhm ihr Stolz, dein Will' ihr Wille sey.

Krispus. Großmüthige! wie soll ich deiner Liebe danken? ...
Wie kann ich? ... Laß mich fliehn! itzt würd' ich selber wanken. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Licin. Helena.

Licin (beyseite.) Ha! welche Zärtlichkeit! —
(Zur Prinzessinn, die weggehen will.)
Du fliehst? ach! bleibe hier,
Prinzessinn! gönn'st du ihm das Glück, gönn' es auch mir!

Bey meinen Siegen kann ich dich zwar nicht beschwören:
Nur Krispus hat das Glück, hier Städte zu verheeren,
Dort Könige herab von ihrem Thron zu ziehn,
Und triumphirend sie ...

Helena. Was redest du, Licin?
Es ziemt dir wenig, den, der dich besiegt, zu schmähen.

Licin. Wie kann man ohne Wut den Sieger vor sich sehen?

Helena. Warum nicht? wann ein Held, wie Krispus, Sieger ist.

Licin. Ist dir's ein leichtes Joch, daß du gefangen bist?

Helena. Prinz, da die Vorsicht itzt mein Reich, mein Glück und Leben
Durch die Gewalt des Schwerts in fremde Hand gegeben,
So sag' ich immer noch Dank ihrem weisen Rath,
Daß sie mir diesen Feind zum Herrn gegeben hat.
Die Fessel Konstantins hat mich noch nie gedrücket;
Das Reich, das er mir nahm, ist ruhig und beglücket;
Und wäre Herrschen ja mein erster Wunsch, mein Glück:
Er gäbe mir gewiß mein Königreich zurück.

Wie oft gab er das Reich nicht deinem Vater wieder?

Licin. Nun aber tritt uns auch sein Hochmuth völlig nieder.

Das falsche Glück des Krieg's giebt mich in Krispus Hand.

Helena. Und sprich, durch wessen Schuld ist dieser Krieg entbrannt?

Wer hat, des Friedens satt, rachsüchtig sich empöret,

Und Tempel und Altar des Christenthums zerstöret?

Dein Vater! — Konstantin und Krispus war es nicht.

Licin. Und du vertheidig'st sie?

Helena. Ja; dieß ist meine Pflicht.

Ein edler Feind, der schnell den Feind zu trösten eilet,

Den er gezwungen schlug, sanft seine Wunden heilet,

Was er ihm zweymal nahm, ihm zweymal wiedergiebt,

Verdient der nicht, Licin, daß man als Freund ihn liebt?

Licin. Ach! kann des Feindes Haß was Härteres beschließen,

Als daß wir für die Schuld der Väter büßen müssen? — —

Doch, setzt er uns wohl einst in unsre Länder ein:

Wird seine Großmuth uns zum drittenmal verzeihn?

Wird er mich nicht zu sehr des Vaters wegen hassen? —
Was meyn'st du? wird sein Zorn sich noch entwaffnen lassen?

Helena. Ich glaub' es; wenigstens bist du nicht hoffnunglos;
Für ihn und seinen Sohn ist keine That zu groß.
Sollt' auch dein Vater itzt nicht Gnad' erwarten können,
Vom Vater wissen sie gewiß den Sohn zu trennen.

Licin. Welch' Glück, o Helena, verkündigest du mir!
Du kannst es wissen, und vielleicht verdank' ich's dir.
Ja, Faustens Freundinn lenkt mein Schicksal! — Auch begehre
Ich diese Krone nicht zu meiner eignen Ehre,
Nein, darum, weil ich sie dir überreichen kann.
Vernimm, was ich dir nie bekannt: — dich bet' ich an.

Helena (beyseite.) Was hör' ich! — (Laut.) Prinz! ich bin in fremde Macht gegeben;
In Konstantinens Hand ruht itzt mein Glück und Leben:
Ersticke diesen Wunsch!

Licin. Willst du mein Unglück?

Helena. Nein,
Sey glücklich! doch durch mich kannst du es nimmer
seyn. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Licin (nach einer Pause.)

Ich Blinder! Thörichter! sollt' ich nicht längst schon wissen,
Daß Er, der mir mein Glück und meine Größ' entrissen,
Er, der uns zweymal schlug, und mich gefangen nahm,
Verräth'risch auch ihr Herz mir zu entreißen kam? —
Ja, siegreich mußt' er mich hieher gefangen führen,
Um nochmals über mich auch hier zu triumphiren! —
Grausamer Krispus! ach! wie herzlich haß' ich dich! —
Doch du verdienst es nicht: — und dieses foltert mich! — —
Du, die du Nattern zeug'st, die mir das Herz durchstechen,
Wie soll ich, Eifersucht! an ihm mein Leiden rächen?
(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fausta (kömmt aus ihrem Zimmer, und setzt sich.) Laktanz (kömmt bald darauf von der andern Seite.)

Fausta. Man sagt uns, Krispus woll' auf's neu zu Felde gehn.

Laktanz. Er will; will heute noch.

Fausta. Du sollst mir für ihn stehn,

Wenn ihn ein Unfall trifft. — Und was hat ihn bewogen,

Uns zu verlassen? sprich! —

Laktanz. Ich selbst, der ihn erzogen,

Sein großes Herz, der Thron, sein künftig Eigenthum. —

Ich wieß ihm nicht umsonst den Weg zum wahren Ruhm.

Die Bahn der Ehr' ist steil: den Gipfel zu erreichen,

Muß unser Fuß nie ruhn, und nie zurücke weichen.

Fausta. Ha! sprich verwegner Greis! wann wich er je zurück?
Wann fehlt' es ihm an Muth? wann fehlt' es ihm an Glück?

Laktanz. Und weil ihn Muth beseelt, und Glück ihn unterstützet,
So flieh' kein Augenblick dem Jüngling ungenützet;
So geh' er weiter fort auf jener Ehrenbahn!
Sein Vater, Konstantin der Große, geht voran.

Fausta. Groß ist der Vater — doch, ist nicht der Sohn noch größer?
Sein Vater weiß es selbst.

Laktanz. Nein, dieß weiß Fausta besser,
Zur Höhe seines Rangs, zur Größe seiner Macht
Hat Konstantin sich bloß durch sein Verdienst gebracht;
Durch sich ist er allein der erste Prinz auf Erden;
Was er dem Krispus gab, mußt' er durch Müh erst werden.

Fausta. Sprich ehrfurchtsvoll von ihm! weit mehr verdient der Held,
Als Konstantin ihm gab, und wär' es — eine Welt.

Laktanz. Sprichst du vom Krispus?

Fausta. Ja: von wem sonst könnt' ich sprechen?

Laktanz. So war es Zeit, die Ruh ihm itzt zu unterbrechen.

Fausta. Das wagst du?

Laktanz. Ja, er geht: und du mußt ihm verzeihn:

Zu vieles Lob berauscht, und schläfert leicht uns ein.
Itzt muß der junge Held sich größrer Ding' erkühnen,
Dein Lob, das er nur halb verdient, ganz zu verdienen.

Fausta. Verführ' ihn nicht, Laktanz! sonst zittere vor mir!

Wenn uns der Prinz verläßt, so fodr' ich es von dir.

Laktanz. Ich bin, o Kaiserinn, bereit, stets deinen Willen,

Sobald die Tugend ihn rechtfertigt, zu erfüllen;
Allein, wann Pflicht, wann Recht und Ehr' ihm widerspricht,
So hör' ich kein Gebot, und folge meiner Pflicht.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Fausta (allein.)

Ha! dich ließ ich zu tief in mein Geheimniß dringen. — — (Steht auf.)

Wie weit wirst du mich noch, unsel'ge Liebe, bringen!
O Glut, die mich verzehrt, die die Vernunft nicht dämpft,
Die desto stärker brennt, je mehr ich sie bekämpft!
Wie tilg' ich deine Qual? wie end' ich meine Leiden?
Geliebter Gegenstand von Martern und von Freuden,
O Krispus! du willst fliehn? willst mich verlassen? — Nein!
Dich sehn, ist noch ein Trost für mich. — Dich sehn? — wie klein
Ist dieser Trost! — O! dürft' ich endlich dir entdecken,
Was ich für dich gefühlt! in dir die Flamm' erwecken,
Von der ich brenne! — — Wie? — sollt' er mir widerstehn?
Sollt' ich den Jüngling nicht zu meinen Füßen sehn?
Er, jung und feurig, sollt' er nichts von Lieb' empfinden?
Ist denn mein Reiz zu schwach, den Helden zu entzünden? —
Unmöglich! — Käm' er sonst zu mir hieher? — Und spricht
Sein zärtlich Lächeln, spricht die sanfte Stimme nicht
Von Liebe? stralt nicht Lieb' aus allen seinen Blicken? —

Er liebt mich! — — Ach! mein Herz fließt über von
Entzücken!
Er liebt mich! — — Aber wär' er noch zu tugend-
haft ...
Die Tugend ... doch tilgt nicht die Lieb' oft ihre Kraft?
War ich nicht tugendhaft, eh ich für ihn entbrannte?
Als ich in ihm den Sohn, nicht den Geliebten kann-
te? — —
Ja, Glut, die mich verzehrt, du mußt befriedigt seyn!
Er wiß' es! denn kein Gott kann Hülfe mir verleihn.
Dieß Feuer duldet nicht der Gott, den ich erkohren,
Und meine Götter — ach! sie hab' ich abgeschwo-
ren. — —
Hör' ich nicht Helenen? — Ihr trau' ich! — Lange
g'nug
Verbarg ich ihr mein Herz. — Sie ist verschwiegen,
klug,
Und liebt mich. ... Kann sie nicht der Liebe Kummer
heilen,
So kann sie mir doch Trost, (Helena erscheint.) — viel-
leicht auch Rath ertheilen.

Dritter Auftritt.

Fausta. Helena.

Fausta (wendet sich zur Helena, die in der Ferne stehen geblieben ist, und nöthigt sie, durch einen freundschaftlichen Gruß, näher zu kommen.)

Hast du den Krispus nicht gesehn?

Helena. Ja, Kaiserinn,

Ich sah' ihn. Doch man sagt, er geh' zum Heere hin.

Auch sah ich sein Gefolg' geschäfftig sich bereiten.

Laktanz, sein alter Freund, hör' ich, will ihn begleiten.

Fausta. Ja, der Verräther nur hieß ihn zum Heere gehn;

Doch ich gestatt' es nicht. Er muß mich doch erst sehn;

Und dann, Prinzessinn, — dann zwing' ich ihn, hier zu bleiben;

Von hier soll kein Laktanz, kein Ehrgeiz ihn vertreiben.

Helena. Doch ist nicht dieser Trieb des jungen Helden werth,

Daß er die Ruh hier flieht, und dort den Kampf begehrt?

Fausta (mit gedämpfter Stimme und in vertraulichem Ton.)

Nichts mehr von Kampf und Streit! — Wie haßt ich nicht mein Glücke!

Die Liebe bringt ihn mir, und ich schickt' ihn zurücke!

Helena. Die Liebe? — Kaiserinn! --- Du weißt doch, wer du bist?

Fausta. Ach, Helena! ich weiß nichts, als wer Krispus ist!

Helena. Dein Stiefsohn; Gott! wer sonst?

Fausta. Ich will ihn nicht mehr wissen,
Den Namen! — Nenn' ihn so, wie wir ihn nennen müssen:
Nenn' ihn den Jüngling, den so anmuthsvoll, so schön,
So liebenswürdig nie die ganze Welt gesehn;
Nenn' ihn den Ersten Roms an Großmuth und Verstande;
Nenn' ihn ein himmlisch Bild in irdischem Gewande.
So nenn' ihn!

Helena. Kaiserinn, gern stimmt' ich mit dir ein;
Doch, kann die Tugend sich die Sprache wohl verzeihn?

Fausta. Ich Unglückselige! sie hab' ich einst verehret;
Doch eine heiß're Glut hat sie ganz aufgezehret.
Sieh, Freundinn, sieh mein Herz ganz von dem Helden glühn!

Ich denke nichts, als ihn, ich fühle nichts, als ihn;
Je mehr ich diese Glut verdammet und gemieden,
(Sie entfernt sich ein wenig von der Helena.)
Je mehr verfolgt sie mich, und tödtet meinen Frieden.

Helena (beyseite, die Hände emporhebend.)
Die Vorsicht steh mir bey!

Fausta. Wie? du erbleich'st vor mir?
Du heb'st die Händ' empor? — Dieß, dieß, fürcht' ich von dir.
Verabscheu'n wirst du mich, wirst deine Freundinn hassen;
Doch, lieb' ihn, so wie ich, und bleibe dann gelassen!

Helena. Gott! was entdeckst du mir!

Fausta. Bist du mir noch getreu,
Lieb'st du mein einzig Glück, so hilf mir! steh mir bey!
Verschweig' ich meine Glut, so wird sie mich verzehren;
Und darf ich hoffnungsvoll ihm meine Lieb' erklären?
Kenn' ich die Tugend nicht des scheuen Jünglings schon? —
Sein Vater, mein Gemal! — — Er, ein geliebter Sohn
Des Vaters! — — Wird er nicht vor mir zurücke beben? — — —

Ein's muß ich haben, Ein's! sein Herz, wo nicht, sein Leben!

Helena. Ach! Kaiserinn, vergieb der Freundschaft und der Pflicht,
Sie wünscht dein wahres Glück, wenn sie dir widerspricht:
Ist wohl dein Wunsch gerecht? und soll ein Jüngling sterben,
Der eine Liebe fleucht, die Schmach ist und Verderben?

Fausta. Wie? mich verdammest du? ... Doch ich entschuld'ge dich:
Du würdest nicht, wenn du ihn liebtest, so wie ich. —
Ja! ein Verbrechen ist's; doch welch' ein schön Verbrechen!
Ich wagt's, und sollt' es Gott mit allen Donnern rächen.

Helena. Ich zitt're, Kaiserinn! — Ach! tilge diese Glut!
Sie wird zur Grausamkeit; denn itzt schon ist sie Wut. —
Du konntest, sagt die Welt, vordem den Prinzen hassen;
Wodurch hat sich dein Zorn so sehr entwaffnen lassen?
Zerschmilzt ein alter Haß in weiche Zärtlichkeit?

Fausta. Ich hab' ihn einst gehaßt, und dieß vermehrt mein Leid;
Ich haßt' ihn, als ich nur in ihm den Jüngling kannte,
Den Erbrecht und Geburt zum Herrn der Welt ernannte;
Der meine Söhn' und mich, zu seiner Sicherheit,
Verbannen konnte. Doch ich sah die Menschlichkeit,
Ich sah die Weisheit stets mit seinen Jahren steigen,
Das Glück ihn niemals blähn, und die Gefahr nicht beugen;
Ihn liebte Konstantin, ihn Fremdling, Unterthan,
Der Hof, das Heer, die Welt — sie beteten ihn an.
Mit Segenswünschen flog der Ruhm des jungen Prinzen
Auf Adlersflügeln von Provinzen zu Provinzen.
Der Vater, dem ich oft den Sohn verhaßt gemacht,
Erfuhr das Lob der Welt, verdammte den Verdacht,
Beschloß, ihn ungesäumt zum Cäsar zu ernennen: —
Da, Krispus, lernt' ich dich in deiner Größe kennen!

Helena. Ich weiß durch das Gerücht die edle Handlung schon:
Der Prinz erbat zugleich die Würde deinem Sohn.

Fausta. Von dieser Scene laß dir nur den Schatten zeigen.

Ich saß beym Konstantin; gekrönt mit Lorbeerzweigen
Saß Krispus neben uns, den itzt sein Vater pries,
Und dem der ganze Hof demüthig Ehr' erwies.
Wie glüht' ich nicht vor Wut, als ich die Worte hörte:
„Erkenn't in meinem Sohn den Cäsar!“ Krispus kehrte
Mit edlem Anstand sich zum Kaiser und zu mir,
Und dankt' uns. „Aber darf ich, rief er aus, von dir,
„Mein Vater und mein Herr, noch Eine Gunst begehren? —
„Ich weiß, du kannst sie mir, du wirst sie mir gewähren.“
Hiermit verließ er uns auf einen Augenblick,
Und kam, mit meinem Sohn an seiner Hand, zurück,
Und warf sich auf ein Knie vor seinem Vater nieder,
Und sprach: „Du siehst, ich fleh' für diesen meiner Brüder.
„Du machst zum Cäsar mich; ernenn' ihn neben mir!
„Er ist dein Sohn, wie ich; und dann erst dank' ich dir.
„Sein edles Herz verspricht, er wird in künft'gen Zeiten
„Für dich und deinen Ruhm an meiner Seite streiten.
„Den Rang, den du mir giebst, verehrt er einst: allein
„Ich will von ihm geliebt, und nicht verehret seyn.“ —

Der süßen Trunkenheit von Wollust überlassen,
Sprang ich von meinem Sitz, den Jüngling zu umfassen;
Wie schön erröthet' er! — Doch eine heft'ge Glut
Durchströmt' im Augenblick mein sonst feindselig Blut;
Ich bebt'; ein Schauer lief durch alle meine Glieder;
Ich sah, ich hörte nicht, beynahe sank ich nieder;
Ich stammelte den Dank ihm halb gebrochen vor.— —
Seitdem bin ich für ihn allein ganz Aug' und Ohr.
Vor'm Heere mag er ziehn, in der Versammlung rathen,
Ich seh', ich höre nichts, als lauter große Thaten.
Prinzessinn! Helena! ach! —

Helena. Alles wahr! allein,
Hat die Entfernung nicht ...

Fausta. Wie? die Entfernung? nein!
Sie diente nur, den Gram, die Sehnsucht und die Zähren,
Die seine Gegenwart sonst hemmete, zu nähren. —

Helena. Doch denk'st du nicht an die Gefahr für dich und ihn?
Sein Vater lebt, es lebt der Rächer, Konstantin!

Fausta. Wen nenn'st du? nenn' ihn nicht! Der Nam' ist Tod und Schrecken! —

Wer kömmt? ... Er selber! ... ach! soll ich mich ihm entdecken?

(Indem sie vorn an die rechte Seite der Bühne tritt.)

O Liebe! Liebe! gieb mir Unglücksel'gen ein,

Was thu' ich, meiner Qual und Leiden los zu seyn. —

(Zur Helena.) Entferne dich! —

Helena (zum Prinzen, im Herausgehen.) Entflieh' von hier! liebst du dein Leben,

Vierter Auftritt.

Krispus. Fausta.

Fausta (zum Krispus, der bestürzt wieder zurückgehen will.)

Wohin? — Bleib', Krispus, bleib'! ich kann dir Antwort geben:

Was suchtest du, — mein .. Freund?

Krispus (verwirrt.) Verzeih', — o Kaiserinn! —

Wofern ich deiner Huld je werth gewesen bin, —

So bitt' ich ...

Fausta. Alles, Prinz! nur nicht, von hier zu eilen.

Krispus. Doch eben diese Gunst bitt' ich mir zu ertheilen.

Du sahst bisher voll Huld in meinem Heil dein Heil,
Und nahmst an meinem Glück, an meinen Siegen Theil:
Ich würde dieser Gunst mich niemals werth erkennen,
Wollt' ich mir länger hier die träge Ruh vergönnen.
Des Vaters Beyspiel dort, mein Rang, das Lob der Welt,
Dein unverdientes Lob, dieß alles winkt ins Feld;
Ich geh'.

Fausta. O nein, du bleibst! — Wer so viel Sieg' erlanget,
Bedarf nicht, daß er noch mit mehr Trophäen pranget.
Genug verdanket Rom, genug dein Kaiser dir,
Du Stolz der Krieger dort, du Lust des Hofes hier!
Genug Rebellen schlug dein Heldenarm darnieder,
Dort kämpft der Kaiser, du erhole dich hier wieder.
Begehr', verlang', befiehl! Ist noch ein Wunsch zurück,
Der dir am Herzen liegt, zeig' ihn durch einen Blick:
Du bist erhört.

Krispus. Du schlägst durch deine Gunst mich nieder.
Zeig'st mir, wie klein ich bin: erheb' auch du mich wieder.
Wie leicht wird nicht ein Herz des eiteln Stolzes Raub!

Denn eines Jünglings Ohr ist für das Lob nicht taub.
Laß mich zum Heere gehn: dort will ich's weiter wagen,
Ein Lob, das mich noch itzt demüthig't, zu erjagen.

Fausta. O deiner Augen Glut, geliebter Prinz, verräth,
Daß dein ehrliebend Herz nicht jedes Lob verschmäht;
Doch laß dich nicht zu weit die Ehrbegier verführen!
Ein sanfteres Gefühl müß' itzt dein Herz regieren! —
Hast du des Lebens Glück, das Glück der Zärtlichkeit
Noch nie gefühlt, mein Prinz? fühl' es, itzt ist es Zeit.

Krispus (ganz verwirrt.) Du glaubest ... ja ... du meynst ... es sey zu Heldenthaten
Itzt Zeit —

Fausta. Zur Liebe, Prinz! — o laß dein Herz dir rathen,
Dein Alter ...

Krispus. Würd' ich nicht vor dir selbst strafbar seyn,
Könnt' ich voll Weichlichkeit mein Herz durch Lieb' entweihn!

Fausta. Du strafbar? bester Prinz! du strafbar durch die Liebe?
Glaub' es! ein junges Herz, leer von dem süßen Triebe,

Ist nicht der Menschheit werth! — Was ist des Helden Ruhm?
Oft des Tyrannen Kunst, des Raubthiers Eigenthum. —
Man lobt ihn, weil er nicht das Schrey'n des Elend's achtet,
Die Welt zur Wüste macht, und Nationen schlachtet. —
Gefällt dir solch' ein Ruhm?

Krispus. Nein! Aber nicht der Held
Thut dieses, Kaiserinn; nein, er beglückt die Welt.
Gezwungen läßt er nur sein Schwert auf Feinde blitzen,
Gott, Tugend, Recht, Gesetz und Unschuld zu beschützen;
Gern giebt er jeden Kranz, den ihm sein Sieg gewann,
Für einen Tropfen Blut's, den er erhalten kann.
Dieß sey mein Wunsch!

Fausta. Ein Wunsch voll Menschlichkeit und Würde!
Er zeigt ein fühlend Herz, das zärtlich lieben würde,
Nicht wahr? — Gesetzt, mein Prinz, es brenn' ein Herz für dich,
Ein zärtlich treues Herz; allein es fürchte sich;
Es habe Jahre lang im Stillen dich verehret,

Abgöttisch dich verehrt, und dein zu seyn begehret;
Gesetzt, dein Abschied sey sein Untergang, sein Tod;
Es flehte dich : : : (mein Prinz, warum wirst du so roth?)
Nicht wahr? du würdest nicht dieß Herz zu tödten wagen? — (Sie hält eine Weile inne.)
Du schweigst? —

Krispus (ängstlich.) Was könnt' ich thun, — als — dieses Herz — beklagen?

Fausta. Gewiß, das thätest du! Du theiltest seinen Schmerz'

Krispus (beyseite.) Wir sind verrathen! Gott!

Fausta. Du hast kein fühllos Herz;
Du wirst die Freundinn, die dein Abschied kränkt, verschonen;
Sie wird für Kampf und Ruhm mit Liebe dich belohnen.—

(Sie nimmt ihn bey der Hand, die sie aber gleich darauf wieder fahren läßt.)

Du seufzest? — ja, du liebst! — (Der Prinz wendet sein Gesicht ein wenig ab, und entfernt sich einen Schritt.)
In diesem scheuen Blick,
In diesem sanften Roth — seh' ich mein ganzes Glück.—

Sieh deine Freundinn! sieh das Inn're meiner Seele,
Das ich, nach langem Kampf, dir länger nicht verhehle!
Sieh, dieses ist das Herz, das heimlich für dich glüht,
Das in dir seinen Gott und seinen Himmel sieht.
Vergiß nun meinen Haß, vergiß nun deine Leiden,
Und fühl' in meinem Arm der Liebe süße Freuden:
Er wartet, ausgestreckt nach dir, ‥‥ (Der Prinz, der gleichsam aus einer Betäubung erwacht, will sich zurückbegeben; Fausta fragt mit ungewisser Stimme:) Wo willst du hin?

Krispus (entschlossen, doch mehr schamhaft als heftig.)
Da, wo ich niemals mehr von dir gesehen bin. —

(Fausta tritt näher mit einiger Verwunderung, und als ob sie ihn zurückhalten wollte. Krispus erhebt die Stimme.)

Ehrlose! weg von mir! eh ganz mein Zorn erwachet,
Des Vaters Schande rächt, und dich zum Opfer machet.—
Sieh den verdienten Stal der Rach' in meiner Hand!

(Er zieht den Dolch; Fausta tritt bis vorn an die Bühne.)

Er kühl' in deiner Brust den frevelhaften Brand!
Ach! hat das Schicksal dich zum Unglück mir geboren?—
Gieb mir den Haß zurück, den du mir zugeschworen.
Verdammt sey deine Huld und mein Bemühn verflucht,
Wodurch ich deine Gunst mir zuzuziehn gesucht! —
Beschimpfter Vater! ach! wohin soll Krispus gehen? —

Dich, Unglückselige! werd' ich nie wieder sehen.
Bereu' es, wenn du kannst!

(Er geht mit dem gezückten Dolche ab.)

Fünfter Auftritt.

Fausta (allein, nach einer Pause.)

So wütend geht er fort? —
So bitter höhn't er mich? — — Verderben! Rache! Mord!
Bewaffnet meinen Arm! bestraft den Missethäter! —
Er flieht zum Konstantin, und wird dort mein Verräther,
Und dieser kehrt zurück, und opfert dann mein Blut
Dem Sohn, der mich beschimpft, dem Sohn voll Haß, voll Wut. —
War Wut und Haß der Lohn für eine solche Liebe? —
Wohlan! erfüllt mein Herz, feindseligste der Triebe!
Ihr, meine Furien! — — O! warum machtet ihr
Verdammten Flammen Platz? — Ein Abgrund drohet mir;
Und soll er über mich nicht selbst zusammenschlagen,
Muß ich den Jüngling kühn hinabzustürzen wagen. ...

Wer kömmt? Licin? — (Sie sinnet einen Augenblick nach.)
Ja! dieß giebt mir der Himmel ein!
Vielleicht kann dieser selbst der Rache Werkzeug seyn...

Sechster Auftritt.

Fausta. Licin.

Fausta (läuft auf dem Theater herum, und stellt sich ganz verzweiflungsvoll; sie thut, als ob sie den Licin nicht gewahr würde, und wirft sich endlich ganz kraftlos auf einen Lehnstuhl.)
Zu Hülfe! rettet mich! zu Hülfe! — Ach! ich höre,
Er kömmt zurück! er kömmt, der Räuber meiner Ehre!
Er will mich tödten! helft! — Ich kann nicht mehr entfliehn! ...
(Sie stellt sich, als ob sie ihren Irrthum gewahr würde.)
Gott! ich bin außer mir. — Bist du es? — — O Licin!
Dich hat ein Gott gesandt, der Frevelthat zu wehren.

Licin. Du bist verzweiflungsvoll? ich finde dich in Zähren?
Und Krispus kömmt von dir, und scheint von Zorn entbrannt,
In seinen Augen Wut, den Dolch in seiner Hand? —
Darf ein gefangner Feind in tiefer Demuth fragen?

Was drohet Krispus Zorn? was zwinget dich zu klagen? —
Nicht Neugier, Eifer bloß für meine Kaiserinn,
Forscht, ob ich dir vielleicht zu dienen fähig bin.

Fausta. Ein edler Feind, wie du, muß alle die beschämen,
Die, niedrer Bosheit voll, der Tugend Maske nehmen,
Die ihre Sklavenpflicht nur äuß're Demuth lehrt,
Wann innerlich ihr Herz die frechsten Gräuel nährt.

Licin. Was sagst du, Kaiserinn?

Fausta. Daß heuchlerische Mienen
Die größte Schändlichkeit oft zu verbergen dienen;
Daß Krispus, — denke, Prinz! der Heilige, der Christ,
Der Held, der Tugendfreund — ein Lasterhafter ist!

Licin. Wie? Krispus? — Niemand hat mehr Ursach' ihn zu hassen,
Als ich; allein ich muß die Wahrheit reden lassen.
Fast allzutugendhaft für einen Held und Feind,
Bescheiden, selbst im Glück, im Krieg' ein Menschenfreund …

Fausta. So hab' ich auch gedacht. — Denk', o Licin, zurücke:

Weich' Glücke fand ich nicht in seinem Ruhm und Glücke!
Mehr als mein eigen Blut schätzt' ich und liebt' ich ihn;
Er war der höchste Stolz mir, nach dem Konstantin.
Und doch = = = (kaum würdest du nur den Gedanken wagen,
Ja, ich erröthe selbst, den Frevel dir zu sagen,)
Und doch entbrennt sein Herz von einer Missethat,
Die eine Furie ihm eingegeben hat. —
Warum gedenk'st du wohl, daß er allhier verweilet?
Daß er nicht Müh und Kampf dort mit dem Vater theilet?
Er, dessen junges Herz nur Ruhmbegierd' erhitzt,
Der lieber kämpft, als still der Ruh im Schoße sitzt?
Warum er nicht den Ruf der Kriegstrompeten höret,
Und Feld und Kampfplatz flieht, die er vordem begehret?

Licin. Vielleicht, o Kaiserinn, weiß ich's nur allzu gut!

Fausta (betreten.) Du, Prinz? — Verrieth sich schon so sehr der Uebermuth,
Die Zügellosigkeit des Frevlers?

Licin. Darf ich's wagen,

Dir, was ich längst bemerkt ...

Fausta. Du kannst mir alles sagen.

Licin. Die Ursach', Kaiserinn, ist Helena allein.

Fausta (fährt zusammen: faßt sich aber sogleich.)
Wie? Helena? ... Du irrst! — Nicht Helena! — — nein, nein:
Sein niederträchtig Herz brennt von ganz andern Flammen!
Glaubst du, ich würde sonst des Krispus Glut verdammen? ...
Dir deucht, sie liebten sich? und sprich, woher es dir
So deucht?

Licin. Ihr liebend Herz verrieth sich täglich mir.
(Nicht Neid, nicht Feindschaft wähnt hier bloß nach äußerm Scheine;)
Stets suchten sie sich auf, und sprachen sich alleine;
Und überrascht' ich sie, so schwieg verschämt ihr Mund.
Sie glüh'ten; jeder Blick that ihre Sehnsucht kund.
Nur itzo noch fand ich sie hier; er gieng von hinnen,
Sie selbst ließ, auf mein Flehn, zu bleiben sich gewinnen.
Erröthend sprach sie nichts, als ihres Krispus Lob,

Und zürnte, daß ich ihn nicht eifrig g'nug erhob.
Noch mehr: (verzeihe mir, wenn ich zu früh gewählet!)
Ich liebte sie, und hab' es länger nicht verhehlet.
Ich glaubt', es sey für uns, bey gleichem Mißgeschick,
Die Lieb' ein Trost, sie sey für Beid' ein gleiches Glück;
Doch statt der Antwort ward mir Krispus nur gepriesen,
Und meine Liebe stolz und schimpflich abgewiesen.

Fausta. Sie liebt vielleicht, nicht Er; hierinn betrügst du dich;
Nein, des Verräthers Herz brennt ... Gott! für wen? — für mich!
Hier hat er, eh du kamst, es ungescheut erkläret,
Daß er seit langer Zeit die freche Glut genähret. —
Als der entbrannte Zorn auf meiner Stirn erschien,
Bat er, ihm zu verzeihn, bat er auf seinen Knie'n;
Doch ich, voll Abscheu, schwur, es sollte dieß Verbrechen
Sein Vater bald an ihm mit Bann und Tode rächen.
Da sprang er auf, und zog den mordgewohnten Stal,
Und droht': „Ich lasse dir, undankbar Weib! die Wahl!
„Willst du für meine Huld nicht Gegenliebe zeigen,
„Wohlan! so schwöre mir ein ewig Stilleschweigen."

Du kamst, Er hörte dich, und floh', zu meinem Glück,
Aus Furcht, hier überrascht zu werden, schnell zurück.—
Und dieses ist der Prinz, den wir bisher erhoben,
Den Vater, Unterthan, und Freund' und Feinde loben!
Was denkst du?

Licin. Unerhört, unglaublich schiene mir
Die frevelhafte That, hört' ich sie nicht von dir,
Hätt' ich nicht selbst den Dolch in seiner Hand gezücket,
Sein Auge voller Wut, voll Thränen dein's erblicket.

Fausta, (indem sie aufsteht.) Er muß bestrafet seyn.
— Sey du mein Rächer! — du!
(Licin erschrickt ein wenig.)
Dir sag' ich Helenen, dir deine Freyheit zu.
Ja, gilt der Fausta Wort, so wird sie sich bestreben,
Dir durch den Konstantin dein Reich zurück zu geben.

Licin. Sprich, große Kaiserinn, was foderst du von mir?
Wär' es mein Leben selbst; gebeut, ich geb' es dir!
Ich räche mich zugleich an ihm, wenn ich dich räche;
Und ich vollziehe das gewiß, was ich verspreche.

Fausta. So gieb auf jedem Schritt des Hochverräthers Acht!
Und hat er sich zur Flucht schon auf den Weg gemacht,

So bring' ihn wieder; will er sich nicht frey ergeben,
So bring' ihn mit Gewalt, und schon' auch nicht sein Leben.
Itzt suche meiner Gunst und Freundschaft werth zu seyn!
Die Freyheit, und das Reich und Helena sind dein.
(Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Licin (allein.)

Und Helena ist mein? — Was hab' ich mehr zu sorgen? —
Zwar ein Geheimniß liegt hierunter noch verborgen.
Wie? Krispus liebte sie? die Fausta? — Fausta, nein;
Die Ursach deiner Wut muß etwas anders seyn. —
Und was liegt mir daran? — Es sinke Krispus nieder!
Auf Trümmern seines Glücks erhebt mein Glück sich wieder.
Sollt' ich zu seinem Fall ihr meine Hand nicht leih'n?
Die Freyheit, und das Reich, und Helena sind mein.
(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Helena (allein.)

Was für ein finstrer Sturm droht meiner Zärtlichkeit!
War dieß das Glück, das mir die Liebe prophezeiht? —
Mit meinem Vater war mein ganzes Glück verschwunden;
Gefangen, hülflos, hatt' ich es in dir gefunden!
Du, Krispus, war'st mein Trost; ein Schutzgott war'st du mir!
Das Licht, das meine Seel' erhellt, verdank' ich dir.
Würd', ohne dich, mir nicht ein blöder Aberglauben
Noch itzt das höchste Gut des ganzen Lebens rauben?
Das, was ich bin und weiß, hast du mich nur gelehrt.
Doch ach! dein Fehler war, — du war'st zu liebenswerth.
Geliebter! wirst du jetzt der Fausta Wut entfliehen?

Ach! warum zwang ich dich, so lang' hier zu verziehen?
Ich Unglückselige! (Krispus erscheint.)

Zweyter Auftritt.

Krispus. Helena.

Helena. Mein Prinz, du bist noch hier?
Flieh! — was ich erst verbat, das fleh' ich itzt von dir!

Krispus. Ich flieh', und komme dich zum letztenmal zu sehen.

Helena. Mein Herz empöret sich, allein — es muß geschehen.

Krispus. Mußt du, o Fausta, stets mein Unglück, meine Pein,
Erst durch den Haß, und nun durch deine Liebe seyn!

Helena. So hat sie schamlos selbst dir ihre Schand' entdecket?
Die Pflicht sie nicht bestraft! nicht die Gefahr geschrecket!
Nicht meine Warnung sie gerührt! — denn heut' gestand
Sie mir die Glut, von der sie längst für dich gebrannt.
Unsel'ge Glut! sie wird dich selbst und mich verzehren;
Die Liebe wird in Haß, in Mordsucht sich verkehren.

Schon der Gedanke, sich von dir verschmäht zu sehn,
Versetzte sie in Wut: was wird sie noch begehn!
O fliehe! — laß die Zeit zur Reu' und Schaam sie bringen,
Und die Vergessenheit die Frevelthat verschlingen.

Krispus. Das will ich. — Sagt' ich ihm den Schimpf, so schämt' ich mich,
Sein Angesicht zu sehn. — Doch rächet Fausta sich,
Und macht sie mich verhaßt durch lügenhafte Klagen,
Werd' ich geduldig denn des Vaters Zorn ertragen?
Und soll ich, fern von ihm, durch seine Länder ziehn,
Schein' ich nicht, meiner Schuld bewußt, ihn scheu zu fliehn?

Helena. Geh' du getrost zu ihm! Drückt dich die Lästrung nieder:
O! so erhebe stets dich deine Tugend wieder!
Wirst du gehaßt, verfolgt: ertrag' es als ein Held!
Der Richter in der Brust gilt mehr, als eine Welt. —
Wann der Gerechte mit dem Unglück ringt, — und sieget,
Das ist ein Anblick, der die Gottheit selbst vergnüget.

Krispus. Ich geh; ein Engel spricht durch deinen Mund mit mir. —

Doch, meine Helena, wie trenn' ich mich von dir?
Von dir! — ach! — lehre mich ...

Helena. Prinz, ich dich dieses lehren?
Wäg' unser Schicksal ab! sprich, welches heischt mehr Zähren?
Du warst mein einz'ger Freund: du fliehest in den Streit,
Der Lärm des Kriegs betäubt leicht jedes andre Leid;
Und ich? wo bleib' ich? — hier! — Hier, wo du mir gegeben
Und mir entrissen bist, muß ich bey Fausten leben;
Ich? die Vertraute hier von ihrer strafbarn Glut.
Und, da du sie verschmäht, ein Opfer ihrer Wut,
Die, wenn der Zärtlichkeit vielleicht ein Wort entfliehet,
Das dich vertheidiget, die Straf' an mir vollziehet;
Ich? hier, wo ich forthin nur eine Feindinn bin;
Ich, die Geliebte; sie, die Nebenbuhlerinn;
Ich, die Gefangene, gezwungen ihr zu dienen,
Sie, Herrscherinn der Welt und Weib von Konstantinen.

Krispus. Gott! wie verwundest du mein schon zerrißnes Herz!

Ich fühlte nur mein Leid, itzt fühl' ich deinen Schmerz.
Und ich, ich sollte fliehn, dem Gram dich überlassen?
Der Himmel würde mich, und ich mich selber hassen!
Es rüste sich mein Arm, und sey der Unschuld Schutz,
Und biete jedem Pfeil der schwarzen Bosheit Trutz!
Ich bleibe!

Helena. Nein, du gehst! du kannst mich leichter retten,
Wann du gerettet bist. Gern will ich meine Ketten
So lange tragen, bis die Zeit erscheint, wo wir ...

(Laktanz erscheint eilig.)

Dritter Auftritt.

Laktanz. Die Vorigen.

Laktanz. Und du verweilest noch? komm, Prinz, und folge mir! —
Und du, o Helena, liebst du sein Glück, sein Leben,
So laß ihn eilig sich zurück in's Feld begeben;
Hier ist Gefahr für ihn. Ein heimlicher Verdacht,
Der allzu schändlich ist, hat alles aufgebracht.
Ich sah die Kaiserinn vertraulich mit Licinen,
Man rief die Obersten der Leibwacht hin zu ihnen;

Man sprach von Hochverrath, von Flucht in Feindes
Land;
Man hat zum Hafen schon Befehle hingesandt;
Auch seh' ich überall verstärkte Wachen kommen;
Und schon sind da und dort die Ausgäng' eingenommen.
Prinz, flieh den Augenblick! —

Helena. Ich bin des Todes!

Krispus. Nein,
Itzt bleib' ich hier!

Laktanz. Mein Prinz! Ein Augenblick ist
dein!

Helena (ängstlich.) Ach! folg' ihm!

(Krispus steht eine Weile unentschlossen.)

Laktanz. Komm! ich
will dich sich're Wege leiten.

Krispus (zur Helena.) Ich soll? —

Helena. Es wolle dich der
Allmacht Schutz begleiten!
Leb' wohl! —

Krispus. Leb' ewig wohl! — Prinzessinn! —
(Er küßt ihr die Hand, und steht abermals unentschlossen.)
Harte Wahl! (Laktanz geht
voran, Krispus folgt langsam, und kehrt sogleich wieder um.)
Noch einmal, lebe wohl! — vielleicht zum letztenmal!
(Er umarmt sie, und geht eilig nach.)

Vierter Auftritt.

Helena (eine Weile stillschweigend und weinend, den Arm auf einen Lehnstuhl gestützt.) Fausta (kömmt indessen herein, und sieht sie noch weinen.)

Helena. Gott! er ist fort! — — — Wer kömmt?

Fausta. Die, welche du betrogen,
Die du mit Schlangenlist in's Labyrinth gezogen,
Die deine Freundinn war, itzt Rache von dir heischt,
Weil du, Heimtückische! so schändlich sie getäuscht.

Helena. Ich? Kaiserinn!

Fausta. Ja, du! — weg mit dem sanften Blicke!
Liebkosend ist dein Mund, dein Herz hegt nichts, als Tücke.

Helena. Und was verbrach ich?

Fausta. Gieng er itzt nicht weg von dir?
Und weintest du nicht noch vor meinen Augen hier? —
Der Abschied war gewiß sehr zärtlich? — Spar' die Zähren,
Vielleicht hast du ihm bald noch heiß're zu gewähren! —

Der Prinz, dein Buhler? — dich, Gefang'ne, wählt er? dich?

O daß dich itzt mein Zorn = = =

Helena (mit der Freymüthigkeit einer leidenden Unschuld.) Hier bin ich! tödte mich! — —

Gesetzt, er liebte mich, was hätt' ich dann verbrochen?

Fausta. Dich liebt er? Götter! wie? und du hast nichts verbrochen?

Wen Er, wen Krispus liebt, der ist des Todes werth.

Helena (mit verweisender Sanftmuth.) Von ihm geliebt zu seyn, hast du ja selbst begehrt.

Fausta. Verwegne!

Helena (demüthig.) Kaiserinn! gebiete deinem Grimme!

Die Unschuld ruft dich an; verschmäh' nicht ihre Stimme!

Fausta. Wer ist unschuldig? wie? bist du es? oder Er? —

So liebte Krispus dich? und du gabst ihm Gehör?

Für dich verschmäht' er dieß mein Herz voll treuer Flammen?

Helena. Vielleicht, o Kaiserinn, wirst du dich selbst dammen,

Wann kältere Vernunft der Leidenschaft erst wehrt,

Die wie ein wütend Feu'r dein edles Herz verzehrt.

Fausta. Er hat das Feu'r entflammt, du aber hast's vermehret;

Dein Lob ...

Helena. Ich hab' in ihm die Tugend nur verehret;
Und wann dein Mund sein Herz und seine Weisheit pries,
So war ich's, die dein Lob gerecht und würdig hieß.
Sollt' ich ihn lasterhaft, ihn niederträchtig nennen?
Sah ich ein strafbar Feu'r in deinem Busen brennen? ...
Vergieb mir, Kaiserinn! —

Fausta. Mein Feuer strafbar? Nein!
Aus Reue liebt' ich ihn; durch Lieb' hofft' ich allein
Den alten Haß ihm zu vergüten. — O! gebührte
Für so viel Gunst mir Schimpf? — — Und wenn dein Aug' ihn rührte,
Warum entdecktest du nicht dein Geheimniß mir?
Sieh, meine Lieb' hätt' ich dir aufgeopfert.

Helena. Dir,
O meine Kaiserinn, dir hätt' ich gern mein Leben,
Ja, meine Liebe selbst zum Opfer hingegeben,
Wenn Tugend und Gesetz, die Glut, die dich entbrannt,
Gebilliget, und ich sie Einmal nur erkannt.

Fausta. Was Tugend! was Gesetz! wer hat es vorgeschrieben?
Selbst die Natur gebeut, was uns gefällt, zu lieben.
Der Trieb, der inn're Zug, ist ihr Gesetz allein;
Sonst würd' ein Thier vor uns im Walde glücklich seyn. —
Und hab' ich meinen Wunsch nicht oft genug erkläret?
Was hat der Prinz verlangt, das ich ihm nicht gewähret?
Er sah, mein erster Haß zerschmolz in Zärtlichkeit;
Mein Auge klagt' ihm oft der Seele stilles Leid;
Ich sucht' ihn ängstlich auf; — und in wie manchen Zähren
Sah'st du, Verrätherinn, die Liebe sich erklären!
Und weißt nichts? —

Helena. Kaiserinn! was du für ihn gethan,
Sah' ich für Gütigkeit des besten Herzens an,
Für Großmuth, die sein Recht dem Feinde selbst erweiset,
Die, wo sie Tugend sieht, die Tugend willig preiset;
Für warme Dankbarkeit, weil er voll Edelmuth
Mit deinem liebsten Sohn sein Erbrecht theilte ...

Fausta. Gut!
Ihn willst du ohne Schuld, ihn groß, ihn gütig wissen,

Mich werd' ich schuldig, klein, rachsüchtig nennen müssen.

(Mit erhobner Stimme.)

Ich bin es! — und du sollst der Rache nicht entgehn!

In seiner Strafe will ich dich bestrafet sehn! —

Helena (fällt vor ihr nieder.) Ach! sieh mich, Kaiserinn, gebeugt zu deinen Füßen!

Wenn jemand schuldig ist, so laß die Schuld mich büßen! —

Doch auch, wenn du bestraf'st, vergiß nicht, wer du bist.

Fausta. Ich? — eine Rächerinn der schnöden Hinterlist. —

Jedoch es steht bey dir, noch kannst du mich versühnen ...

Helena. Und wie? sieh mich bereit! ...

Fausta. Gieb deine Hand Licinen!

(Helena erschrickt.)

Du weißt, er liebet dich: und dieß, nur dieß allein

Soll mir ein Zeugniß noch von deiner Unschuld seyn. —

(Helena steht eilig auf.)

Du bebst zurück? — verstummst? — Was ist's, das dich empöret?

Hat ihn nicht, so wie dich, ein großes Reich geehret?

Dein Vater war ein Fürst, Er, eines Kaisers Sohn;
Er ist gefangen, doch auch du, und seinen Thron
Soll bald ein Wort von mir aus seinem Schutt erheben.
Durch mich soll Konstantin ihm alles wiedergeben.
Ist er nicht tapfer? schön? und deiner Hand nicht werth?

Helena. Nein; wär' er Herr der Welt! — Wer eine Hand begehrt,
Wann sie das Herz versagt, wer durch boshafte Schlingen
Uns zu bestricken sucht, wer Liebe will erzwingen,
Nein, der verdient sie nicht. —

Fausta. Verwegne, weg von mir!
Sonst rächet sich der Zorn verschmäh'ter Lieb' an dir. —
Geh! zittre! wage dich nicht mehr aus dem Gemache!

Helena. Mein Herz ist ohne Schuld, drum fürcht ich keine Rache. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Fausta (sieht ihr nach.)

Wie ruhig! welchen Stolz giebt ihr die Tugend ein! — —

O glücklich, könnt' ich auch so stolz, so ruhig seyn!
Doch alles ist dahin! wie tief lieg' ich darnieder!
Nicht Ehre, nicht Vernunft, kein Gott erhebt mich wieder. — —
Dein Sieg, Gefang'ne! hat dich über mich erhöht:
Du hast ein Herz besiegt, das Faustens Herz verschmäht. = = =
Verschmäht? — Blut, Blut allein kann die Beschimpfung rächen. (Sie setzt sich.)
Ich schreib', und Konstantin soll ihm das Urtheil sprechen = = = (Sie sieht Licinen.)
Komm näher!

Sechster Auftritt.

Licin. Fausta.

Licin. Kaiserinn! dein Will' ist nun geschehn.
Eilfertig sah' ich ihn hier von Helenen gehn,
Ihn und Laktanzen. Als sie sich dem Vorhof nah'ten,
Befahl ich, daß in's Thor verstärkte Wachen traten.
Die Führer foderten ihm seine Waffen ab:
Hochmüthig fragt' er sie, wer die Befehle gab?
Man nannte dich: und er, mit feuervollem Blicke,

Entblößt sein Schwert, und ruft: Rebellen, fort! zurücke,
Verräther! schlägt sich durch mit einem Löwenmuth,
Der die Vermessensten erschreckt. — Nicht ohne Blut
Faßt endlich Celsius beherzt sein Schwert beym Hefte,
Und ringt mit ihm. — Und nun stürmt alles zu, die Kräfte
Verlassen ihn, er fällt, er athmet nur noch schwach ...

Fausta. Wo ist er itzt?

Licin. Man trägt ihn itzt in sein Gemach.

Fausta. Du fürchtest doch, Licin, nicht für des Jünglings Leben?

Licin. Nein! Ohnmacht war es bloß. Eh ich mich wegbegeben,
Stieg mit der Farbe schon der Zorn ihm in's Gesicht.

Fausta. Sein Zimmer ist verwahrt?

Licin. Dieß ist es, zweifle nicht!

Fausta. Genug! — Nun kannst du selbst von seinem Frevel zeugen.
Ich glaubt' im Anfang zwar ihn ewig zu verschweigen;
Doch siehst du nun, wie weit die Frechheit ihn geführt. — —

Gott! hier, wo Konstantin mit mir die Welt regiert,
In dem Palast, wo jetzt, von keiner Macht begränzet,
Die höchste Majestät in meinem Zepter glänzet,
Mein unumschränkt Gebot als unverbrüchlich gilt,
Und jeden Sterblichen mit tiefer Ehrfurcht füllt,
Beschimpft ein Sohn mich, der von schnöder Wollust glühet!
Und da ich strafen muß, und er der Straf' entfliehet,
Und man ihn von der Flucht zurück bringt, kühlt die Wut,
Des Bösewichts sich gar in meiner Diener Blut?
O Gräuel! (Zum Licin heftig:) Sage mir, Was sollt' er wohl verdienen?
Nicht wahr? den Tod! —

Licin. Vielleicht. Doch frage Konstantinen.

Fausta. Prinz, du bist frey! — Du hast hier viel für mich gewagt.
Ich weiß, daß meinen Wunsch der Kaiser nichts versagt.
Von Krispus Grabe sollst du deinen Thron besteigen,
Dich als der Bosheit Feind und meiner werth zu zeigen.

(Licin kniet und küßt ihr die Hand, sie hebt ihn auf, und steht zugleich selbst auf.)

Nichts fehlt, als Helena. Doch wie gewinnst du sie?
So lange Krispus lebt, wird sie die deine nie.

Licin. Ich weiß, sie brennt für ihn ...

Fausta. So ist's.
Ein sich'res Zeichen
War ihre Weigerung, dir ihre Hand zu reichen,
So sehr ich in sie drang. Sie willigte nicht ein,
Ob ich ihr gleich erklärt, der Thron sey wieder dein.
Zur Strafe darf sie jetzt ihr Zimmer nicht verlassen.

Licin. Ach! Kaiserinn, wird sie nunmehr mich minder hassen?

Fausta. Zu deinem Besten, Prinz, fiel mir dieß Mittel ein. —
Bedenke, würde sie nicht höchst erbittert seyn,
Wenn sie erführe, wer ihm itzt die Flucht verwehret? —
Der erste Eindruck siegt, und Haß und Liebe währet
Noch fort, wann die Vernunft sie längst verdammt. — Auf dich
Fällt itzo kein Verdacht; ihr Argwohn trifft nur mich.
Doch diesen falschen Wahn wird sie bald fahren lassen,
Wird bald, aus edelm Stolz, so sehr den Frevler hassen,
Als sie ihn erst geliebt. Dann kannst du sicher seyn,

Du nimmst ihr freyes Herz durch dein Verdienst leicht
ein.

Licin. Wie soll ich, Kaiserinn, der edlen Sorg-
falt danken?
Gebiete, was du willst, ich kenne keine Schranken ---

Fausta. Wo blieb sein Freund, Laktanz?

Licin. Als das
Gefecht' begann,
Sah ich ihn weiter nicht —

Fausta. Da er uns schaden kann,
So geh, und such' ihn bald in sich're Haft zu bringen:
Er könnte leicht das Volk zu einem Aufruhr zwingen.
Es betet, wie du weißt, in seinem frommen Wahn,
Den Heiligen in ihm und den Propheten an;
Er ist voll Rachgier, stolz, dem Krispus ganz ergeben,
Und zagt nicht ohne Grund für seines Lieblings Leben.

Licin. Ich such' ihn. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Rufin. Fausta.

Rufin. Kaiserinn!

Fausta. Was kündig'st du
mir an?

Rufin. Man sieht den Hafen sich verschiedne Schiffe nah'n;
Ein Ruf, (doch weiß ich nicht, ob wir ihm glauben sollen,)
Der Kaiser käme selbst, ist durch die Stadt erschollen.

Fausta. Der Kaiser, sagst du? — (beyseite.) Gott! — (Nach einer kurzen Pause zum Rufin.) Ein Ruf! es kann nicht seyn!
Zög' er nicht im Triumph nach so viel Siegen ein?
Und ich? ich wüßte nichts? —

Rufin. Ich sah' das Volk mit Haufen
Und jauchzendem Geschrey durch alle Straßen laufen:
„Der Kaiser!" riefen sie; doch niemand lehrte mich,
Von wem die Nachricht sey.

Fausta. Geh, wir erwarten dich,
Frag', forsche weiter nach! (Rufin geht ab.)

Achter Auftritt.

Fausta (allein.)

Und wär' es wahr? — Ihr Götter!
Was thürmt sich über mir für ein entsetzlich Wetter! —

O Krispus! Konstantin! wie tönt ihr fürchterlich,
Sonst süße Namen! — Jtzt — was bleibt mir übrig?
— (Nach einem kleinen Stillschweigen.) Ich!
(Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs. *)

*) Zwischen dem dritten und vierten Aufzug wird eine längere Pause gemacht als zwischen den vorigen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Konstantin (mit vielen Kriegsbedienten.) Rufin.

Konstantin. Was für Verwirrung bricht aus jedem Aug' hervor? —
Man schweigt? man steht bestürzt? man lispelt sich in's Ohr?
Statt, daß in dieser Burg die Freundschaft zu mir dringet,
Mir Glück entgegen jauchzt, mir Siegespalmen bringet,
Statt dessen flieht man mich? man sieht sich schüchtern an,
Und nur den Pöbel freut der Ruhm, den ich gewann?
Nur er schmückt noch den Weg durch junge Lorbeerreiser,
Nennt mich den gütigsten, den glücklichsten der Kaiser? —
Doch ist des Pöbels Lob bloß meiner Siege Lohn?
Wo ist die Kaiserinn? wo mein geliebter Sohn?
Der Sohn, der allezeit mein Ruhm, mein Stolz gewesen,

Und dem ich itzo nur die Lorbeern nachgelesen? — —
(Er sieht umher.)
Ein ängstlich Schweigen? — wie? was fürchtet Konstantin?
Gott! hat vielleicht die Hand des Todes ::: sprich, Rufin!
Hat sie die Fausta mir von meiner Seit' entrissen?
Lebt Krispus? ::: ist er hier? —

Rufin. Herr :::

Konstantin. Sprich! ich will es wissen!

Rufin. Die Kaiserinn ::: (Fausta erscheint.) Hier kömmt sie selbst.

Konstantin. Laßt uns allein!
(Alle gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Konstantin. Fausta.

Konstantin. Willkommen, Fausta! — Gott! nun bin ich wieder dein!
Dein, um in diesem Arm dich an mein Herz zu drücken!
Dieß freudenvolle Herz wallt über von Entzücken.

Komm! — (Sie weigert sich, ihn zu umarmen.) Du auch
bebst zurück? in deinem Auge schreckt
Mich ein geheimer Gram? — Welch' eine Wolke deckt
Die Stirne? — Seh' ich nichts, als tiefer Schwermuth Zeugen? —
Du seufzest? — Ah! was sagt dieß fürchterliche Schweigen?
Sprich! — Meine Seele sucht, und trifft doch nichts hier an,
Was ihr ein Licht verleihn, sie unterrichten kann.

Fausta. Laß es, o Konstantin, die Nacht auf ewig decken!

Konstantin. Nein; Ungewißheit quält mehr, als gewisse Schrecken.

Fausta. Du liebst mich?

Konstantin. Wie? was giebt dir dieses Mißtrau'n ein?
Wann war mir Fausta nicht mein Glück, mein Wunsch allein?
Kann ihr die Liebe noch ein einzig Zeugniß geben?
Sie fodr', ich bin bereit, sie fodre, wär's mein Leben!

Fasta. Dein Leben gilt mir mehr, als meines.

Konstantin. Stellt ein Feind

Mir nach der Krone?

Fausta. Herr! ein Feind, der es nicht scheint,

Und desto sich'rer schlägt.

Konstantin. Wer so viel Sieg' errungen,

Rebellen ohne Zahl, mir gleich an Macht, bezwungen;

Der fürchtet nichs, und wenn's Licin auf's neue wär'.

Fausta. Ich weiß, dir gilt dein Weib und ihre Tugend mehr,

Als Kron' und Leben. —

Konstantin. Wie? wer darf sich daran wagen?

Hast du nicht Macht genug, zu Boden ihn zu schlagen?

War Krispus nicht ...

Fausta. Halt ein! Ein Name voller Tod

Und Fluch! ich schaudre! ... Herr! ... er selbst, ... der Heuchler ...

Konstantin. Gott!

Mein Sohn?

Fausta. Ja, er! — wie kann ich dir es ohne Grauen

Erzählen? — diesem Sohn willst du mich anvertrauen?

Konstantin. Du füllst mein Herz mit Angst und mit Entsetzen an.

Der Sohn, mein größter Stolz, sprich, was hat er gethan?
O! wüßtest du, was ihn für edle Thaten zieren!

Fausta. Ja, Thaten, die dem Glück, und nicht ihm selbst gebühren.
Der Tugend Siegel ist ja nicht vergoßnes Blut.
Ein wildes Tiegerthier hat gleichen Heldenmuth,
Und Thaten, deren Glanz die halbe Welt geblendet,
Hat Ein Verbrechen oft geschwärzet und geschändet.

Konstantin. Noch einmal, Kaiserinn, bitt' und beschwör' ich dich,
Besänft'ge deinen Zorn, und unterrichte mich!
Du weißt es, Konstantin gestattet nicht Verbrechen,
Und wär's am Krispus selbst, so weiß er sie zu rächen. —
Fängt der verjährte Haß, der längst zu schlafen schien,
In deiner edlen Brust von neuem an zu glühn?

Fausta. Nein, diese Brust war voll von Huld, von Mutterliebe.
Ach! dieß entzündete den Brand unsel'ger Triebe ...

Konstantin. Welch' ein Verdacht!

Fausta. Frag' ihn! er kam; was wollt' er hier?
Warum verfolgt' er nicht den blut'gen Krieg mit dir?

Er, einem Rosse gleich, das schon die Palmen wittert,
Vor froher Ungeduld die Bahn zu laufen zittert,
Und keinen Zügel fühlt, der seine Flamme dämpft?
Er? — seufzt' er sonst nach Ruh? hat er nicht stets gekämpft?

Konstantin. Er suchte keine Ruh, ich gab sie seinen Waffen;
Ich eilte selbst ins Feld, Erholung ihm zu schaffen;
Er nahm sie ungern an ...

Fausta. Die fand er auch bey dir. —
Hat er mich sonst gesucht? was wollt' er itzt bey mir?
Hier flossen Monden hin in trägem Müßiggange.
Wann Konstantin hier war, sprich selbst, blieb er so lange?
Allein, des Vaters Ernst bestrafte da den Sohn.
Sein Ansehn schreckt' ihn fort; — entfernt, sprach er ihm Hohn. —
Durch fromme Heucheley, durch ehrfurchtsvolle Mienen,
Scheinbare Großmuth ließ ich mich zu bald versühnen.
Allein in Bluhmen lag die Natter schlau versteckt,
Und fiel auf ihren Raub, durch keinen Schutz bedeckt.
Der Unschuld starker Gott hat mein Geschrey gehöret,

Durch einen edeln Feind der Lasterthat gewehret,
Und einen Rächer, dich, dich selbst mir zugeschickt,
Dich, der sein Blut verkennt, wenn er's befleckt erblickt.

Konstantin (in der größten Verwirrung.)

Ich bin des Todes! ... wie? ... nein! ... hab' ich recht gehöret? ...
Ein Schattenbild, ein Traum hat, Fausta, dich bethöret.
Mein Sohn? und welch' ein Sohn! ... Ah Krispus? — Aber nein,
Dich täuscht dein erster Haß; — bey Gott! es kann nicht seyn!

Fausta. Gut! Fausta täuschte dich! wag's nicht, mir mehr zu glauben. —
Was that ich? — Mußt' ich dir die Ruh des Lebens rauben!
Mußt' ich aus einem Traum dich wecken, der so süß
Dir war, damit ich dir den Dolch ins Herze stieß!
Ist Krispus, dessen Arm stets sieget, wann er schläget,
Der glorreich weit umher in Staub die Völker leget,
Der Potentaten beugt, und ihre Macht zerstört,
Ist dieser junge Held wohl eines Weibes werth?
Des Weibes, die ihr Blut für dich nur Einmal wagte,

Als sie den Vater selbst des Hochverraths verklagte?
Die nur durch Lieb' und Treu des Kaisers würdig ist,
Und durch geringen Reiz sein Leben oft versüßt?
Die in so glücklichen, so schönen Rosenbanden,
Als Liebesgötter je um Hymens Fackel wanden,
Des Himmels Wonne fand? — (Sie wischt sich die Thränen ab.) Doch dieses ist vorbey!
Die Ehre giebt mir Muth: ich reiße sie entzwey!
Es lebe Krispus; ich will, seine Schuld zu büßen,
Mein Leben gern, verbannt, in Gram und Thränen schließen.
Ich gehe. Laß ihn nur aus seinem Zimmer los,
Wo ihn der erste Zorn gekränkter Treu' verschloß.
Sein Tod verbreitete vielleicht ein weit Verderben.
Wenn eines sterben muß, wohlan! so will ich sterben.
(Sie thut, als ob sie gehen wollte.)

Konstantin. Ach! Fausta, bleib'! verzeih der väterlichen Huld!
Wen man unschuldig wünscht, find't man leicht ohne Schuld!
Laß meine Schmach mich nur, laß mich mein Unglück wissen!
Hinfort soll deine Lieb' es mir allein versüßen.

Mein Arm ist ausgestreckt, dich zu umfassen! ...

Fausta. Nein!

Der Liebe Konstantins sollt' ich noch würdig seyn?
Ich? die ein strafbar Feu'r in seinem Sohn entzündet,
Den er ganz seiner werth, groß, wie sich selber, findet?
Ich? die der Antrag schon von seiner Glut befleckt?
Ich? nach der Krispus hier die freche Hand gestreckt? —
Nein, Konstantin! dir nah't sich niemals Fausta wieder;
Sein schnöder Wille schon entheiligt diese Glieder.
Ich selbst verbanne mich aus deinem Angesicht;
So schon' ich deinen Sohn, und mich entehr' ich nicht.

Konstantin. Er soll, ich schwöre dir bey Gott! er soll auf Erden,
Wenn er sich so vergieng, nicht mehr geduldet werden.
In ihm sah' ich, nach dir, mein Glück, mein höchstes Gut;
Allein, je mehr ich ihn geliebt, je mehr die Wut
Mich wider ihn entflammt. — Ich stürb' um ihn mit Freuden;
Doch nie werd' ich in ihm den Nebenbuhler leiden. —
Sein Blut soll heute noch, gleich itzt vergossen seyn.
Als Vater könnt' ich ihm, als Kaiser nicht, verzeihn.

Fausta (heuchlerisch.) Erspare dir die Reu'! sie
weint auf seinem Grabe!
Genug, daß ich es ihm schon halb verziehen habe;
Genug, daß sich mein Arm noch der Gewalt entwand,
Daß mitten in der Angst ein Engel vor mir stand;
Dein Engel. — Hätt' er nicht des Jünglings Wut
gestöret,
So sah'st du mich vielleicht entseelt, wo nicht entehret.
Ich rang mich los von ihm, ich rief: da kam Licin,
Dein edler Neffe; — den belohne, Konstantin!
In deinen Händen ist sein Leben, seine Krone;
Und itzt verdienet er weit mehr, als die, zum Lohne.
Um Rache bitt' ich nicht; denn, wenn ich mich verbannt,
So sieh'st du weiter nicht der Lieb' unsel'gen Brand.
Verweise will ich gern dem jungen Sieger sparen.
Vielleicht bestraft ihn noch die Reue mit den Jahren.

Konstantin. Nein, nein! kein Donner ist, der
ihn nicht treffen soll!
Ich räche dich und mich! — (Er hält ein wenig inne, und
geht mit heftigen Schritten umher.) So waren ::: ab-
scheuvoll
Denk' ich sein Leben durch! ::: So waren seine Thaten

Nur Prunk und Heucheley, durch dich mich zu verrathen?
In dem, was er für dich und deinen Sohn gethan,
Bot er dir einen Sold unkeuscher Flammen an? —
Der Niederträchtige! — Das Urtheil ist gesprochen:
Vergäb' ich diese That, so hätt' ich sie verbrochen.
Nein, Fausta! ... Doch, wer kömmt?

Fausta. Mein Retter ist's, Licin!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Licin, (der zuerst ehrerbietig stehen bleibt.)

Fausta. Komm, Prinz! empfah' den Lohn! der große Konstantin
Weiß, was dir Fausta dankt. Such' ihm nichts zu verhehlen,
Die Falschheit wohnet nicht in edler Feinde Seelen. —
Ich geh'; ich sehe, Prinz, nie ohn' Erröthen dich,
Von Schrecken und von Furcht zerrüttet sah'st du mich;
Sah'st den gezückten Dolch, der mich bestrafen sollte,
(Mit Abscheu.)
Als ich mich vor der Brunst des Jünglings retten wollte. —

Ach! muß der Zeuge seyn, den unser Schwert bekriegt,
Daß der, der Heere schlug, sich selber nicht besiegt!
Daß Roms erhabener Monarch, ein Gott auf Erden,
Muß durch sein eigen Blut in Staub erniedrigt werden! —
Doch, ich vergesse, voll Gefühl der schnöden That,
Daß ich aus Mitleid erst für den Verbrecher bat.
Ich geh' ⸗ ⸗ ⸗ (Sie geht langsam ab, indessen Konstantin spricht.)

Konstantin. Versuche mir nicht mehr, für ihn zu sprechen!
Ich bin beleidiget, wie du, und will mich rächen!

Vierter Auftritt.

Konstantin. Licin.

Konstantin. So hast du denn, Licin, die Frevelthat gesehn?
Entflamme meine Wut! sprich frey, was ist geschehn?
Die Vaterliebe kämpft, es könnte leicht sie reuen.
Der Strafen Aufschub macht sehr oft, daß wir verzeihen.
Doch wer an seinem Blut Verbrechen leiden kann,
Die er an Bürgern straft, ist nichts, als ein Tyrann. —

Prinz, rede!

Licin. Dein Befehl, Herr, kann mich einzig zwingen,
Sonst würd' ich nimmermehr an's Licht den Frevel bringen.
Noch hat sich Krispus mir stets als ein Held bewährt:
Er siegte hier durch Huld, im Felde durch das Schwert;
Kein Haß = = =

Konstantin. Ich will itzt nichts von den Verdiensten hören;
Nur sein Verbrechen! —

Licin. Ach! Herr, soll ich nicht erklären,
Was mir der Dank gebeut? — doch du befiehlst, es sey!
Ich nah'te mich dem Saal, da hört' ich ein Geschrey.
Ich wollte schnell zurück zur nächsten Wache kehren,
Dem Lärm und Uebermuth in dem Palast zu wehren,
Als Krispus neben mir, in seinem Auge Glut,
Den Dolch in seiner Hand, mit einer blinden Wut
Vorbey schoß; dieß bewog mich, in den Saal zu gehen.
Noch schrie die Kaiserinn, mit Hülf' ihr beyzustehen;
Sie glaubt', er sey es selbst, der itzt, auf ihr Geschrey,
Entschloßner zur Gewalt, wo nicht, zum Morde sey.

Konstantin. Ist's möglich? Krispus, Er, mein Sohn, ein Ungeheuer? —
Warum bestraftest du nicht gleich ein schändlich Feuer?
Ersparteſt mir nicht itzt ein schreckliches Gericht? —

Licin. Herr, ein Gefang'ner straft des Siegers Frevel nicht.
Auch wußt' ich seine Schuld noch nicht. — Kaum war das Schrecken
Der Kaiserinn vorbey, kaum konnt' ich ihr entdecken,
Kein Krispus sey mehr da, und kein ihr drohend Schwert:
Als ihr erwachter Zorn mir seine Schand' erklärt',
Ihr Herz von Unmuth schwoll, und überfloß von Klagen. —
Den ungeheuren Wunsch, den er ihr angetragen,
Die Wut, mit der er ihr zu willigen gebot,
Den, wenn sie ihn verrieth, ihr angedroh'ten Tod,
Dieß alles hätt' ich selbst zu glauben nie gewaget,
Hätt' ich es nicht gesehn, wie sie vor mir gezaget;
Gesehn, wie diese That sie kraftlos niederschlug;
Gesehn, wie er den Dolch in furchtbar'n Händen trug;
Ihn auf der Flucht gesehn, verwildert und zerstöret,
Als ich durch mein Geräusch der Frevelthat gewehret;
Gesehn ⸗ ⸗ ⸗

Konstantin. Genug, Licin! — (Halb für sich.)
O lasterhafte That,
Die Satan und die Höll' in dir erzeuget hat!
O Sohn! — nein, nicht mehr Sohn! strafbares Ungeheuer!
Ach! warum hat dich nicht das höllengleiche Feuer
Zu Asche schnell verzehrt! — Doch, was verzieh' ich mehr,
Der Stimme der Natur geb' ich noch itzt Gehör?
Mein Nebenbuhler, Er? — Tod! Marter und Verderben
Liegt in dem Namen! — Ja! der Bösewicht soll sterben!
Sogleich bereite man ihm den verdienten Trank! — —
(Nach einer Pause wendet er sich zu dem Licin.)
Licin, nimm itzt dein Reich zurück! dieß sey mein Dank!

Licin. Mein Kaiser! laß mich hier zu deinen Füßen knieen! : : : (Er knieet.)
Ich bin der Gnade, die so viele Schuld verziehen,
Nicht würdig : : : (Der Kaiser hebt ihn auf.)

Konstantin. Nein, mein Prinz! dieß ist dein Vater; dir
Vergeb' ich alle Schuld: was kann ein Sohn dafür?

(Halb für sich, aber doch laut.)

Bey Frevlern sollte man nie zur Verzeihung rathen,
Sie ist ein Freybrief bloß zu neuen Missethaten. — —
Ach! Krispus! — Doch ich muß, ich will gerächet seyn,
Und selbst in meinem Sohn der Bosheit nicht verzeihn. — — (Zum Licin.)
Geh, Prinz! — (Licin neiget sich, und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Krispus, (der von fern sich demüthig nähert, ohne Helm und Schwert.) Konstantin.

Konstantin. Wer nähert sich? — Ha! weg aus meinen Augen,
Verräther! weg! — Du wagst's ... was soll die Demuth taugen?
Nimm den verfluchten Dolch nur in die freche Hand!
Sie ist es schon gewohnt: (Krispus erstaunt.) Lösch' den unsel'gen Brand
In deines Vaters Blut! Den Weg zu diesem Herzen
Kenn'st du bereits! — (Krispus drückt seine Betrübniß aus.) Weg! weg mit den verstellten Schmerzen!
Zu lange hat mich schon die Gleißnerey bethört.

Die Schlang' ist nun entdeckt, die ich im Schoos genährt.
Ich fühle schon ihr Gift in meinem Herzen brennen.

Krispus. Mein Vater! ...

Konstantin. Vater? ich? du kannst mich Vater nennen?
Sprichst du, Verwegner, mir mit diesem Namen Hohn?
Ein Bösewicht, wie du, wär' itzo noch mein Sohn? —
Nein, nein! es färbt die Scham mit Röthe meine Wangen,
Daß du es ehmals warst. —

Krispus. Gott! was hab' ich begangen?

Konstantin. Der Heuchler fragt? fragt mich? — mit welcher Zuversicht? —
Verbrechen solcher Art kennt der Verbrecher nicht?
Vielleicht für dich zu klein? Auf! um sie zu vollenden, ...
Wie? hast du keinen Dolch? (Er zieht den kurzen Degen, der von seinem Wehrgehenke herabhängt.)
Nimm ihn aus meinen Händen.
Hier bin ich! tödte mich, Verräther!

Krispus. Großer Gott!
Was that ich? ...

Konstantin. Treibe nicht mit diesem Namen Spott!
Er kennt dich nicht! denn du bist sein und mein Verräther;
Sein Bogen liegt gespannt auf solche Missethäter. ...

Krispus (mit etwas Hitze.) Nein, so erschrecklich ist er lange nicht, wie du. —

Konstantin. Und wie? mein Donner schlägt nicht auf den Frevler zu?
(Er tritt einen Schritt näher.)
Er trotzet meinem Zorn? — Was hält mein Schwert zurücke? —
(Indem er dieses sagt, entfernt er sich ein paar Schritte, faßt sich, und stößt den Degen wieder in die Scheide.)

Krispus. Ach! einen einzigen der liebesvollen Blicke,
Die mir voll Vaterhuld vor kurzem noch geglänzt,
Als deine Hand mein Haupt mit Lorbeern selbst umkränzt,
Als über meinen Ruhm dein gütig Herz sich freute,
Und Held mich vor dem Heer zu nennen sich nicht scheute;
Als ich mit Thränen lang' an deinem Halse hieng,
Da ich bey Chalcedon dir froh entgegen gieng,

Dir siegreich ...

Konstantin. Schon genug mit Sieg und Muth gepralet!

Sie sind durch meine Huld zu reichlich dir bezahlet.

Doch wisse, alles was dein Muth verrichtet hat,

Tilgt aus dem Buch der Zeit die einz'ge Missethat,

Tilgt es aus meiner Brust. —

Krispus. Hat dieß dein Sohn verdienet?

Ist seine Schuld so groß, daß sie nicht Reu' versühnet?

Konstantin. Das wirst du wissen. —

Krispus. Lang' hab' ich mich hier verweilt; —

Doch weil mein Vater mir die Freyheit selbst ertheilt...

Konstantin. Ha! welche Freyheit? — bald wird der Verräther sagen,

Daß ich und Fausta selbst ein Theil der Schande tragen.

Krispus. Wen nennst du? nenne mir den straf-bar'n Namen nicht,

Vielleicht vergäß' ich sonst der Ehr' und Tugend Pflicht.

Konstantin. Du, Frevler, redest noch von Tugend und von Ehre?

Und höhnest sie? — und ich, ich zaudre noch, und
hóre? ...
Verräther, sprich! was zog dich nach Puteoli?
Was war hie dein Geschäfft'? wen suchtest du allhie?
Genug! es wartet dein schon die verdiente Rache. —
Mir aus den Augen! Geh'! und stirb! (Er geht zwey Schritte zurück, und ruft in die Scene:) Wo ist die Wache?

Krispus, (der sich auf die Knie wirft.)

Mein Vater! wenn ich nicht Erbarmung finden kann,
So sieh mich nur zuletzt mit Vateraugen an!
Ich fürchte nicht den Tod; er zeigte meinen Blicken
Sich oft mit Lanz' und Schwert, nie bot ich ihm den
Rücken.
Die Schande fürcht' ich mehr, als den grausamsten
Tod. —
Ich küsse deine Hand, ich ehre dein Gebot;
Dieß fleh' ich dir allein, erspare deinem Herzen
Nur die zu späte Reu, unheilbar tiefe Schmerzen!
Laß mich nicht ungehört, nicht unversöhnet gehn,
Und nur im letzten Blick den Vater wieder sehn!
Wenn eine Liebe, die dein Wille nicht erlaubte,
Den Weg in dieses Herz gefunden hat, so glaubte ...

Konstantin. Genug! du sprichst dir selbst das Urtheil! — Fort von mir!

(Krispus steht auf.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Fausta (kömmt eilig.)

Fausta. Geliebtester Gemal! ... (Sie stellt sich, als ob sie den Krispus itzt erst gewahr würde.)
Was seh ich? Krispus? hier?
Welch' Ungeheuer! ... Gift, Gift stralt aus seinen Blicken! —
Er droht mir! ... ach! er wird den Mordstal auf mich zücken! ...
Beschütze mich, mein Herr! mein Freund! — Sein Anblick ist
Mein Tod. ...

Konstantin. Entferne dich, Unseliger! du bist
Zur Hölle reif.

Krispus (mit Würde, und mit einem bedeutenden Blick auf die Fausta.) Nicht ich.

Fausta, (indem sie, als kraftlos, auf den Stuhl sinkt.)
Gott! mich entseelt das Schrecken.

Konstantin (legt die Hand an den Degen.)
Fort! soll ich noch die Hand mit deinem Blut befle-
cken?

Krispus, (indessen Konstantin gegen die Fausta sich wendet.)
Ich will nicht weiter mehr um Vaterhülfe schrey'n,
Ich geh'! der Ewige soll selbst mein Richter seyn.
(Zur Fausta.)
Er ist allwissend, er kennt mein und dein Verbrechen,
Und wird mit Schrecken einst der Unschuld Leiden rächen.
(Er geht mit der Wache ab.)

Siebenter Auftritt.

Konstantin. Fausta.

Fausta (sieht schüchtern auf, und spricht ein wenig stockend.)
Ist der Verräther fort? — Ich zittre noch vor ihm! —
Als ich hier von dir gieng, brach er mit Ungestüm
Sein Zimmer auf, — und floh, — vielleicht — die
Frevelthaten
Zu häufen, und sein Schwert den Feinden deiner Staa-
ten
Zu bieten; — eben itzt erhielt ich den Bericht,
Man hab' ihn wieder: — (Mit höchster Verwunderung.)
Doch bey dir sucht' ich ihn nicht!

Konstantin. Dir überlaß' ich ihn! du kannst, du sollst dich rächen!

Du weißt, was er verdient, dich schimpfet sein Verbrechen.

So sehr noch insgeheim mein Herz mir widerspricht,
So schweig' itzt die Natur, und rede bloß die Pflicht. — —
Ist dieses der Triumph der schwer erfocht'nen Siege?
Da fremde Feinde fliehn, führ' ich hier inn're Kriege?
Im eignen Hause Krieg, Krieg mit dem eignen Sohn?
Ich hoffe Freud' und Ruhm, und Unehr' ist mein Lohn?
Anstatt der Unschuld wacht das Laster an der Schwelle?
Statt eines Sohn's find' ich ein Scheusal aus der Hölle?
Gott!

Achter Auftritt.

Rufin. Die Vorigen.

Rufin, (der in der Ferne stehen bleibt.) Herr, es stehn Laktanz und seine Freund' am Thor,
Nebst vielem Volk = = =

Fausta (beyseite und erschrocken.) Laktanz? (Zum Konstantin.) Itzt, Herr, verschleuß dein Ohr!

Mit Arglist in der Brust, mit Redlichkeit im Munde,
Bestürmt er dich! Auch kann er drohn; er steht im
Bunde
Mit jedem Bösewicht, der seines Glaubens schien;
Auch haßt er mich itzt mehr als jemals: weil ich kühn
Der Natter widerstund, die er uns auferzogen,
Durch deren falsches Lob er dich und mich betrogen.

Konstantin (zum Rufin.)

Sprich, morgen würd' ich ihn und seine Freunde sehn.
Itzt soll das Volk in Ruh in seine Häuser gehn.
Ich selbst bedarf der Ruh! — (Rufin geht ab.)
Ach! wird sie mich erquicken?

(Er geht traurig ab.)

Neunter Auftritt.

Fausta (allein.)

Ha! war't ihr doch entflohn? — Itzt soll es euch
nicht glücken!
Itzt komm' ich euch zuvor! — Mein Leben läuft Ge-
fahr;
Ein kleiner Aufschub macht die Handlung offen-
bar. — — —

Kann ich der Finsterniß des Abgrunds nicht entfliehen,
So soll mich wenigstens erst Krispus nach sich ziehen!

(Geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Ein Zimmer mit stark verwahrten Fenstern, worinn ein Tisch und zween Stüle stehen.

Erster Auftritt.

Krispus (allein.)

Mein Vater! bist du denn für meine Stimme taub?
Die Bosheit findet Schutz, die Unschuld wird ihr Raub? —
Gott! was hab' ich gethan? ist Lieben ein Verbrechen,
Das Abscheu, Kerker, Bann und Todesstrafe rächen?—
Doch nein, du bist getäuscht, und Fausta täuschte dich.—
Doch, warum hör'st du sie allein, nicht aber mich?
Kennst du nicht meine Treu, nicht ihre falschen Thränen?
Wie oft fiel sie mich nicht, gleich räub'rischen Hyänen,
In meiner Jugend an! Du sahst es; deine Hand
Ergriff und schützte mich; und itzt — bin ich verbannt

Von deinem Angesicht, von keiner Schuld belehret.
Tod ist dein Urtheilsspruch, ich — werde nicht gehöret. — —
Ach Unglückseliger! wohin? wem fliehst du zu?
Dir bleibt kein Helfer mehr, kein Trost, — als Gott, und du,
Du, mein unschuldig Herz, du, unverletzt Gewissen! — —
Wohlan denn! soll ich ja mein Leben itzt beschließen,
So steh mir, Ewiger, mit deiner Gnade bey,
Daß, fällt die Welt umher, ich unerschüttert sey.
Du gabst mir Muth und Kraft im Streit; gabst meiner Jugend
Das größeste Geschenk, die Unschuld und die Tugend.
Du lehrtest mich schon früh durch Leiden die Geduld;
Gabst mir ein weiches Herz, ein Herz voll Menschenhuld;
Das kein Vergnügen fand, mehr, als ein Mensch zu scheinen,
Das sein Vergnügen fand, bey andrer Noth zu weinen,
Und ihre Thränen oft zu trocknen: — welches Glück! —
Was ist der Thron? ein Traum von einem Augenblick.
Was sind die Lorbeern, die für uns im Feld' entsprießen?
Nur Aernten, die, genährt mit Blut und Thränengüssen,

Der stolze Bürger zählt, der feile Schmeichler singt,
Wann Wais' und Wittwe noch die frommen Hände
ringt. —
Mein Gott! ach! lehre mich, mein Leiden ohne Klagen,
Und, wenn ich sterben soll, den Tod mit Muth ertra-
gen. — (Er seufzet.)
Den Tod? — Wie pocht mein Herz! — — Allein,
was ist der Tod? —
Ein Ende meines Seyns? — o nein! bloß meiner
Noth.
Dem Staube geb' ich bloß die Hülle meiner Seele;
Sie selbst, der Gottheit Hauch, schwingt sich aus ihrer
Höhle
In eine beßre Welt, in das friedsame Thal
Belohnter Heiligen, in Freuden ohne Zahl,
Bey süßen Harmonien auf ewig dort zu leben;
Von manchem Heldengeist, von manchem Freund' um-
geben,
Von dir, mein bester Freund, mein Lehrer, mein Lak-
tanz!
Von dir, o Helena, von dir ... O! welch' ein Glanz
Umstralt dich dort! schon itzt fast heilig, ohne Mängel,

Und dort, Gott! neben mir ganz heilig, ganz ein Engel. —
Heil dir, o Grab! ein Stral des ewig sel'gen Lichts
Erheitert deine Nacht! — Was ist die Welt mir? nichts!
Der Tod verkündiget mir Friede, Wonne, Segen;
Ihm geh' ich itzt entzückt mit offnem Arm entgegen;
Kein Wunsch ... (Fausta erscheint.)

Zweyter Auftritt.

Fausta. Krispus.

Krispus (gemäßigt, obgleich ernsthaft.)
Was willst du hier? bringst du den Tod? — wohlan!
Das einzige Geschenk nur nehm' ich von dir an,
Das gieb mir, und entweich!

Fausta. Ich kenne mein Verbrechen,
Prinz, und aus Mitleid nur komm' ich, mit dir zu sprechen.

Krispus. Mit mir, Verrätherinn? — Geh! such' ein offnes Ohr!
Das du betrügen kannst! mir schmeichelst du nichts vor. —

Fausta. Hör' an! in meiner Hand steht itzo Tod
und Leben,
Ich möchte dieses dir, und kann dir jenes geben: ...

Krispus. Ich will den Tod!

Fausta. Du sollst ihn haben! —
(Sie geht zornig nach der Scene; steht aber bald still, und
kehrt um.) — Krispus! nein!
Aus Mitleid mit dir selbst geh die Bedingung ein! ...

Krispus. Bedingungen von dir? — Bedingun-
gen der Hölle. —
Schon trag' ich deine Schuld, und leid' an deiner
Stelle:
Und du willst mich befrey'n, nachdem du den Verdacht
Der Schandthat glücklich von dir selbst auf mich ge-
bracht?

Fausta. Prinz! ich weiß allzuwohl, was ich be-
gangen habe!
Doch höre! — Du und ich, stehn wankend itzt am
Grabe;
Im Gleiten ziehet ein's das andre leicht sich nach.
Ich will dich retten: rett' auch du mich von der
Schmach.

Krispus. Du willst mich retten? Wohl! noch kannst du Lob verdienen.
Bereue deine That, und geh' zu Konstantinen;
Sprich, daß die Klage falsch, dein das Verbrechen sey;
Fleh' ihn um Mitleid an; und dann — steh' ich dir bey.
Du sollst mich neben dir zu seinen Füßen sehen;
Mit Thränen will ich da für dich um Gnade flehen.
Dieß ist der einz'ge Weg, wie man mich retten kann,
Und nur um diesen Preis nehm' ich die Rettung an. —

Fausta. Wie? Jüngling! du begehrst, daß ich mich selbst verklage?
Das Brandmaal, das ich schon in meinem Herzen trage,
Auf meine Stirne selbst mir brenne? jämmerlich
Ein Leben, das ich dir itzt schenken kann, für mich
Erbettle? wart', ob er mich nicht im ersten Grimme
Zertritt? mich als ein Wurm im Staube vor ihm krümme?
Umsonst!

Krispus. Wer sich nicht schämt, ein Laster zu begehn,
Der schäme sich auch nicht, es reuig zu gestehn:

Das einz'ge Zeichen noch nicht ganz verderbter Seelen. —
Allein der deinigen möcht' es auch daran fehlen.
Die Strafe fürchtest du, allein die Schandthat nicht.

Fausta. Und ich verzögre noch mein blutig Zorngericht?
Und du schmähst meiner Huld? — — Hör' an! noch einmal höre,
Jedoch zum letztenmal. — Schreib' diesen Brief!
(Sie giebt ihm das Blatt einer Schreibtafel.) und schwöre
Mir die Verschwiegenheit von allem, was geschehn;
Dann flieh! — (Krispus sieht das Blatt an, welches nur zwo Zeilen enthält.) Ich will indeß beym Kaiser für dich flehn.
Du hast zwar keine Schuld, ich weiß es, zu bekennen;
Allein du darfst auch nichts, als dich nur strafbar nennen:
Dir ist verziehn. —

Krispus, (indem er ihr das Blatt wiedergiebt, welches sie einsteckt.) Verflucht sey dieser Kunstgriff! — Nein!
Nennt' ich mich strafbar, dann, dann würd' ich strafbar seyn.

Kein quälender Gedank' beängstigt mein Gewissen.
Soll ich, als Märtyrer, für deine Schande büßen:
So ist ein Richter dort, vor dem die Unschuld gilt,
Der den Verbrechern sich in finstre Schrecken hüllt,
Der Tugend nicht nur hier, nein, ewig dort belohnet,
Und desto härter straft, je länger er hier schonet.

Fausta. Geh, Träumer! fodre nur dort deiner Tugend Lohn!
Ich gönne dir dein Glück, und jauchz' auf meinem Thron. —
Doch, wird auch Helena dieß für ein Glück erkennen?
Wird sie sich ohne Gram von deiner Seite trennen?

Krispus. Wen nennst du? ...

Fausta. Ha! gefiel die Welt dir nicht mit ihr? —
Wohlan! um das, was ich geheischt, geb' ich sie dir;
Sie soll dich auf der Flucht, wohin du willst, begleiten.

Krispus (beyseite.) Zu viel! Auch diesen Wunsch, o Gott! soll ich bestreiten! —
(Laut.) Wahr ist's, ich liebte sie. Ach! kann ich sie nicht sehn?

Fausta. Ja! doch gelobe mir ...

Krispus. Nein, dieß wird nie geschehn!

Wie würde sie mich nicht, die Göttliche, verachten,
Könnt' ich durch Niedrigkeit sie zu erhalten trachten.
Ein unverdienter Tod ist mehr, weit mehr ihr werth,
Als solch ein Leben, das sie selbst und mich entehrt.
Nichts mehr! Steht es bey dir, kannst du mir Tod und Leben,
Und mir das letztere nicht ohne Schande geben,
So gieb mir jenes bald; mich ekelt länger hier.
Ich trotze deiner Wut und List, dem Tod' und dir.
Bereite mir mein Gift! mit Ungeduld, mit Schmerzen
Erwart' ich's. Jauchze dann des Sieg's in deinem Herzen! —
Allein, vielleicht hast du dich kaum von mir befreyt,
Als mein unschuldig Blut schon laut um Rache schreyt.
Ich werde dir im Tod', (ein Christ kann es,) verzeihen.
O! möchte deine That dich nicht zu spät gereuen!

Fausta. Du willst es, Rasender? — das Gift ist schon bereit. —

(Sie geht an die Thüre und ruft:)

Den Becher, Sklave! (Es kömmt ein Sklave mit einem Becher, den ihm Fausta abnimmt.) Geh! — (Der Sklave geht wieder zurück.) Prinz! Prinz! noch ist es Zeit! : : :

Krispus. Gieb her! — (Er nimmt den Becher.)
Glücksel'ger Trank! ja! du bist mir willkommen;

Durch deine Hülfe werd' ich einer Welt entnommen,
Wo den Gerechten oft die Bosheit untergräbt,
Die Unschuld leiden muß, und eine Fausta lebt.
Mit Freuden halt' ich dich; zehn Kronen miß' ich lieber,
Als dich; — durch dich schlaf' ich zur Seligkeit hinüber. —
Nicht länger! — (Er setzt den Becher an, und trinkt mit großer Standhaftigkeit.)

Fausta (beyseite, indem sie ihn trinken sieht.)
Nun so stirb! ich kann und mag dich nicht
Erhalten! — Nicht mehr, als Ein Opfer noch *) gebricht
Der Rache ...

Krispus. Fausta, sieh! er ist ganz ausgeleeret;
Kein Tropfen mehr! — (Er kehrt den Becher gegen sie um, und stellt ihn hierauf auf den Tisch.) Dein Wunsch ist dir nunmehr gewähret. —
Sag' meinem Vater, sag' ihm, daß bey seiner Wut
Mein Herz ihn stets verehrt, und es auch sterbend thut.—
Kreuch nun hinweg von mir!

*) Nämlich Helena; zu Laktanzens Ermordung waren bereits Anstalten vorgekehret.

Fausta. Kein Seufzer? keine
Thräne?
Im Tode trotzt er noch? (Sie geht mit schnellen Schritten ab.)

Dritter Auftritt.

Krispus (nach einigem Stillschweigen.)

Dieß ist die letzte Scene
Des Lebens! und der Traum der Hoheit ist vorbey.
Ach Gott! gieb, daß sie mir auch leicht und rühmlich
sey!
Klär' meine Unschuld auf, beschäme meine Feinde,
Und nimm in deinen Schutz die beiden liebsten Freun-
de,
Ach! die ich nicht mehr sehn, nicht mehr umarmen
soll! —
(Er geht nach dem Hintergrunde.)
Lebt ewig = = = Helena! Laktanz! = = = lebt ewig wohl. — —
(Nach einer Pause kömmt er wieder vorwärts, und kniet am Stuhle nieder.)
Hier *) werf' ich mich, mein Gott, anbetend vor dir
nieder,

*) Findet man Bedenklichkeit, das Gebet in den folgenden vier Zeilen auf dem Theater thun zu lassen, so kann es wegbleiben.

Und gebe dir den Geist, den du mir gabst, itzt wieder.
Hab' ich vor dir nicht stets, was ich gesollt, gethan,
So sieh erbarmungsvoll dein beßres Opfer an! — —
(Er steht auf, und fährt nach einer Pause fort.)
Ich fühle schon das Gift sich in den Adern regen, —
Ich fühl' es schon. — Wohlan! hieher will ich mich legen,
Und warten ... Ha! wer kömmt?

Vierter Auftritt.

Krispus. Laktanz.

Laktanz. O Glück! ich finde dich?
Du lebst, mein theurer Prinz? du lebst? wie zittert' ich! —
Als die Trabanten dir den Weg verrennet hatten,
Eilt' ich, Bericht davon den Rittern abzustatten,
Die dir ergeben sind. Sie griffen zum Gewehr;
Und, sonder ihren Schutz, lebt' ich itzt selbst nicht mehr.
Mit ihrer Hülf' entgieng ich zweymal Faustens Schlingen;
Doch glückte mir es nicht zum Kaiser durchzudringen,
Weil jeden Eingang theu'r erkaufte Wach' umgab.

Mich meldete Rufin; umsonst! man wies mich ab.
Zuletzt verschaffte mir die Freundschaft eines frommen
Tribuns Gelegenheit, zu dir hindurch zu kommen.
Wie bebt' ich nicht! Ach Gott! werd' ich ihn wieder-
sehn?
Vielleicht ist schon der Streich des Todes itzt geschehn.
Gewiß die Mörderinn hat länger nicht geharret ...
Doch, Prinz! ... du redest nicht? ... wie kömmts?
— dein Auge starret,
Und sieht mich traurig an? — (Krispus nimmt ihn bey
der Hand.) Die Hand erkaltet dir?

Krispus. Laktanz, mein Lehrer! nimm den letzten
Dank von mir;
Es überfließt mein Herz von Dankbegierd' und Freude.
Du lehrtest Gleichmuth mich im Glück und auch im
Leide;
Du rissest meinen Geist früh von der Erde los,
Durch dich nur ward ich Christ, durch dich nur werd'
ich groß;
Das Flittergold der Welt, das lehrtest du mich kennen,
Du lehrtest meinen Geist von höhern Wünschen bren-
nen.
Itzt' erst seh' ich den Werth von deinen Lehren ein,

Da mir der Himmel winkt, bald — nicht mehr dein zu seyn.

Laktanz. Du nicht? was hör' ich? Gott!

Krispus. Ach! aber welch' Entzücken,

Daß ich den besten Freund noch an mein Herze drücken,

Und in dem theuren Arm, der mich von Jugend an

Zur Weisheit auferzog, geruhig sterben kann!

Laktanz. Prinz! ist dir Gift ...

Krispus. Es ist ein Heilungstrank gewesen,

Geliebter Freund! nicht Gift; — und bald werd' ich genesen.

Laktanz. Vermaledeyte That! ... Vielleicht ist Rettung da; ...

Ich eile ...

Krispus (mit einer edlen Standhaftigkeit.) Bleib'! ich bin dem Tode schon zu nah!

Ich fühle schon das Blut mir kalt zum Herzen schleichen;

Schon sind die Schenkel starr: des Todes sichre Zeichen.

Nein, Freund! Verlaß mich nicht, mein einz'ger Wunsch warst du;

Bleib hier, und drücke bald mein brechend Auge zu! —
Mein Vater ⸗ ⸗ ⸗ ach! Laktanz, wie hat man ihn betrogen!
Mein Tod ist sein Befehl, zu bald ward er vollzogen.

Laktanz. Dein Vater? — ha! ist das ein Vater? Lieb' und Pflicht,
Die Stimme der Natur, Gott selber hört er nicht.
Ein Wütrich! ⸗ ⸗ ⸗

Krispus. Schone sein! — ich will ihm gern verzeihen,
Und für ihn zittern. Ach! zu spät wird's ihn gereuen!
Die Zukunft zeigt mir ihn: — bleich, vor den Jahren alt,
Von Gram verzehret, schleicht er einsam durch den Wald. —
Freund, tröst' ihn! nenn' ihm ja die großen Seligkeiten,
Die er mir bald verschafft! hilf sie auch ihm erstreiten!
Dank' ihm! ⸗ ⸗ ⸗

Laktanz. Wie groß bist du, mein Prinz! Nicht Sturm, nicht Schlacht
Hat dich so göttlich groß, als dieser Sieg, gemacht.
Ich weiß es, du verzeihst ihm gern: ein Christ verzeihet;

Doch dieß entsündigt nicht den schnöden Mord; dieß schreyet
Zu Gott um ...

Krispus. Sag' es nicht! Gott zeig' ihm selber an,
Wie er noch in der Zeit die That versöhnen kann. ...

Fünfter Auftritt.

Helena. Die Vorigen.

Helena. Getrost! mein Prinz! getrost! bald wird die Unschuld siegen:
Es herrschet überall ein lautes Mißvergnügen;
Es sammelt sich das Volk, es tobt, es will dich sehn;
Man rief die Wache weg von mir, und ließ mich gehn,
Dich aufzusuchen. —

Krispus (zum Laktanz.) Freund! besänft'ge dieß Gewitter!

(Laktanz giebt ihm ein bejahendes Zeichen mit dem Kopfe.)

(Zu Helenen.) Auch dich noch seh' ich? (Beyseite.) Gott! itzt wird der Tod mir bitter! —
(Laut.) Von welcher reinen Glut hab' ich für dich gebrannt! —
Den Seufzer, der sich itzt aus meiner Seele wand,

Laß' ich allein der Welt. — Für dich wünscht' ich zu
leben,
Für dich hätt' ich den Thron der Welt gern hingegeben.
Du, du, die Tugend selbst, (Helena schlägt sittsam die Augen nieder.) schienst auf der Erde hier
Als wie ein schön Gestirn in dunkeln Nächten mir. —
Blick' mich noch einmal an! — (Sie blickt ihn zärtlich an.)
Wie schön! — Gott! welch Entzücken
Trinkt mein erloschnes Aug' aus diesen sanften Blicken! —
Ich sterbe! —

Helena, (indem sie ihn nicht sogleich ansieht.)
Wie? mein Prinz? du solltest sterben? nein!
So ungerecht kann nicht dein eigner Vater seyn! ...
(Indem sie ihn wieder ansieht.)
O Himmel! was ist das? — (Sie hebt seine Hand auf.)
— Ihm starren ja die Glieder!
Sein schönes Auge schließt sich zu! sein Haupt sinkt
nieder! —
(Sie sieht ängstlich umher, und erblickt den Becher.)
Gott! Gift? (Laktanz bejahet es mit schmerzlicher Miene.)
Mir einen Dolch! mir einen Dolch, Laktanz!

Laktanz. Prinzessinn, ach! du bist noch nicht die
Christinn ganz!

Ein Christ nimmt niemals das, was ihm nicht zugehöret.
Das Leben ist nicht dein; wann der's zurück begehret,
Der dir es gab …

Helena. Warum läßt er mich leben? mich,
Die zehnfach dieser Tod wird martern? …

Laktanz. Daß du dich
Beherrschen lernst, um einst vollkommener zu sterben,
Und, nach dem kurzen Gram, ein Leben zu ererben,
Das Ewigkeiten währt. Lern' es dem Krispus ab. —

Helena, (die während der Rede des Laktanz sich dem Krispus genähert hat.) Er stirbt! —

Krispus (nach einem tiefen Athemholen.) Noch Einen Schritt: so sink' ich in mein Grab! —
Ein Stoß des Todes … (Zu Helenen.) Ach! du Hälfte meines Lebens!
Du bist noch hier? — du wein'st? — Die Thränen sind vergebens.
Ach! sähest du mein Glück! — Heil und Triumph ist mein,
Heil und Unsterblichkeit wird auch dein Antheil seyn.
Es wird dein Engel dich in diesen finstern Zeiten,
Durch die verworrne Welt, die besten Wege leiten.

Dich werd' ich wiedersehn, von keinem Gram entstellt,
Um ewig dich zu sehn in einer bessern Welt,
Wo Engel, schön wie du, die Edeln all' empfangen,
Die hier, so rauh er war, der Tugend Pfad gegangen. —
Ach! — — noch kämpft die Natur. —

Helena. Mein Jammer ist zu groß!
Ach! wann reißt sich mein Geist aus seinem Kerker los? —
Wie konntest du, mein Prinz, mein Freund! so schrecklich eilen,
Nicht diesen Becher noch mit der Geliebten theilen,
Nicht Einen Tropfen ...

(Sie geht nach dem Becher, der neben ihm auf einem Tische steht; Krispus macht mit der Hand eine Bewegung, sie abzuhalten.)

Krispus. Nein! er ist ganz ausgeleert.
Du, lebe! — (Krispus läßt nach und nach das Haupt sinken.)

Helena. Bin ich nicht, wie du, zu sterben werth?

Laktanz. Ja, wann es Gott gebeut, nicht eher.

Helena. Gott der Götter!
Ach! allzulange hält'st du deine Donnerwetter

Zurück! Warum verweilt dein Rachschwert, und erlegt
Den Frevler nicht, eh er den Frommen niederschlägt?

Laktanz. Die Kühnheit fragt: Warum? Des Schöpfers weisen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen;
Dort geht der Vorhang auf, dort erst wird alles licht.
Die Unschuld leidet hier, warum? dieß fragt sie nicht.

Helena, (die sich dem Krispus wieder nähert.)
Du kehrst dein Antlitz ab? entzeuchst mir deine Blicke? — —

Krispus. Ach! warum rufst du mich in's Leben noch zurücke? —
Der Augenblick ist da, der mich befreyen soll. —
Ja, Stimme, die mich ruft, ich folge dir! — — Lebt wohl! —
(Zur Helena:) Umarme mich zuletzt! — (Sie umarmt ihn.) Wie heiß brennt deine Thräne! —

(Helena geht, die Hände ringend, umher.)

(Zum Laktanz.) Mein väterlicher Freund! wach' über diese Schöne,
Sie ist des Himmels werth, wie du — Komm, segne mich, —

(Laktanz küßt ihm die Stirne; Helena ist bey der letzten Rede des Sterbenden in Schmerz versunken, kann es kaum wagen, nach ihm hinzublicken, hebt die Augen zum Himmel rc.)

Ihr Engel! tragt ihn fort! — mein Geist erhebet
sich, —
Itzt steigt er auf — zu dir, — zu dir, dem er gehö-
ret, —
Du, der Erlösten Gott! — zu dir! — wie hochgeeh-
ret! —
Dir sterb' ich! — Heil! ... (Er stirbt.)

Laktanz (nach einer Pause.) Es ist vollbracht! —
— Wann folgen wir? —

Helena (wirft sich neben ihm auf die Knie nieder, und er, greift seine Hand.) Ach Krispus! du bist todt? gehst oh-
ne mich von hier? —
Erbarme dich! — ach! nur noch Einen deiner Bli-
cke! —
Geliebter! sel'ger Geist! Ach! laß mich nicht zurücke!

Sechster Auftritt.

Konstantin. Rufin, (der in der Ferne stehen bleibt.)
Die Vorigen.

Helena, (da sie den Kaiser gewahr wird, steht auf, und spricht mit wehmüthigem Zorn:)
Komm nur, unmenschlicher, blutdürstiger Tyrann!
Komm, weide deinen Blick! sieh deine Gräuel an!

Konstantin, (der den Leichnam des Prinzen erblickt, ist in größter Gemüthsbewegung.)
Gott! welch ein Anblick!

Helena. Wie? du zitterst? — kennst du diesen?
Es war der, welchen noch jüngst alle Welten priesen,
Der, unter dessen Tritt ein Lorbeerwald entsproß,
Der, dessen tapfres Schwert vom Blut der Starken floß,
Der schwachen Feinden gern vergab, durch Wohlthun siegte,
Noch mehr durch Huld gewann, als er durch Muth bekriegte,
Von jeder Tugend voll, und jedem Laster feind,
Ein Weiser und ein Christ, ein Held und Menschenfreund. —
Und diesen Edeln, der nie hätte sterben müssen,
Die ganze Göttlichkeit, hast du der Erd' entrissen! —
Ach! ist ein Gift bey Euch der Tugendhaften Lohn?
Und dieser Edle war, Tyrann, — er war dein Sohn!
Sein ganzes Herz zerfloß für dich in Treu und Liebe,
Und niemals macht' er dir des Lebens Stunden trübe. — —

Die holden Lichter, ach! die reinen Spiegel, die,
Von einer reinen Brust, sie sind verloschen! sieh!
Die Lippen sind erblaßt, die sonst von Weisheit strömten,
Die Hände kraftlos, welk, die deinen Feind bezähmten!
Sieh hin! und weine Blut!

Konstantin, (der bestürzt da gestanden, und zuletzt wieder nach dem erblaßten Krispus hinsieht.) Ach, Gott! was er verbrach,
Tilgt dieser Anblick aus!

Laktanz. Und was verbrach er?

Konstantin. Ach!
Es ist vergessen, Freund! —

Helena. Vielleicht daß er mich liebte? —
Allein, da ich mit ihm die gleiche That verübte,
So bin ich, und noch mehr, als er, des Todes werth.
Daß er allhier verweilt, hab' ich von ihm begehrt;
(Konstantin wird bestürzt.)
Ja, ich, der Liebe süß Geschwätz von ihm zu hören;
Ich, ich hab' es gewagt, ihm eine Treu zu schwören,
Die du zerrissen hast, itzt, da er wollte gehn,
Dein väterliches Wort für dieß Band zu erflehn. —

Nun weißt du alles! Nun sey deines Sohnes Rächer,
Und tödte mich! (Indem sie auf den Giftbecher zeigt.) Da! nimm den unglücksel'gen Becher,
Den mein Geliebter trank, und füll' ihn nun für mich!
Die Seele brennt vor Durst. ... Warum besinnst du dich?
Füll' ihn, damit dir noch mein letzter Odem danke.
Wie freudig stieg' ich auf! so schnell, als ein Gedanke,
Stieg' ich zum Krispus auf, — mit ihm herab zu sehn,
Und Fausten, dich, und Thron, und Erde zu verschmähn—
(Sie geht einige Schritte zurück.)

Konstantin. Gott! Krispus liebte sie? — (Zum Laktanz.) Ich will die Wahrheit wissen!

Laktanz. Du solltest ihr vorher den Zutritt nicht verschließen! —
Ach! unglücksel'ger Fürst, wie sehr betrog man dich!
Wann überließ dein Sohn der schnöden Wollust sich?
Wann hat dich Krispus je, wann Fausta nicht betrogen?
Wie oft hat ihn ihr Haß dir strafbar vorgelogen! —
Die Wahrheit willst du? — wohl! sie sey dir unverhehlt: (Hier tritt Helena näher.)
Kehr' nur die Fabel um, die Fausta dir erzählt!

Konstantin. Entsetzlich! — schrecklich! Ja! die finstre Wolk' entfliehet!

Ich seh' ...

Helena. Du siehst ein Weib, die von dem Krispus glühet,
Die zur Vertrauten mich von ihrer Schande macht;
Die dich betrogen hat, durch dich die That vollbracht,
Die jetzt gen Himmel schreyt! — — Da sieh! die reine Seele
Verließ dieß schöne Haus! — O folg' ihr, meine Seele! —

Konstantin. Mein Sohn! mein theurer Sohn! — Unsel'ger Vater! — Ich,
Ein Vater? — Ein Barbar! und Vater nannt' ich mich?
Ein Mörder! ein Tyrann! ein Scheusal aller Väter! —
Durchbohrt ihn! tödtet ihn, er ist ein Missethäter,
Nicht Kaiser, Vater nicht! — Ah, Fausta! — ah, Licin! —

Helena. Wen nennst du? seinen Feind? — Beschütze, Konstantin!
So wahr du willst, daß dort dein Sohn noch für dich bete,
Beschütze wider ihn dieß Herz, das ihn verschmähte!
Das Herz der Helena, das Krispus einst begehrt,

Ist, da Er nicht mehr ist, allein des Himmels werth.

Konstantin. Ist's möglich? — überall betrogen? lauter Feinde!

Ach! warum warnte mich kein einz'ger meiner Freunde?

Wo war't ihr?

Laktanz. Welchen Freund, sprich selbst, ließ man zu dir?

Ich kam: vergönntest du den freyen Zutritt mir?

Konstantin, (der nicht zugehöret hat.)

Ich Mörder! ich Tyrann! — Gott! was sind deine Blitze,

Die Diener deiner Macht und deines Zorns, dir nütze?

Hier ist mein Haupt! hier gieb dem Mörder seinen Lohn! — —

Die Unschuld! — Krispus! ach! mein Sohn! mein Sohn! mein Sohn! —

Ich zaudre noch? (Er greift nach dem Degen.)

Laktanz (fällt ihm in die Arme, ehe er ihn ganz auszieht.)

Halt ein! versöhnt man so Verbrechen

Bey Gott?

Konstantin. Wohl! erst will ich die That durch Martern rächen,

Durch tausend Martern; dann ...

Siebenter und letzter Auftritt.

Fausta (tritt während der Rede Konstantins mit einer großen Standhaftigkeit einher, sieht sich um, wird aber den Körper des Krispus nicht gewahr, bey welchem Helena steht.)

Die Vorigen.

Fausta. Ja, sie sind alle hier! —
Vernahmst du meine That? wo nicht: hör' sie von mir!
Dein Sohn ...

Konstantin. Verfluchte! fort!

Helena. Er hatte nur Ein Leben;
Doch willst du meines noch? gern, gern will ich dir's geben.
Gieb her dein Gift!

Fausta. Leb' itzt, verliebte Träumerinn!
Leb' itzt! — Ich aber weiß, was ich mir schuldig bin.

Konstantin. Die Hölle! — Kennest du, Laktanz, noch andre Schrecken,
Noch ärger, als die Höll'? auf! hilf sie mir entdecken.

Helena (auf den Krispus zeigend.)
Verdient die That sie nicht? —

Fausta (sieht den Leichnam.) Wie? Krispus lebt nicht mehr?

Und sieht sich nicht gerächt? — Ich kam zu spät hieher.

Konstantin. Die ärgste Todespein, und eine Pein von Jahren ...

Fausta. Ich trotze dir, und kann die Mühe dir ersparen.

Ha! klopfe nur nicht mehr! nimm hin, verrathnes Herz!

(Sie nimmt den Dolch, den sie in ihrem Gürtel unter dem Mantel verborgen hat, ersticht sich, und fällt in des herzueilenden Rufins Arme, der sie auf einen Stuhl setzt.)

Konstantin. Ach Fausta! — Fausta! fühl' ich auch noch deinen Schmerz?

Man rette sie! — —

Fausta. Umsonst! — ihr könnt ... mir nie verzeihen. —

Ich? leben? — Schand' und Mord hier ewig zu bereuen? —

Die Erde liebt mich nicht, ... der Himmel nicht ...

(Sie holt einen tiefen Seufzer.) Weh mir! (Sie stirbt.)

Konstantin, (indem er erst auf die Fausta zugeht, hernach sich auf den Krispus wirft.)

O Mörderinn! — O Sohn! — —

Laktanz. Mein Kaiser! — flieh von hier!

(Konstantin geht mit allen Zeichen der Verzweiflung ab.)

(Zur Helena.) O Helena! laß dich den Gram nicht tödten! — siehe

Zum letztenmal ihn an, den Tugendfreund! — und fliehe!

(Helena sieht ihn einen Augenblick an, weint heftig, und wird, vom Laktanz unterstützt, hinweggeführt.)

Ende des Trauerspiels.

Mustapha und Zeangir.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Merces haec ſanguinis atque laboris.

IVV.

Personen:

Solimann, Sultan.

Mustapha, dessen ältester Sohn und Erbe des Throns.

Zeangir, Sohn von Roxanen, des Mustapha Stiefbruder: ein noch junger Prinz.

Rustan, Minister und der Roxane Vertrauter.

Zopir, kleiner Prinz des Mustapha.

Roxane, Gemalinn des Sultans und Mutter Zeangirs.

Fatime, Gemalinn des Mustapha.

Achmet, Freund des Mustapha.

Die Scene, ein Saal im Serail.

Der Inhalt ist aus Thuans Geschichte seiner Zeit, und aus Busbecks türkischen Briefen genommen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Roxane. Rustan.

Rustan.

So ist es, Kaiserinn. Es kömmt jetzt Mustapha;
Er ist den Mauern schon, ist seinem Falle nah.
Es stürzt das Volk hinaus, strömt jauchzend ihm entgegen,
Ruft ihn zum Untergang, und glaubt, es bring' ihm Segen.
Kaum daß man durch die Stadt den frohen Ruf gehört,
So schwang sich mit Geschrey der Spahi auf sein Pferd;
Der Janitschar ergriff die hellpolierte Lanze,
Und beide zogen fort in feyerlichem Glanze:
Ich selber feuerte den trägen Bürger an,
Und flüstert' ihm ins Ohr: „so wünsch' es Solimann!"—

Doch du, laß in der Burg ein Freudenfest bereiten;
Es stimme die Musik die schlaffgeword'nen Saiten,
Das Ausgesuchteste der feinsten Schwelgerey
Eil', auf des Kaisers Wink, für diesen Tag herbey!
Du weißt es, Kaiserinn, und ich gesteh's mit Schmerzen,
Für diesen Jüngling brennt die Lieb' in aller Herzen.
Man hofft, es sey der Sohn, da er zurücke kehrt,
Dem Vater ausgesöhnt, und glaubt's, weil man's begehrt.
Ich sah der Jungfrau'n Haar von frischen Blumenkränzen,
Und auf des Jünglings Haupt den reichsten Turban glänzen:
Mißtrauisch lispelte der Greis ihm zwar ins Ohr;
Doch, welcher Jüngling zieht dem Leichtsinn Weisheit vor?

Roxane. O Freund! wie dank' ich dir! ich würde, hätt' ich Kronen,
Sie dem Vergnügen weihn, ganz deiner Treu zu lohnen.
Stürz' seinen Uebermuth, bezähm' ihn, mach' ihn klein:
Dann bin ich glücklich, dann ist meine Tochter dein.

Du bist zwar aus dem Staub, wie ich; doch in dem Heere
Hob Klugheit und Verdienst dich zu der höchsten Ehre.
Durch deinen treuen Rath hast du mich unterstützt,
So wie ich vor dem Neid beym Sultan dich geschützt.
Das Band des Blut's soll uns noch mächtiger vereinen;
Dann, hoff' ich, trennt kein Sturm dich jemals von den Meinen.
Camönen geb' ich dir; ich weiß, du nimmst sie an —
Das Beste, Kostbarste, was ich dir geben kann.

Rustan. O Glück! o Mahomed! gebeugt zu deinen Füßen —
Sieh dieß mein Herz ...

Roxane. Steh auf ...

Rustan. Sieh es in Dank zerfließen!
Der Himmel hat für mich selbst keinen größern Lohn:
Gebiete, was du willst!

Roxane. Was ich ... du weißt es schon.
Dem Mustapha bestimmt das Erbrecht einst die Krone;
Doch ich bestimme sie Zeangirn, meinem Sohne.
Sie zu erreichen bin ich noch, wie du, zu klein,
Des erstern Leichnam muß für den die Staffel seyn.

Rustan. So sterbe Mustapha! — Kann der Entwurf uns fehlen?
Durchschau' ihn noch einmal; du wirst ihn immer wählen:
Nur der Prophet allein ...
Roxane. Ha! diesen fürcht' ich nicht,
So lange Macht und List uns den Triumph verspricht.
Rustan. Du kennst des Sultans Herz: es brennt von Argwohn, Neide,
Haß, Mißgunst, Eifersucht, und niedrer Schadenfreude.
Sein immer offnes Ohr, das jeden Sklaven hört,
Läßt die Verläumdung ein, die seinen Argwohn nährt,
Und bricht das Feuer aus, so schlagen seine Flammen
Verzehrend über Pflicht, Lieb' und Vernunft zusammen.
Es wär' der Vater nicht des Sohns geschworner Feind,
Wär' dieser nicht ein Held, wär' er kein Menschenfreund.
Mein Haß muß, leider! selbst dieß Lob ihm eingestehen —
Roxane. Auch ich hab' ohne Neid den Jüngling nie gesehen:
Wollt' ich die Mutter nicht von einem Sultan seyn,
So räumt' ich ihm den Thron vor allen Menschen ein. —
Doch warum rufst du ihn aus der Provinz zurücke?

Ich fürchte — —

Rustan. Fürchte nichts: trau mir, und deinem Glücke!

Die Schling' ist schon geknüpft, und wenn er ihr entgeht,
So wär' er, beym Allah! ein Seher, ein Prophet.
Des Sultans Eifersucht sieht seines Sohnes Thaten
Für Meutereyen an, ihn sichrer zu verrathen.
Der Muth, mit dem er oft Gefahr und Mangel litt,
Das Glück, mit welchem er der Perser Macht bestritt,
Der Bassen lautes Lob, die Gunst der Janitscharen,
Die durch des Sultans Geiz längst seine Feinde waren:
Dieß alles bringt vom Sohn ihm jenen Argwohn bey;
Als ob er ein Rebell und sein Verräther sey.
Schnell ruft' er ihn zurück, und droht' ihm alle Quaalen,
Die seiner warteten, den Meyneid zu bezahlen:
Auch folgt' er, da er ganz blind in Gehorsam ist,
Gewiß dem ersten Wink ohn' Achmets Rath und List.
Du weißt, man konnte kaum des Aufruhrs Geist bezwingen,
Als er gebot, ihn todt, wo lebend nicht, zu bringen:
Es murmelte das Heer, „ja, ja, sie würden gehn,
„Doch um vom Prinzen sich zurück geführt zu sehn."

Nie war des Sultans Wut so fürchterlich gestiegen,
Jetzt war die Stunde da: jetzt muß der Prinz erliegen.
Wir mußten ihn hieher in diese Mauern ziehn:
Dort konnt' er widerstehn, wo nicht, uns stets entfliehn.
Drum ließ ich seinen Sohn, sein Weib, im Kerker schließen,
Und schlau ihm unterm Schein der Freundschaft heimlich wissen,
Durch seine Gegenwart müß' und könn' er allein
Sie von des Sultans Zorn und Untergang befreyn.
Du weißt, sein weibisch Herz, ganz Flammen für sie beide,
Kennt außer ihnen sonst kein Glück und keine Freude.
Ihn schrecket nicht der Tod, der Freunde laut Geschrey,
Auf Flügeln seiner Lieb' und Angst eilt er herbey.

Roxane. Doch, wenn sein kindlich Flehn, das Mitleid süßer Thränen
Des Sultans Herz zerschmilzt ...

Rustan. Wie kannst du dieß nur wähnen?
Jetzt gleicht sein wütend Herz dem glühend heißen Stahl;
Der Tropfen zischt darauf, und trocknet auf einmal.
Kaum hab' ich es gewagt, und ihn zum Schein vertheidigt;

Schon dadurch sah ich ihn fast bis zur Wut beleidigt.
Mit Schaudern blicket er von seinem Thron hinab
In das vom Mustapha ihm aufgedeckte Grab.
Wird er itzt das Geräusch des frohen Pöbels hören,
So wird sein brausend Herz sich bandenlos empören,
Er wird ...

Roxane. Genug! mein Freund, dir überlaß' ich mich,
Und schützet ihn das Glück, wohlan! so schütz' ich dich.
Es muß der blasse Mond vom Blute heut' erröthen,
Und Mustapha, der Prinz, selbst sterben, oder tödten...
Wer kömmt? — Zeangir: — Noch weiß er den Anschlag nicht:
Gehorsam war bisher des Jünglings ganze Pflicht.
Ihn hatte Mustapha durch Lieb' an sich gezogen:
Allein es wird ein Reich für ihn jetzt abgewogen.
Ich hoffe, daß der Stolz, der meinen Busen hebt,
Und ihm den Thron bestimmt, sein edles Blut belebt:
Und wär' es nicht — genug! laß uns sein Herz itzt prüfen,
So seicht es immer scheint, so hat es seine Tiefen. —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Zeangir.

Roxane. Was bringst du, Prinz?

Zeangir (voller Freude.) Er kömmt, und bald, bald ist er da! —

Roxane. Und wer?

Zeangir. Mein Bruder! —

Roxane. Er? dein Bruder? Mustapha? —

Wie lange wirst du ihn bey diesem Namen nennen!

Zeangir. Und warum sollt' ich ihn, o Kaiserinn, verkennen?

Er, dessen edle Brust für mich voll Liebe schlug,
Noch da er mich als Kind auf holden Armen trug,
Der Reichthum, Glück und Lust seitdem mit mir getheilet,
Und meinem kleinsten Wunsch frohlockend vorgeeilet;
Oft, als der Vater noch ihn liebte, für mich bat,
Mit Lob mich krönete, wenn ich was Edles that;
Die in mir träge Lust zum Guten stets vermehrte,
Und mich den großen Werth der Tugend fühlen lehrte;

O! welcher Zwietrachtsgeist zerstörte dieß mein Glück!
Noch denk' ich, wie er mir, mit thränenvollem Blick,
In jenem Cedernwald zuletzt sein Leiden klagte,
Als Neid und Scheelsucht ihn aus diesen Mauern jagte:
O, wie mein Mustapha mich in die Arme schloß!
Welch einen Thränenstrom sein Auge da vergoß,
Als er zum letztenmal ::: verzeihe diesen Zähren!
Sie sind zu wollustreich, mich ihrer zu erwehren —
Soll ich jetzt nicht entzückt mich seiner Ankunft freun?—
Wär' er mein Bruder nicht, so wär' er's werth zu seyn.

Rustan. Welch zärtlich, edles Herz! — (Beyseite zu Roxanen.) Man muß dem Kinde schmeicheln!

Roxane. Ich habe dich gehört, und werde dir nicht heucheln.
Prinz, dein erkenntlich Herz rührt und entzücket mich:
Allein, vielleicht betrügt ein falscher Schimmer dich!
Man ist nicht immer das, was man zu seyn oft scheinet;
Der Hofmann lächelt oft, wann er im Herzen weinet,
Und drücket einen Dolch in's Herz, indem er küßt —
Weißt du, ob Mustapha, was er einst war, noch ist?

Zeangir. Er ist noch, was er war, und wird mich nie betrügen:

Eh kann der Alkoran und Mahomed selbst lügen,
Die Tugend ...

Roxane. Prinz, du hast noch die Erfahrung nicht,
Urtheilst nach dem Gefühl, und trauest dem Gesicht.
Es hat die Politik, seit Ottomann regieret,
Fast bis zum Solimann, den Grundsatz eingeführet,
Daß der, ein Mustapha, der einst den Thron ererbt,
Mit seiner Brüder Blut des Thrones Stützen färbt.
Itzt ist noch Solimann, itzt bin ich noch am Leben:
Wie leicht könnt' ich für dich nach dieser Krone streben?
Wie leicht auch könnte selbst der Vater ... Siehst du ein,
Wie viel er Gründe hat, falsch gegen dich zu seyn?

Zeangir. Und wär', vom Ottomann bis zu den Solimannen,
Nur Eine lange Reih von Mördern und Tyrannen
Der Brüder; o so wär' doch dieser Bruder, er,
Der erste, welcher nicht ein Brudermörder wär'! —
Nicht wahr? o Rustan, sprich! — und du kannst fühllos schweigen?

Rustan. Laß voll Bewunderung mein Knie sich vor dir beugen!

Ja, du hast recht, er ist ein treuer Unterthan,
Und Sohn und Bruder, ihn schwärzt bloß die Bosheit an!

Zeangir. Und wie? was sagt sie? wer wagt's, wider ihn zu sprechen?
Den Tod auf seinen Kopf! Ich selber will ihn rächen,
Den Frevler strafen = = =

Roxane. Sohn, du übereilest dich!
Ah, deine Liebe war mir immer fürchterlich.
Dieß war's auch, und darum hat man dich nicht belehret,
Daß er in der Provinz rebellisch sich empöret.

Zeangir. Mein Bruder? sich empört? — Hier ist Verrätherey!

Roxane. Und warum kam er nicht, als man ihm rief, herbey?
Die Unschuld glänzt nur mehr, je näher sie sich zeiget.

Zeangir. Vielleicht sah Mustapha von fern der Bosheit Nacht,
Die dieser Unschuld Glanz bedeckt, unsichtbar macht = = =

Rustan. Vielleicht erzittert er auch vor des Vaters Stimme!
Nicht leicht, o Kaiserinn, entgeht man seinem Grimme;
Der Donner geht bey ihm oft vor dem Blitz voran.

Zeangir. Ja, guter Rustan, nimm dich meines
Bruders an! —
(Zu Roxanen.) Gesetzt; er rettete sich ein unschuldig Leben?
Dann würdest du gewiß ihm, Kaiserinn, vergeben.

Roxane. Stets Unschuld! Jüngling, sprich, wer
bürgt für diese dir?

Zeangir. Sein Herz!

Roxane (spöttisch.) Sein Herz! ja, ja, und seine
Ruhmbegier,
Die, da der Sultan ihm vielleicht zu lange lebet,
Den Thron, nach dem er seufzt, bald zu ersteigen strebet. —
Wahr ist's, ein Kaiserthum ist eines Aufruhrs werth,
Und ein gemeiner Geist ist's nie, der sich empört.
Du selbst, Prinz, hättest du nach einem Thron zu schmachten,
Und schlichst nur fromm einher, wie würd' ich dich verachten!

Zeangir. Dank sey es dem Geschick, daß einst zum
Throne mir
Der Weg verschlossen ist! . . .

Roxane. Und wer verschloß ihn dir?

Nicht Berge, welche sich darzwischen stolz erheben;
Ein kleines Leben? — Prinz, wie leicht verglimmt ein Leben!

Zeangir. Was sagst du, Kaiserinn? O, nimm dieß Wort zurück! ...
Mich überläuft ein Schau'r — verflucht sey jeder Blick,
Der niedrer Hoffnung voll nach einem Throne schauet,
Den auf des Bruders Grab der Tod mir auferbauet:
Verflucht ...

Roxane. Zeangir, schweig! Ich habe dich gehört:
Du bist des Thrones nicht, wär' er auch deiner werth.
Dich kannte der Prophet, und um dich zu bestrafen,
Macht er den Mustapha zum Kaiser — dich zum Sklaven.

Zeangir. Vergieb ...

Rustan, (der den Sultan gewahr wird.) Der Sultan ...

Roxane (zum Zeangir, der abgehen will.) Ha! wo willst du hin? bleib hier! —

Zeangir (beyseite.) Ach! welch ein finstrer Sturm hängt schrecklich über mir —

Dritter Auftritt.

Roxane. Rustan. Zeangir. Solimann.

Solimann (mit seiner Wache, die mit entblößten Schwertern vor ihm hergeht.)
(Rustan winkt ihnen, daß sie abtreten: der Sultan sieht sich argwöhnisch um.)
Ah, — habt ihr das Geschrey des lauten Volks vernommen?

Rustan. Der Freuden Ausbruch, Herr! — Man weiß, der Prinz wird kommen.
Der Name Mustapha ...

Solimann. Nichts, als Verrätherey! —
Wie lauert sie umher! — doch — bald ist es vorbey!
Ich will, ich Solimann, dich, Hyder, selbst bekämpfen!
Durch Qual und Marter dich, verruchter Aufruhr, dämpfen ...

Roxane. O Himmel! wie? dein Sohn!

Solimann. Mein Sohn? ein Bösewicht, —
Laßt den Verruchten mir nicht weiter vor's Gesicht!
Ich will mit seinem Blut nicht meine Hände färben:
Er mag, wie er verdient, von Sklavensäbeln sterben.

Zeangir (beyseite.) Ach! was hat er gethan?

Rustan. Gebiete deiner Wut,

Und wenn er strafbar wär, so denk, er ist dein Blut!

Die Liebe deines Volks, die Gunst der Janitscharen ...

Solimann. Schrey'n alle, daß sie längst von ihm bestochen waren;

Daß er der Zwietracht Gluth, die er dort angesteckt,

Als sie zu schlafen schien, zu vollen Flammen weckt.

Doch der Verräther mag die Fackeln nur vertheilen,

Mit seinem Blute will ich sie zu löschen eilen.

Rustan. Nicht um Gerechtigkeit, nein, bloß um deine Huld ...

Solimann. Was sagst du, Rustan? schweig! du kennest seine Schuld.

Zeangir (wirft sich dem Sultan zu Füßen.)

Ach! laß die Bruderlieb' auch ihre Stimm' erheben,

Und foderst du ja Blut, o Herr, so nimm mein Leben!

Dieß nur, dieß fleh ich dich, hör' ihn noch dießmal an!

Die Gunst versagst du nicht dem schlechtsten Muselmann.

Soll blinder Haß und Neid die Unschuld untergraben?—

Solimann, (der ihn grimmig ansieht, wendet sich zu Roxanen.)

Roxane! was erlaubst du dem verwegnen Knaben?

Roxane (erhebt ihn.) Steh auf! —

(Zeangir wischt sich eine Thräne ab; der Sultan wird es gewahr.)

Solimann. Verwegner, ha; wem gilt die Thräne? sprich! —
Der Donner brennt, und leicht trifft er auch, Jüngling, dich, —
(Zu Roxanen.) Du wirst mich, Kaiserinn, in mein Gemach begleiten —
(Zu Rustan.) Rustan! so bald der Prinz die Schwelle wird beschreiten,
So rufe von dem Heer die sichersten herbey,
Und keinem Sterblichen steh' mehr der Zugang frey.
Die Freunde Mustaphas soll Amurath belauern:
Er lasse sie herein, doch sind sie in den Mauern,
So falle seine Schaar ermordend über sie! —
Nur, daß der Hund, sein Freund, der Achmet nicht entflieh!
Sein Kopf ... jedoch ich will mit Amurath selbst sprechen:
Die Hölle selbst soll mich an diesen Frevlern rächen —

(Geht mit Roxanen ab.)

Vierter Auftritt.

Zeangir. Rustan.

Zeangir. Ich bin des Todes! — ah! ich weiß, du strafst mich nicht,
Wenn der verhaltne Strom aus meinen Augen bricht,
Der fast mein Herz erstickt. — Welch schreckensvolle Scenen
Sieht mein verfinstert Aug'! und ach! was sind da Thränen,
Selbst blut'ge Thränen, wo (ich weiß es) unschuldsvoll,
Ein Freund, ein Mustapha, ein Bruder bluten soll!
Was sind da Thränen? ... doch — hab' ich nichts mehr, als Thränen?
Den Arm, dieß Schwert, mein Blut ...

Rustan. Prinz! überlaß dieß denen,
Für die die Hoffnung selbst bestürzt vorüber flieht;
Doch du ...

Zeangir. Doch ich? — so sprich, wo meine Hoffnung blüht?
Sahst du sein Auge nicht gleich Feuerpfeilen blitzen?

Was wird ihn für ein Gott, für ein Prophet beschützen?
Laß einen Hoffnungsstral durch diese Nacht herein,
Und du wirst mir ein Gott, und ein Prophet mir seyn.

Rustan. Und welche Hoffnung, Prinz? —

Zeangir. Wie kann dieß Rustan fragen?
Sein Mitleid sollt' es ihm, wie meine Thränen, sagen.

Rustan. Doch, wenn den Sultan kein's von diesen beiden rührt,
Wenn sein gezückter Arm den Todesstreich vollführt,
So bleibt dir noch der Trost —

Zeangir. Ein Trost? vielleicht im Grabe!
Was hat die Welt für mich, das ich zu hoffen habe?

Rustan. Den Thron — Aus diesem Grab erhebt sich dir ein Thron.
Die Kaiserinn ...

Zeangir. Auch du sprichst meinem Herzen Hohn?
Sie glaubt ... doch meinen Schmerz heißt Pflicht und Ehrfurcht schweigen:
Dieß aber kannst du ihr von ihrem Sohn bezeugen,
Daß dieses junge Herz von höherm Ehrgeiz schwillt,
Und mir die Freundschaft mehr, als Thron und Zepter, gilt.

Und hier, hier schwör' ich es, hör' es, o Himmel! höre,
Ich schwör' es hier bey dir, und des Propheten Lehre,
Daß ich, wenn ich für ihn, voll zärtlichem Gefühl,
Nicht leben kann, für ihn und mit ihm sterben will;
Daß, wär' der Schuldige im Mittelpunkt der Erde,
Und flöh zur Hölle selbst, daß ich ihn finden werde,
Daß ich die Tyranney so wenig werde scheun,
Als von dem Flittergold des Throns geblendet seyn!

Rustan (fällt ihm um den Hals.) O edles, göttlichs Herz! — Prinz, laß mich mit Entzücken
Erstaunt und ehrfurchtsvoll dich an mein Herze drücken!
Ein Jüngling, den zum Thron der Zugang offen steht,
Der um des Bruders Glück das Leben gern verschmäht? —
Selbst Engel, Heilige muß der Gedank' erfreuen,
Den noch kein sterblich Herz ...

Zeangir. Weg mit den Schmeicheleyen!
Für meinen Bruder mir, für ihn ein tröstlich Wort! —
Des Todes Anstalt geht, indem wir reden, fort!
Wie? wenn ich Mustapha entgegen eilt', ihn lehrte,
Was ihm die Bosheit droht, damit er rückwärts kehrte?
Ja ...

Rustan. Prinz, umsonst, umsonst — ach! man verschloß hier schon,
Auf Solimanns Gebot, sein Weib und seinen Sohn.
Hieher ward Mustapha nur um den Preis gezwungen,
Nachdem er lang' genug mit Treu und Pflicht gerungen.
Du weißt, da er sie mehr, als seine Seele liebt,
Daß er sein Leben eh für sie, als ihres, giebt. —

Zeangir. So stieg dein Elend schon zu so furchtbaren Höhen?
Mein Freund, mein Mustapha! wie wirst du ihm entgehen! —
O Rustan, wenn dein Herz, so wie es menschlich scheint,
Es mit der Tugend noch gerecht und edel meynt —
So fühle! fühl' für sie ein mitleidsvoll Erbarmen!
Sieh, hülfe-hoffnungslos fliehn wir zu deinen Armen,
Ergreif uns, hilf, gebeut, kömmt's auf mein Leben an?
O wenn sich Mustapha dadurch nur retten kann.

Rustan. Prinz, itzo kann man nichts, als ehrerbietig schweigen:
Doch werd' ich, deinem Wunsch getreu, dir immer zeigen,
Was für des Prinzen Heil dein Eifer wagen kann —

Zeangir. Ach alles — Mustapha hätt' es für mich gethan! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Rustan (allein.)

Geh nur, betrogner Prinz! du selber sollst mir Waffen,
Sind meine ja zu stumpf, auf deinen Bruder schaffen!
Noch hat dein kleines Herz kein mächtiger Gefühl
Zum Ruhm erweitert, kein's, als Freund und Puppenspiel!
Dann wird die Bruderlieb' auch fortgeschwemmt verfließen,
Wann sich erst Ströme Blut's durch dieses Herz ergießen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mustapha (allein.)

Wo bin ich? also dieß ist meines Vaters Haus? —
Das jetzt vergoßne Blut löscht diesen Namen aus.
Dieß meines Vaters Haus? wo Tyranney gebietet,
Und eine Mörderschaar, vom Tod gedungen, wütet?
Wo man beym Eintritt schon mir meine Freunde raubt? — —
Ah! welch ein Gruß! ein Schlag auf meines Achmets Haupt!
Und warum feyerte das Schwert an meiner Seite?...
Weil ich den Vater selbst in diesen Mördern scheute?
Entsetzlicher Gedank'! den Vater — meinen Tod!
Denn was verkündigt sonst sein schreckliches Gebot? —
Man flieht mich — überall ein tiefer Todesschlummer,
(Er sieht sich um, ob er niemanden hört.)
Still wie ein Aerntentag! o schlief auch so mein Kummer,

Nie zu erwachen! — ach! wär't ihr in Sicherheit,
Ihr beiden, meine Qual und meine Zärtlichkeit,
Fatim' und du Zopyr! mein Weib! mein Sohn! mein
Alles!
Mein Leben! aber jetzt — die Ursach meines Falles!
Ohn' euch — lebt' Achmet noch! und ich ... doch
wart' ich hier?
Wie? oder such' ich ihn, den Tod, an jeder Thür? ...
Wer kömmt — Zeangir — ja —

Zweyter Auftritt.

Mustapha. Zeangir.

Zeangir (fällt ihm um den Hals und weinet.)

Mustapha. O Himmel, welche Freuden!
Mein Freund! mein Bruder noch! mein Bruder auch
im Leiden!
Du bist es — bist es noch! die Thräne, die anjetzt
Aus deinem Auge dringt, und meine Wange netzt,
Der Kuß, in welchem ich dein ganzes Herz empfinde,
Sagt mir, daß ich in dir den Bruder wieder finde!
Du weinst — ich lese schon, die Ahndung trügt mich
nicht,

Das Unglück, das mir droht, in deinem Angesicht!
Du weinst — ach! sage Freund, was ich zu fürchten habe?
Denn Hoffnung hab' ich nicht, die schmachtet längst im Grabe.
Ein finstrer schwarzer Geist grub sie seit dem dahin,
Seit ich, der Kindheit los, der Hoffnung fähig bin.
Den ersten Auftritt, Freund, hast du vielleicht gesehen?
Mein Achmet! Blut und Mord! da half kein ängstlich Flehen. —

Zeangir. Ach! Freund, mein erstes Wort sey dir ein tröstlich Wort!
Er ist entflohn —

Mustapha. Entflohn? Unmöglich! sah' ich dort
Ihn nicht verwundet?

Zeangir. G'nug, es ist ihm doch gelungen,
Indem sein tapfres Schwert den Ausgang sich erzwungen.
Ihn nahm der Janitschar erbittert in den Schutz,
Und bot dem wilden Schwarm, der ihn verfolgte, Trutz. —
O! Freund, wie oft hab' ich nach dir mit bangem Sehnen
Die Mitternacht verseufzt, und itzt, itzt wein' ich Thränen.

Dich zu umarmen? Gott! was willst, was suchst du hier?
Der Todesengel schwebt mit Schrecken über dir!
Du kennst des Vaters Zorn! sprich selbst, wer soll dich schützen?

Mustapha. Die Unschuld —

Zeangir. Ach! was kann bey Tygern Unschuld nützen!
Nur Blut ...

Mustapha. Prinz! Solimann ist Vater, und die Pflicht ...

Zeangir. Verlangt ein Vaterherz, und einen Mörder nicht.
Gab er das Leben dir darum?

Mustapha. Im Kampf der Tugend
Siegt über deine Pflicht, mein Freund, die rasche Jugend;
Doch spricht das Herz uns nicht von unsern Pflichten los,
Thät' es auch alle Welt —

Zeangir. Dein Herz bleibt immer groß,
Ich weiß es, viel zu groß, von mir erreicht zu werden:
Doch, wenn itzt Eifersucht und Neid, das Gift der Erden,

Heimtückisch seinen Staub, wie in der Wüst', erhebt,
Des Sultans Auge füllt, darunter dich begräbt;
Du aber kannst entfernt den gift'gen Nebel sehen!
Gebeut die Klugheit dir, blind auf ihn los zu gehen?

Mustapha. Wer das thut, was er soll, thut sich selbst stets genug.
Vielleicht zwar, daß mich nicht der Sturm hieher verschlug,
Daß ich zum erstenmal des Vaters Ruf nicht hörte,
Und treuer Freunde Rath itzt dem Gehorsam wehrte:
Allein mich jagt hieher noch eine höh're Pflicht;
Ein edles Weib! ein Sohn! — o! Freund, du kennst noch nicht
Die Macht der ehlichen, der väterlichen Liebe; —
Den Namen Vater, Mann — den stärksten aller Triebe,
Den süßen Trieb des Bluts! — ja, Freund, er ist noch mehr,
Als Freundschaft, mehr als Pflicht und Bruderlieb' ist er!
Gesetzt, man drohte selbst bloß meinen Lebenstagen,
Was könnt' ein Freund für mich, — du, ein Zeangir, wagen?

Zeangir. Freund, alles — Reichthum, Macht,
Stolz, Leben, Freude, Glück,
Ja, nenne was du willst, sprich nur! im Augenblick
Will ich mein Blut für dich und für dein Heil vergießen,
Und es mit Lächeln sehn aus meinen Wunden fließen.
Sprich, Freund —

Mustapha. O edle Brust! o Lieb'! o Zärtlichkeit!
Es schwillt mein redlich Herz von froher Dankbarkeit.
Ach! ein Verbrecher hat nichts, als das arme Leben,
Nicht weiter einen Thron, sonst könnt' ich dir ihn geben —
G'nug! mich rechtfertiget dein eigenes Gefühl:
Für meinen Sohn, mein Weib, wagt' ich itzt nicht zu viel,
Wo sind sie? — sind sie hier? — ach! sind sie noch am Leben?

Zeangir. Ein Fremdling könnte dir davon mehr Nachricht geben.
Tief im Serail versteckt, den Priestern unterthan,
Hört' ich bisher von nichts, als von dem Alkoran.
Erst heute drang zu mir der Ruf: du solltest kommen,
Und seyst schon nicht mehr fern; von froher Lieb' entglommen,

Wagt ich's, im Staub gebeugt, den Sultan anzuflehn,
Einmal das Sonnenlicht — noch mehr, dich, Freund, zu sehn;
Es ward erlaubt — allein —

Mustapha. Und weiter, Prinz! — verheele
Mir nichts —

Zeangir. Ach, Freund, ein Schwert durchboret mir die Seele!
Den Morgen, der so schön mir aufzusteigen schien,
Sah ich mit Finsterniß und Wettern überziehn.
Des frohen Volks Geschrey, für eines Fürsten Ohren,
Die lieblichste Musik, frohlockend vor den Thoren,
Und hier den Vater — Gott! hier hab' ich ihn gesehn,
Gezittert, ihn zu sehn — fast war's um mich geschehn.
Wie, wenn ein Säbelstreich den Freund zu Boden strecket,
Der seinen Busenfreund mit seinem Schild gedecket —
Ach! alles, was die Welt nur strafbar nennen kann,
Meyneid, Verrätherey, das hast auch du gethan.

Mustapha. Du glaubst —

Zeangir. Ich glaube, daß die Sonne Wolken decken;

Sie können ihren Glanz, doch nicht den Tag, verstecken!
Daß Unschuld, Tugend, Treu, vielleicht die Nacht zerstreut,
Die sie bedeckt — ja, Freund, es geht die Bosheit weit!
Kannst du ihr nicht entgehn, o wer soll ihr entgehen!
Was hast du ihr gethan, dich so verfolgt zu sehen?

Mustapha. Nichts; dieß sagt mir mein Herz: mein ganz Verbrechen ist ...
Doch bald vergaß ich es, Freund, wessen Sohn du bist?
O ja! mit eigner Hand führt' ich dich zu den Höhen,
Nach denen Stolz und Geiz ihr Auge lüstern drehen;
Wie schlüpfrig! glaub' es mir, mein Prinz; mit eigner Hand,
(Ich sag' es noch einmal, Gott ist dieß Herz bekannt,)
Setzt' ich dich auf den Thron, nach dem sie für dich zielen,
Um in der Still' entfernt mein Leben froh zu fühlen.
Allein du siehst ...

Zeangir. Ich seh': um deiner werth zu seyn,
Bin ich zu sterben werth; —

Mustapha. Freund, deine Lieb' ist Pein!
Glaubst du ...

Zeangir. Schweig, Mustapha, und Tod ist deine Güte!
Es schwillt mein Herz empor; es wallt mein ganz Geblüte,
Für dich zu sterben; ah! in dem Gedanken ist
Ein Paradies —

Mustapha. Nein, nein, wie du es würdig bist,
Für mich zu leben, Prinz! Jetzt unterwirf im Stillen,
Mit mir dich in dem Staub der Vorsicht weisen Willen!
Was dem Gerechten auch für Unglückswetter dräun,
So soll er sich den Tod nicht geben, ihn nicht scheun.
Der Himmel weiß allein, was uns für Dinge nützen;
Ihm überlaß' ich mich, und er wird mich beschützen!—
Doch weißt du einen Rath, dem Sturm mich zu entziehn:
So sprich! denn nunmehr kann und werd' ich nicht entfliehn.

Zeangir. Ach, keinen! Rustan ist mein einziges Vertrauen:
Nur er ...

Mustapha. Das heißt ein Schloß dir in den Lüften bauen.
Sein schmeichelhafter Mund war mir stets fürchterlich.

Zeangir. Und dennoch eifert' er beym Sultan frey für dich;
Mein Gram und deine Noth schien seine Brust zu rühren,
Ja, er versprach ...

Mustapha. Mein Prinz, du kannst dich überführen,
Und mich zugleich. Er weiß, in welcher Finsterniß
Mein Weib und Sohn itzt seufzt; er weiß es ganz gewiß.
O sollt' ich, eh der Schlag mich trifft, sie nochmals sehen! —

Zeangir. Du sollst sie sehn, mein Freund. Durch mein Geschrey und Flehen
Erstürm' ich es von ihm, und ist es nicht von ihm,
Von meiner Mutter —

Mustapha. Prinz, dein edler Ungestüm
Ist mir die sicherste Gewähr von deinem Herzen:
Doch sieh dich vor; wie leicht vermehrst du meine Schmerzen
Durch eigene Gefahr ...

Zeangir. Nein, fürchte nur für dich
Und deine Sicherheit. Die Jugend schützet mich.

Und meine Mutter ... Ah! der Sultan! — Gott! Erbarmen
Jetzt für die Unschuld! —

Mustapha. Fleuch! —

Zeangir. Freund, laß dich noch umarmen —

(Umarmt ihn und geht ab.)

Dritter Auftritt.

Mustapha. Solimann (mit seiner Wache.)

Solimann. Was seh ich? — wie? — du hier? Verräther! Bösewicht!
Ist in der ganzen Burg für dich ein Kerker nicht,
So finster, wie dein Herz? du lebst? dich seh ich wieder! —
Auf, Sklaven, säbelt gleich den Uebelthäter nieder!

(Die Soldaten gehen mit den bloßen Säbeln auf ihn los, er wirft sich dem Sultan zu Füßen.)

Mustapha. Mein Vater! nur Ein Wort! —

Solimann (wird gewahr, daß er noch den Säbel hat.)
Was seh ich? unerhört! —
Man ließ dem Frevler noch sein vatermordend Schwert?

Ja, ja, es ist mit ihm die ganze Welt verschworen,
Bestochen und verkauft! du kamst mich zu durchboren,
Nicht wahr? — (Zur Wache.) was wartet ihr? —

Mustapha. Halt ein! ich bitte dich,
Um deinetwillen selbst; ich flehe nicht für mich,
Ach! laß mich wenigstens nicht unvertheidigt sterben!
Du wagst es, späte Reu und ew'gen Gram zu erben?—

Solimann. Was sagt der Frevler? wie? mich soll es gar gereu'n,
Von einer solchen Pest, wie du, mich zu befreyn? —

Mustapha. Mein Weib, mein Sohn und ich, sind, Herr, in deinen Händen!
Du kannst den Todesstreich, so bald du willst, vollenden:
Doch sprich, welch' Unglück hat den schrecklichen Verdacht
Und deines Zornes Last so schwer auf mich gebracht?
Die Ursach' ...

Solimann. Bist du selbst! bist du nicht ein Verräther?

Mustapha. Der strengste Richter hört auch einen Missethäter; —
Und wann verrieth ich dich?

Solimann. Dieß fragst du, Mörder, du?—
Ha, warum schlägt mein Arm nicht rächend auf dich zu?
Bestachst du, wo du warst, nicht meine Völker alle?
Warum bestachst du sie? — nicht wahr? zu meinem Falle?

Mustapha. Ich sie bestochen? nein: stets that ich meine Pflicht,
Ich half den Armen auf, und Unrecht litt' ich nicht;
Ich habe stets dein Recht und das Gesetz beschützet;
Die Bosheit abgestraft, die Unschuld unterstützet,
Mit unbestochner Hand Gerechtigkeit geübt ...

Solimann. Verfluchter, und darum warst du also geliebt?
Wo ist das Gold, wodurch ich meine Schätze mehrte,
Als in Magnesien ich treue Baßen nährte?
Als kein Verräther noch, kein Sohn noch dort regiert?

Mustapha. Hätt' ich das Regiment so bös' als sie geführt,
Um Gold das Recht verkauft, an reiche Missethäter;
Alsdann, mein Vater, wär' ich wirklich dein Verräther.

Solimann. Der Heuchler Politik! — die Schuld fiel auf dein Haupt. —

Wenn du in der Provinz geplündert und geraubt,
So hätt' ich dich zum Schein, wenn man dich angeklaget,
Bestraft und heimlich dich geschützt: dort Ruhm erjaget,
Entfernte Staaten arm, die Kassen reich gemacht:
Dieß ist die Politik, die Reich' empor gebracht,
Da du ...

Mustapha. Mein Vater; nein, die würdest du verdammen,
Dein Herz bürgt mir dafür! du sahst es: welche Flammen
Des Aufruhrs die Provinz auf's schrecklichste verheert,
Als sich der Baßen Geiz mit Bürgerschweiß genährt.
Rebellion und Mord, Haß und Verrätherereyen! —
Stets brauchtest du ein Heer, die Frevler zu zerstreuen.
Hast du, seit dem du mich in die Provinz geschickt,
Den schwächsten Funken noch von jener Glut erblickt?
Es schlief die Zwietracht ein, des ew'gen Aufruhrs müde,
Von Innen herrschte Ruh, von Außem stolzer Friede,
Der Perser scheute dich, der sonst auf Unruh sann,
Und dein Gebot vollzog mit Lust der Unterthan.

Solimann. Du leugst, ha, mein Gebot? — Verwegner, nein, das deine!

Gefürchtet und geliebt warst du, und nur zum Scheine
Schickt' ich Befehle hin, die man niemals vollzog.

Mustapha. Ach, wann? mein Vater, wann?
So man dich nicht betrog,
Und sie getreu ertheilt', (ich schwör' bey meinem Leben,)
O so vollzog ich sie, als ob sie Gott gegeben.

Solimann. Sprich, stand es nicht bey dir, Verräther! ganz allein,
Nach eigner Willkühr dort die Zwietracht auszustreun?
Den kleinen Ueberrest von Macht mir zu verkürzen,
Und mich, so bald es dir gefiel, vom Thron zu stürzen?

Mustapha. Verflucht sey der Gedank, wenn ich ihn je gedacht:
Herr! deine Macht ist dort, noch deine ganze Macht;
Und hat der Ruf mich mehr, als ich verdient, gepriesen,
So hat man deiner Wahl den Beyfall bloß, erwiesen.
Man lobt mich, weil ich bloß was ich gesollt, gethan:
Doch weil du mich gewählt, so betet man dich an!
Glaub', ein Monarch verliert, wenn die tyrannisch wüten,
Die unter seinem Schutz in der Provinz gebieten,
Doch ihrer Tugend Ruhm fällt auch auf ihn zurück;
Man freut sich seiner Ruh, und danket ihm sein Glück.

So lobt man im Geschöpf, das Reiz und Schönheit
schmücket,
Den Schöpfer, der darein sein göttlich Bild gedrücket. —
Vielleicht auch, daß mich oft ein schmeichelhaftes Lob,
Weil man dir selbst dadurch zu schmeicheln glaubt', erhob:
Man hofft, der Väter Gunst am ersten zu erjagen,
Wenn ihre Kinder wir in Arm liebkosend tragen.

Solimann, (der sehr aufmerksam zugehöret, und der durch das letztere etwas besänftigt scheinet.)
Ha, Schlange! die im Mund mir eine Rose bringt,
Und nehm' ich sie von ihr, heimtückisch mich verschlingt!
Ruft' ich dich nicht hieher? warum hast du verweilet?
Hab' ich noch ungestraft Befehl' umsonst ertheilet?
Warst du von Bosheit frey, von dem Verbrechen rein,
Was konnte Schreckliches hier deiner Unschuld dräun?

Mustapha. Dein Zorn, mein Vater, ach! der
mich gewiß verzehrte,
Und wider mich entflammt, auf mein Geschrey nicht
hörte. —
Allein kein Anstrich soll der Unschuld Farben leihn;
Ja, ich war strafenswerth; Herr! ich gesteh es ein.
Der Ungehorsam ist ein todeswerth Verbrechen,
Und du, Herr, kannst es auch mit allen Donnern rächen:

Ich murre nicht — genug, es war das erstemal;
Und wie viel kostet mich der Ungehorsam Qual!
Es war das erstemal, Herr, daß ich dich beleidigt,
Da für das Uebrige mein Herz mich ganz vertheidigt:
Doch wirst du mir dießmal erbarmungsvoll verzeihn,
So sey inskünftige mein ganzes Leben dein!
Mein Blut soll wann und wo du es gebietest, fließen—

Solimann. Dieß überlasse mir; Blut weiß ich zu vergießen ...
Gesetzt, ich könnte dir den Ungehorsam ... nein,
Verräth mich selbst mein Herz? ich? könnte dir verzeihn?
Hat sich der Janitschar nicht, da du kamst, empöret?
Hab' ich nicht das Geschrey des lauten Volks gehöret?
Bot nicht sein Säbel da dem Vater hönisch Trutz?
Nahm es vor meinem Zorn nicht deine Freund' in Schutz?
Was sagst du, Frevler? — wie? und du hast nichts verbrochen?
Du hast sie nicht gebannt, bezaubert und bestochen?
Und noch ...

Mustapha. Mein Vater, ach! es war nicht meine Schuld,

Frag' selbst: ich strafte sie voll Ernst und Ungeduld!
Du kennst das blöde Volk: es wählet ohne Tugend
Aus Wahn und Eigensinn, und liebet oft die Jugend.
Verändrung, Neuigkeit! erstaunt frohlockend da,
Wo seine Neugier sieht, was es vorher nicht sah.
Entfern' dich ein'ge Zeit, wie wird es dich bedauern!
Du kömmst zurück: es jauchzt, es steigt auf Bäum' und Mauern,
Hält dich für einen Gott, und wirft dir Palmen zu;
Laß wenig Tage fliehn, der Taumel weicht, und du
Bist wieder Mensch — scheint mir der Janitschar gewogen,
So denke, daß du mich bey und mit ihm erzogen,
Daß du mich oft mit ihm in Waffen hast geübt,
Daß er mich darum liebt, weil du mich einst geliebt —
Weil du mich einst geliebt? o Glück der vor'gen Tage,
Wo bist du hingeflohn? soll eine lange Klage
Mein künftig Leben seyn? wo bist du hingefloh'n,
Du Frühling meines Glücks! als du noch deinen Sohn
Hold in die Arme nahmst, auf deinem Schooß ihn setztest,
Und lächelnd oft dein Aug' an seinem Spiel ergötztest,

Mich mehr geliebt, als — was? — nichts, nichts war außer dir!
Geliebt, jetzt nicht mehr liebst! — Was soll das Leben mir,
Wenn es von heft'gem Zorn des Vaters stets belastet,
Im Schatten seiner Huld und Liebe nicht mehr rastet!
Ja, Herr, im Staub gebeugt fleh ich: vollziehe gleich,
Vergiebst du mir nicht ganz, den angedrohten Streich!
Hier ist mein Haupt —

Solimann. Mein Sohn, — steh auf! — laß mich alleine —

Mustapha (ganz außer sich.) Wie! hab' ich recht gehört? — in vollem Sonnenscheine
Mein Glück, das eine Nacht, die tiefste Nacht gedeckt!
Wo bin ich! ist's ein Traum, der angenehm mich schreckt! —
Dein Sohn! — ach nenne mich noch einmal! welch' Entzücken!
Und laß mich diese Hand an meine Lippen drücken,
(Er küßt ihm die Hand.)
Mit meinen Thränen sie ...

Solimann. Laß mich allein! — geh hier
In dieser Zimmer ein's, und wart', ich rufe dir!
(Mustapha geht ab.)

Vierter Auftritt.

Solimann. Roxane (tritt an der Scene, um zu sehen, was vorgeht.)

Solimann. Ah! endlich ist er fort! fast ist mein Herz zersprungen,
So hat es wechselsweis mit Lieb' und Haß gerungen. —
Welch unbekannte Macht hält meinen Arm zurück? —
Bey nahe zittert' ich vor seinem ersten Blick . . .
Ich zittern? welch' ein Schimpf! ich? vor dem alles zittert?
Ich, der durch einen Wink die halbe Welt erschüttert?
Ich! und ich rächte nicht zum mindsten diesen Hohn? —
Ich fühl's, mir sagt mein Herz noch stets: er ist dein Sohn!
Vom ersten Augenblick hat es ihm frey gesprochen —
(Einen Augenblick nachdenkend.)
Und sollt' er strafbar seyn? — nein, er hat nichts verbrochen!
Sein frey und offnes Herz — er hätt' es selbst gesagt;
Des Ungehorsams hat er ja sich angeklagt —
Und doch . . .

Roxane (beyseite indem sie hineintritt.)
Ha, nun ist's Zeit! — (Zu Solimann.) O Herr, welch' ein Getümmel!
Hast du es nicht gehört? laut tönt bis an dem Himmel
Der Name, Mustapha! es tobt der Janitschar!
Er glaubt, sein Liebling sey todt, oder in Gefahr!
Er will ihn sehn, schreyt laut ...

Solimann. Wohlan! dieß kann geschehen!
Hier ist er im Gemach: er komm', er mag ihn sehen.

Roxane. Ihn sehen, wie? du glaubst ...

Solimann. Er habe keine Schuld.
Des Pöbels Raserey ...

Roxane. Sprich lieber deine Huld!
Du wolltest ...

Solimann. Auf einmal das Ungewitter stillen;
Der Pöbel und ein Kind schweigt, thut man ihm den Willen.

Roxane. Doch gieb ihm diesen Stahl, den jetzt sein Wahn begehrt,
So siehst du wider dich die Schärfe selbst gekehrt!

Versuch' es, ihm alsdann ihn aus der Hand zu drehen!
Erbittert wirst du dich ihn schnell verwunden sehen.

Solimann. Mein Sohn ist edel —

Roxane. Herr! zur Huld ist's Zeit genug;
Bey drohender Gefahr ist man niemals zu klug!
Ich liebe deinen Sohn, doch bist du mir noch lieber:
Versuch's, vielleicht rauscht noch der Sturm ohn' ihn vorüber.
Wer mit dem Leben selbst den Thron verlieren kann,
Hat für die Sicherheit niemals zu viel gethan!
Es sah dein Sohn das Schwert auf seine Freunde toben,
Er sah es wider sich vielleicht hier schon erhoben,
Den Achmet, der entflohn, giebst du ihm jetzt zurück—
Was glaubst du, wartet dein, o Herr, für ein Geschick? —
Ja rächten sie sich nicht, wenn sie sich rächen könnten,
So wären sie nicht werth, daß sie sich Männer nennten. —

Solimann (denkt nach.) Ich glaube — du hast Recht? zum Glück hebst du den Flor,
Mit dem das Mitleid itzt mein Aug' umzog, empor:

Werd' ich in Ewigkeit mit dieser Schwachheit ringen?—
Nein, nein, der Sultan soll den Vater noch bezwingen.
Sprich, wo ist Rustan? —

Roxane. Herr, vor deinem Zimmer —

(Solimann geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Roxane (allein.)

Ha!
Dem Sturm, den ich erregt, entgehst du, Mustapha?
Doch Rustan wird mit mir ein andres Wetter thürmen,
Dann soll dich kein Prophet, nicht Mahomed beschirmen!
Es sterbe Mustapha, Fatim' und auch Zopyr,
So herrscht auf diesem Thron Zeangir neben mir!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zeangir. Fatime. Zopyr (an Fatimens Hand.)

Fatime. Er hier? Fort, fort zu ihm! sprich, mein Zeangir, sprich!
Wo ist mein Mustapha? — (zum Zeangir, der ängstlich umher sieht.) Du schweigst? ich flehe dich,
Laß mich ihn sehn! mein Herz wallt über von Entzücken,
Mein Arm ist ausgestreckt, ihn an dieß Herz zu drücken —
Wo ist er? — Ah! du siehst mich an? — Wo ist er hin?

Zeangir (ängstlich.) Der Sultan —

Fatime. Weh! weh mir! —

Zeangir. G'nug, hier verließ ich ihn —

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. (Es öffnet sich die Thüre, wo Mustapha hineingegangen war, er tritt heraus, Zopyr wird ihn zuerst gewahr.)

Zopir (läuft auf ihn zu, küßt ihm die Hand, und hängt sich an seinen Arm.)

Mein Vater —

Fatime, (die ihn starr ansieht, und ihn alsdann freudig um den Hals fällt.) Ist er's auch, den ich zu sehen glaube? —

Zeangir. Prophet der Gläubigen, dir dank' ich in dem Staube,

Daß dein allmächt'ger Arm das Schwert zurücke hielt,

Mit dem des Todes Wut nach meinem Freund gezielt!

Sein Engel ...

Mustapha (der sich aus den Armen der Fatime losreißt, und Zeangirn um den Hals fällt.)

— Ach, mein Freund! im Taumel meiner Freuden,

(Und kenntest du sie halb, du müßtest mich beneiden,)

Im Rausche meines Glücks, vergaß ich fast, wem ich

Mein Glücke schuldig war; dich, liebster Bruder, dich!

Laß dich umarmen —

Zeangir. Freund, ach! fühl' es ganz und wisse,

Daß ich in dir mein Glück, und meinen Stolz umschließe!
Bist du gerettet? —

Fatime. Ach! bist du's? bist du's? du Mann,
Den meine Seele liebt? — du blickst mich weinend an? —

Zopyr. Und mich, mein Vater, mich umarmst du nicht?

Mustapha. O Freuden!
Wer zählt euch? Eine schon belohnt mir alle Leiden,
Die wie ein Berg auf mir sich thürmten, komm', mein Sohn,
Du warst, und bist es noch, der ersten Liebe Lohn!
Mit Inbrunst drück' ich dich an meine Brust — dein Leben

(Er nimmt ihn in die Höhe, und küßt ihn.)

Sey glücklicher, als deß, der dir es hat gegeben! = = =
Dein Leben glücklicher? — was fehlet mir zum Glück?
Ein Weib, in deren Brust, so wie in ihrem Blick
Der Himmel wohnt — ein Sohn! — ein Bruder, dessen Jugend
Den ganzen Abdruck trägt von Weisheit und von Tugend?

Zeangir. O welch' ein Lob für mich! jetzt seh' ich neben dir,

Mich nah an dem Gestirn, die Welt tief unter mir!
Mein Herz klopft hoch von Ruhm —

Fatime. Und meines vor Entzücken, —

Mein Stammeln — Mustapha — lies' es in meinen Blicken —
Der Mund versagt den Dienst — ah! bist du wieder mein?
Auf ewig mein?

Mustapha. Ich bin's: ich werd' es ewig seyn,
Wenn auch ...

Fatime. Wenn auch? wie? was? willst du mich wieder tödten?

Zeangir. Der Vater ...

Fatime. Der Barbar ...

Mustapha. Halt ein!

Fatime. Bey dem Propheten!
Wenn er ...

Mustapha. Er ist versöhnt! noch schallt der süße Ton
Melodisch in mein Ohr — er nennete mich Sohn!

Zeangir. O Himmel! er versöhnt?

Fatime. So laß mich alles wissen!

Und also kann mein Arm dich ungestraft umschließen?
Du gehst, wohin du willst, und immer folg' ich dir?
Die Spitze, welche dich bedroht, zielt erst nach mir?
Und du bist frey, ganz frey? — so komm', laß uns entfliehen,
Eh neue Wolken uns den Himmel überziehen —

Zeangir. Der einz'ge sichre Rath, entflieh', so bald ...

Mustapha. Wohin?
Wo ich nicht, so wie hier, des Vaters Schrecken bin! —
Auch wird mein Schicksal hier noch immer abgewogen:
Des Zornes Schaale sah ich zwar weit aufgezogen;
Allein, die Mißgunst leiht dem Zorn leicht sein Gewicht,
Und was die Lieb' erst wog, wägt sie in kurzem nicht.
Wie oft hat er nicht Lieb' und Haß zugleich empfunden!
Wie oft gab ich den Dolch, den ich der Hand entwunden,
Ihm nicht geschärft zurück? — Ich sah ihn, und er schien
Versöhnt; doch hat mir der, der ihn jetzt spricht, verziehn?

Zeangir. Wen meynst du?

Mustapha. Ach, mein Prinz! wird sie in ihrem Grimme ...

Kurz — eh er gieng, hört' ich hier deiner Mutter Stimme,
Und ... doch du bist ihr Sohn —

Zeangir. Zeangir ist dein Freund; —
So viel ich weiß, war sie beym Sultan dir nicht feind;
Doch wüßt ich ...

Mustapha. Freund, genug! jetzt aber laß mich wissen,
Wem dank' ich dieses Glück, in Liebe zu zerfließen?
Wem dank' ich es, nächst dir?

Zeangir. Dem Rustan — in der That
Ist Rustan nicht dein Feind; er willigt', eh ich bat.
Ein Stummer führte mich zu ihnen — (Auf Fatimen und Zopyr zeigend.) Gott! noch beben
Die Freuden durch mein Herz: da bracht' ich Glück und Leben —
O Wollust, der nichts gleicht, die Leidenden erfreun,
Sie zu beseligen, um selig selbst zu seyn!

Fatime. Mein edler Prinz, schon längst hätt' ich dir danken sollen:
Doch von Empfindung war mein Herz ganz angeschwollen;

Jetzt ström' es über — ja, nach meinem Mustapha,
Glaubt' ich, daß ich in dir der Engel einen sah.
So blühet wenigstens des Himmels reine Jugend,
Ihr Antlitz leuchtet Lieb' und ihre Brust flammt Tugend. — (Zu ihrem Sohne.)
Sohn, welch ein Muster stralt dir blendend in's Gesicht. —
Dein Vater und sein Freund! — und folgst du ihnen nicht,
So gleit' in diesem Thal des kummervollen Lebens
Dein erster Schritt ins Grab! — doch ach! vielleicht vergebens
Zeig' ich dir diesen Pfad, den man in kurzer Zeit,
Und wolltest du ihn gehn, dir doch zu gehn verbeut.
Ein ahndungsvoller Gram hängt schwer auf meinem Herzen,
Und in mein Glück drängt sich ein scharf Gefühl von Schmerzen.
O daß die Sonne nur, die mir itzt heiter scheint,
Um diesen May des Glücks, in dem die Freude weint,
Nicht ein Gewölke thürmt, das jähling auf uns wittert,
Die Blüte mir verzehrt, und dann den Stamm zersplittert!

Zopyr (zur Fatime.) Du weinest? weine nicht, mein Vater ist ja da!

Zeangir. Ja, fühl' itzt nur dein Glück! es lebt dein Mustapha.

Ach! kann der Himmel wohl die reinste Unschuld hassen,
Und in ihr einen Raub der Bosheit überlassen?
Itzt hab' ich seinen Schutz, mit Augen ihn gesehn:
Mit offnen Schlund sah ich auf ihn den Löwen gehn:
Sein blutiges Gewand glaubt' ich schon hier zu finden,
Der Himmel wußte nur den Rachen ihm zu binden!
Gerecht ‥

Mustapha. Freund, was er thut, war stets gerecht gethan;
Der Fromme betet ihn auch in dem Leiden an.
Wir streu'n ein Saamenkorn nachläßig in die Erde,
Damit es einst ein Baum voll güldner Früchte werde,
Uns schien es längst verwest — wirft mich des Schicksals Wut
Zu Boden: o so glaubt, er meynt es mit uns gut —
Mir wird zu meinem Glück, euch nichts zu eurem fehlen! —
Laßt euch jetzt einen Traum von dieser Nacht erzählen:
Ein göttlicher Prophet ergriff mich bey der Hand,

Hell, wie der Mond, und weiß, wie Schnee war
sein Gewand,
Er führte mich — (o Gott! wie frohe Saiten beben,
In süßer Harmonie, so zittert Freud' und Leben
In meinen Adern noch!) ich kam in eine Flur,
Todt ist hier gegen sie die reizendste Natur.
Auf seidnen Schwingen trug ein West durch heitre
Lüfte,
Von tausendfält'ger Art der Blumen Balsamdüfte.
An goldnen Stämmen glänzt', in Blüten halb versteckt,
Die Frucht, die, ewig reif, wie Götterspeise schmeckt:
Milch, Honig, Wein und Most floß hier in hundert
Strömen,
Durch Ufer, die Rubin und Amathist beschämen:
Vom Stuhle Gottes kam ihr unversiegner Lauf,
Der Boden war Krystall, und Perlen flossen drauf.
Ein glänzender Palast stieg in den Paradiesen
Empor, den viel zu schwach selbst Engelzungen priesen,
Die goldne Säule trug den kostbarn Edelstein,
Das Thor war Diamant, der Boden Elfenbein.
Zween Jünglinge, wie wir die Engel Gottes malen,
Empfiengen mich entzückt; sie trugen güldne Schaalen,

Und boten mir die Frucht von der Unsterblichkeit;
Der Purpur glänzt' in Gold: ich aß, und Seligkeit
War ihr Geschmack. Mein Sohn, sprach nun zu mir der Weise,
Durch eine Wüsteney gieng deine kurze Reise,
Doch meiner Führung treu, bist du hier angelangt,
Wo reiner Seelen Glanz in weißen Kleidern prangt,
In diesen Streifen Blut's trägst du der Unschuld Siegel:
Steig' hier so hoch du willst, es springen Thor und Riegel,
Und bieten Freuden dir, die sich nur der erstritt,
Der in dem Labyrinth der Zeit unschuldig litt. —
Er sprach's, im Augenblick durchglänzten tausend Lichter,
Wie Sterne, den Palast, und himmlische Gesichter
Umgaben mich entzückt: ein Engel glich selbst dir,
Fatime, ein andrer dir, mein Freund, auch dir Zopyr!
Es strömte Seligkeit von ihren Lippen nieder;
Kein Sterblicher sagt das, was sie mir sagten, wieder.
Indem ertönte laut der Harfen Silberklang,
Und Engel sangen drein, mit himmlischen Gesang:
Einstimmig wagt ich's itzt mit ihnen Gott zu preisen;
Doch da erwacht ich — ach! zu meinen irdschen Reisen,

Mir ekelte davor — nur mit dem Unterschied,
Ich fürchtete nicht mehr, was ich vorher vermied.
Des Vaters Angesicht, in ihm den Tod zu sehen,
Schien mir ein Aerntenfest, auf das wir jauchzend gehen,
Wo der Ermüdete die Wonne, die ihm winkt,
In Strömen tiefer Lust nach vieler Arbeit trinkt:
Der Tod ... doch wie? Ihr weint? —

Zeangir. Freund, wer, wie du den Himmel
In seiner Seele trägt, der denkt und fühlt nur Himmel.
Es lohne dich mit ihm der Gläubigen Prophet,
Der deine Tugend kennt — doch ach! für uns erst spät!

Fatime. Ja spät! — Pflicht ist's, für uns, wo nicht für dich, zu leben —

Mustapha. Wenn es die Vorsicht will ...

Zeangir. Ach! kann ich mir vergeben? —
Für deine Rettung steh' ich ganz unthätig hier;
Indessen gräbt vielleicht die Bosheit unter dir!
Sollt' ich nicht wachsam seyn, die Hand ihr zu verkürzen,
So wie sie wachsam ist, dich meinen Freund zu stürzen?
Ich geh', ich eil', ich seh', ob alles ruhig ist?

Wie glücklich! wenn nur du, mein Bruder, glücklich
bist ::: (Im Fortgehen.)
Noch ein's, ich zittre, Freund, dir dieß noch zu erklären,
Doch hab' ich's angelobt. Wird Rustan es begehren,
Daß dieß geliebte Paar :::

Mustapha. Genug, er hat dein Wort;
So bald er es verlangt, mein Freund, laß ich sie fort —
(Zeangir geht ab.)

Dritter Auftritt.

Fatime. Mustapha. Zopyr.

Zopyr. So bleib' ich nicht bey dir?

Mustapha. Sohn! du
mußt dich gewöhnen,
Mich nicht zu sehn, vielleicht —

Fatime. Zu Seufzern und zu
Thränen,
Darzu erzog ich dich; wie oft hast du mit mir
Um deinen Vater dort geweint und ich mit dir!
Jetzt, da die Sonne mir kaum einen Blick gegeben,
So zieht auf's neu ein Flor :::

Mustapha. Sey froh, daß wir noch
leben,

Daß wir uns hier umarmt, daß ich noch wünschen kann,
Für dich zu leben, — ach! wie leicht war es gethan!
Der Säbel fiel herab, das Haupt mir zu zerspalten,
Ein seidner Faden hat ihn noch zurückgehalten!
Wie leicht : : :

Fatime. Wie? sahst du nicht den Blitz von ferne schon?
Warum —

Mustapha. Ach bist du nicht mein Weib? Zopyr mein Sohn?
Mein Glück, mein Paradies, der Inhalt meiner Freuden?
Und bring' ich nicht mein Haupt, so droht dieß Schwert euch beiden.
Nein! dieß wär' Meuterey, und ich zu sterben werth!

Fatime. Wie, Himmel! hör' ich recht? — ich also bin das Schwert,
Das dich durchbort? — laß mich zu dem Tyrannen gehen,
Und aus Erbarmen mir von ihm den Tod erflehen,
Nur daß du lebst, nur du — und dieß dein Bild, Zopyr —
O Zärtlichkeit! wie süß und bitter bist du mir!

Für mich, für mich! — o nein! dieß war zu hoch getrieben —
Die Welt vergißt, daß wir stark, wie der Tod, uns lieben;
Nicht aber, daß wenn sie dich, Mustapha, verliert,
Die Weisheit mit dir fleucht, durch die ein Fürst regiert!
Sie hat der Weiber g'nug, um dein Serail zu füllen —

Mustapha. Doch nicht mein Herz — genug, der Lüste Durst zu stillen,
Doch der Fatimen kein's. — Fatim', — es ist geschehn,
Und würde noch geschehn — (Fatime weint.) laß mich nicht Thränen sehn —
(Zum Zopyr.) Auch du, mein Sohn?

Zopyr. Wie gern möcht' ich auch für dich sterben,
Mein Vater!

Mustapha. Nein, mein Sohn! dich soll Zeangir erben,
Der tugendhafte Freund, dieß Beyspiel edler Treu —
O wüßt' er, daß ohn' ihn mein Leben sicher sey,
Er könnte ::: doch dieß darf nicht seine Lieb' erfahren,
Auch sterbend muß man ihm nur dieß nicht offenbaren.

Fatime. Zeangir? Wie? —

Mustapha. Ist er nicht der Roxane Sohn?
Und wer erbt ohne mich der Ottomannen Thron? —
Doch wie er mich beschützt, so wird ihn Gott beschützen! —
Ihr aber lasset uns die Augenblicke nützen,
Die des Propheten Gunst jetzt unsern Wünschen giebt;
In meiner größten Angst hat er mich stets geliebt —
Ach! wie ergieng es dir, Fatim? ... (Man hört jemanden sich nähern.) es kömmt jemand!

Fatime. Ich zitt're, Mustapha —

Zopyr, (der sich an seinen Vater drängt.) Mein Vater, deine Hand —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Rustan.

Rustan, (der sich mit der ehrerbietigsten Verbeugung dem Mustapha nähert.)
Prinz unsers Solimann, Lust aller Ottomannen!
Des Friedens Zier und Stolz, das Schrecken der Tyrannen ...

Mustapha. Weg mit der Schmeicheley! man sey das, was man scheint.
Du scheinst mein Freund zu seyn? so rede, wie ein Freund! —

Ein Schrecken nennst du mich, dem nur die Ketten fehlen,
Um zu den niedrigsten Verbrechern ihn zu zählen?
Auf dem ein niedrer Sklav den Säbel erst gezückt?
Dem nur ein Wink gebrach, daß er mich nicht zerstückt? —
Allein man lernt am Hof leicht diese glatte Sprache,
Und dieß entschuldigt dich! —

Rustan. Des Himmels Zorn und Rache ...

Mustapha. Genug! ich glaube dir. Du hintergiengst mich? nein!
Hier, dieß rechtfertigt dich — (Er zeigt auf Fatimen und Zopyrn.) könnt' ich doch dankbar seyn!
Du hast dieß liebe Paar mir hier zu sehn vergönnet;
Ein Dienst, den Mustapha im Tode noch erkennet!

Fatime. Auch ich, o Rustan; ...

Zopyr. Ja, auch ich —

Rustan. Ah! wollte Gott! ...
Doch ist des Sultans Wort ein unumschränkt Gebot —
Es kostete nicht mir allein, auch euch das Leben,
Träf' er euch hier ...

Fatime. Das heißt: ich soll mich wegbegeben —

Rustan (zu Fatimen und Zopyrn.)

Ja, in dein Zimmer, du und mit dir dein Zopyr —

Fatime. In unsern Kerker, sprich — und dann, was giebst du mir

Von meinem Mustapha zu hoffen und zu scheuen?

Mustapha. Mein Vater, eh er gieng, schien mir noch zu verzeihen;

Sahst du ein neu Gewölk' auf seiner Stirne stehn?

Rustan. Ich sah den Sultan zwar nur im Vorübergehn,

Und da — (Er hält geheimnißvoll inne.)

Mustapha. Verbirg' mir nichts! verdient' ich es zu sterben,

So würd' ich mich vielleicht bey diesem Wort entfärben;

Allein ...

Rustan. Dieß fürcht' ich nicht: doch hab' ich dort gehört,

Daß sich der Janitschar zu deinem Schutz empört.

Es hat ihn die Gefahr, die Achmet ihm entdecket,

Für deine Sicherheit in den Tumult geschrecket —

Fatime. Weh uns! —

Zopyr. Mein Vater, ach! —

Mustapha. Daß doch die Freundschaft oft

Durch Eifer schädlich wird, wann sie zu nützen hofft!
Ach Rustan! könnt' ich mich doch ihm persönlich zeigen,
So würde seine Furcht, mit ihr sein Frevel schweigen!

Fatime. Thu' es, o Rustan! steh' in unsrer Angst uns bey,
Und zeige, daß dein Herz dem Mitleid offen sey!

Zopyr. Ja, lieber Rustan, eil', uns Hülfe zu gewähren.

Rustan. So würde dich und mich der Donner schnell verzehren!
Dem Sultan ist nur der der Todesstrafe werth,
Wer ihm nicht blind gehorcht: und gäb', eh er's begehrt,
Man ihm das Leben selbst —

Mustapha. Doch ist des Vaters Leben
Vielleicht selbst in Gefahr? — ich will mich hinbegeben ...

Rustan. Wohin, mein Prinz? du bist auf's härteste bewacht,
Hier haben an dem Saal der Sklaven zwanzig Acht —
Doch ist zu deinem Dienst Zeangir hingeeilet:
Ich traf ihn, und ihm ist Bericht davon ertheilet.
Sein Eifer ...

Mustapha. Brennt für mich in Flammen — sage mir!

Sieht mich zum letztenmal Fatim' — und mein Zo-
pyr? —

Fatime. Was sagst du?

Rustan. Herr! ich weiß von nichts,
und dennoch zage

Ich weniger für dich, als ich dich selbst beklage.

Mustapha. Dieß ist ein Räthsel —

Rustan. Ach! du kennst
den Sultan wohl.

Sein Zorn bestrafet oft, den er bestrafen soll,
Nicht an ihm selbst, an Gut, am Leben und am Leibe:
Nein, oft in einem Sohn, in einem theuren Weibe,
In einem werthen Freund —

Fatime. Was hör' ich! sage mir
Es ganz — vor Freuden klopft mein ahndend Herz in
mir!

O sage, daß er mir das Leben rauben wolle,
Damit mein Mustapha und dieser leben solle! —

(Auf den Zopyr zeigend.)

Mustapha. Nein, diese Wuth ... was giebt dir
den Gedanken ein?

So unbarmherzig wird und kann kein Vater seyn,
Und wär' er's, ... ah! man hat den Säbel mir ent-
rissen,

Doch zu dem Tode werd' ich auch noch Wege wissen.

Fatime. Und dann säh' ich in dir, Prinz, meinen größten Feind;

Du raubtest mir den Ruhm, für dich ... (Zum Rustan.) Doch woher scheint

Dir diese Hoffnung? —

Rustan. Schlau hört' ich den Sultan fragen,

Ob dich auch Mustapha sehr liebte? „seine Klagen"

Sagt' ihm Roxane, „sind der mächtigste Beweis,"

„Ach gieb uns," rief ich aus, „dein gnädiges Geheiß,"

„Daß die Unglücklichen sich wieder sehen mögen!"

Allein er donnerte mir einen Fluch entgegen;

„Fatime," sagt er, „sey gedoppelt scharf bewacht!"

Und er gieng fort — du siehst —

Mustapha. Fatime, keine Macht

Und kein Gebot soll dich aus meinen Armen reißen!

Hier will ich kämpfen, hier, auch ohn' ein tödtlich Eisen

Soll meine Faust gestärkt ...

Rustan. Alsdann, mein Prinz, durchstieß

Durch dein beschützend Herz der Dolch ihr Herz gewiß.

Fatime. Und fehlt' er, o so würd' ich ihm den Weg schon zeigen!

Rustan. Vielleicht besorg' ich mehr ...

Mustapha. Vielleicht auch willst du schweigen;

Allein ...

Rustan. Herr, was ich weiß, hab' ich dir frey gesagt.
Du weißt es, daß für dich Zeangir alles wagt;
Wenn ein so naher Sturm für dich zu fürchten wäre,
So wär' er hier — du bist noch stets des Sultans Ehre,
Er liebt, und weiß es nicht, dich immer, und wie leicht
Wird auch ein hartes Herz zum Mitleid dann erweicht:
Dieß hoff' — Itzt aber laß Fatimen und Zopyren ...

Zopyr. Weh uns! —

Mustapha. So willst du sie denn meiner Seel' entführen?

Rustan. Du siehst hier die Gefahr! — ach! denke, welche Wut ...

Fatime. Komm! deine Hoffnung füllt mein wankend Herz mit Muth! —
O Rustan! könntest du mir die Gewißheit geben — —
Ja, liebster Mustapha, ein Glück, für dich zu leben,
Doch, ist dieß nicht, ein Glück! für dich ... G'nug! lebe wohl! —

Ach! wenn ich dich, mein Freund, nicht wiedersehen
soll,
Sey glücklich! —

Mustapha. Ohne dich?

Fatime. Der Glücklichste der Erden —

Mustapha. Eh' wird der Abgrund mir zum Paradiese werden! —
Fatime, bleib! —

Fatime. Ach! bleibt man ungestraft allhier?

Mustapha. Zu viel! fast sank der Mann zum feigsten Wurm in mir;
Umarme mich! — (Zum Zopyr.) Auch dich, Zopyr, soll ich vermissen? —
Ach! laß die Thränen mich von deinen Wangen küssen,
Die Perlen kindlicher und frommer Zärtlichkeit —
Die Tugend ziert das Glück, vermindert uns das Leid,
Und sie empfehl' ich dir —

Rustan. Mein Prinz, die Sonne scheinet
Oft aus dem dunkeln Flor der Wolken, eh man's meynet:
Du machst dir ohne Noth den kurzen Abschied schwer!
Ein Weiser fürchtet zwar, allein er hofft noch mehr.

Mustapha. Kann man hier hoffen? — Geht! —
In Wohnungen der Freuden
Werd' ich euch wieder sehn …

Zopyr. O welche Qual! —

Fatime. O Leiden! —

(Sie naht sich ihm, sieht ihn einige Augenblicke starr an, drückt ihm die Hand, und nimmt ihm Zopyren aus der andern, und geht fort; an der Scene dreht sie sich noch einmal um, und schlägt die Hände zusammen. Rustan begleitet sie.)

Fünfter Auftritt.

Mustapha (sieht ihnen traurig nach.)

Sie gehn — ist's möglich? (Er ruft ihr nach.) ach, Fatime, noch ein Wort!
Du nimmst mir meinen Sohn? — Vergebens — sie sind fort! —
Auf ewig! ach! wann wird mein Gram ein Ende nehmen!
Ich weine? sollt' ich mich nicht meiner Feigheit schämen?
Natur! wann dein Gefühl in unsrer Seele spricht,
So kämpfen wir umsonst, und Thränen werden Pflicht!
Des Himmels höchste Gunst! im kummervollem Leben
Hat er dieß einz'ge Glück Unglücklichen gegeben.

Ende des vierten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Roxane. Rustan.

Roxane. Du sahst, wie viel gefehlt, daß er der Rach' entflohn?
Im Vater überrascht stets unsre List der Sohn.

Rustan. Und doch umsonst — ein Schwert, von eigner Hand belebet,
Fällt desto eilender, je schwerer man's erhebet.
Noch kämpft ein Fieberschau'r, doch steigt der Liebe Glut
In Flammen erst empor, dann wird sie blinde Wuth.
Dem Netz, das ich gelegt, kann er nun nicht entgehen,
Und wagten's Engel selbst mit Hülf' ihm beyzustehen.

Roxane. O du entzückest mich, laß sehn —

Rustan. Hast du bedacht,
Daß, wenn im Solimann die späte Reu' erwacht,
Leicht wider uns sein Herz von Rache könn' entbrennen? —

Was werden uns bey ihm für Zeugen schützen können?

Roxane. Ha, dafür sorge nicht! an meiner Brust vergißt

Leicht der wollüst'ge Greis, was Haß und Rachgier ist:

Doch weißt du ...

Rustan. Mustapha muß selbst den Donner schaffen,

Der auf ihn fallen soll: Zeangir, sich zu strafen,

Weil nicht sein Stolz es wagt, nach einem Thron zu sehn,

Muß ihm den Donnerkeil selbst aus den Händen drehn,

Und uns ihn bringen — dann, wann wir ihn einmal fassen,

Kannst du ihn, wann du willst, zerschmetternd fahren lassen.

Zeangir zwar ...

Roxane. So recht. Des Knaben Raserey

Verdient es: mich betäubt sein kindisches Geschrey;

Und dennoch ist er mir ein kleiner Gott auf Erden,

Was wird er mir nicht erst dereinst als Sultan werden!

Doch wie ...

Rustan. Der Boden bebt — die Wache nähert sich,

Es kömmt der Sultan ... nur noch ein's! erinnre dich,

Daß wir für Mustapha itzt von Vergebung sprechen,
Und rathen, seine Schuld an Weib und Sohn zu rächen —

Roxane. Was meynst du? ...

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Solimann.

Solimann. Wie? Ihr hier? und man läßt mich allein?

Rustan. Herr, deiner Sicherheit mehr als gewiß zu seyn,
Gieng ich das Schloß umher, besah die Wachten, hörte,
Ob etwan im Serail ein Frevler sich empörte,
Und stellte Sklaven aus, von welchen jeder späht,
Wo sich aufrührerisch ein schiefer Blick verräth.

Solimann. Was thut der Janitschar?

Rustan. Er murret, doch er schweiget;
Noch hat sich seine Wuth im Ausbruch nicht gezeiget,
Noch ...

Solimann (zu Roxanen.) Widerspenstig hat dein Sohn mich angefleht,

(Er sagte, daß er mich in deinem Namen bät,)
Der Janitscharen Wut und Ungestüm zu stillen:
Ich that es, deinen Wunsch, Roxane, zu erfüllen.

Roxane (beyseite.) Ha! der Verräther! — Herr!
vielleicht besänftigt er
Durch seine Schmeicheley ein ungestümes Meer! —

Solimann. Was thu' ich? soll mein Zorn die
Strafe noch verschieben?
Es theilet sich mein Herz in Hassen und in Lieben:
Dort klagt blutdürstig ihn laut sein Verbrechen an,
Doch lispelt hier mein Herz; „nein, er hat nichts ge-
than." —
Als ich auf's neu' ihn sah, floß ein geheim Entzücken,
So sehr ich widerstund, auf mich aus seinen Blicken:
Vor ihnen schauderte selbst der fühllose Tod,
Versteinert stund der Sklav, dem ich den Mord gebot,
Und ich ...

Rustan. Herr, die Natur hat immer ihre Rechte;
Drum wünscht' ich, daß ihn auch dein Arm verschonen
möchte.
Gesetzt, er wär' auch nicht von dem Verbrechen rein:
Er lebt nicht wieder auf, doch kann er es bereu'n. —

Roxane. Sein Ungehorsam war ein offenbar Verbrechen;
Vergieb ihm alles, doch dieß einz'ge mußt du rächen!
Blind folgt der Muselmann dem Sultan, der gebeut:
Wo wär' sonst das Gesetz? wo deine Sicherheit?
Straf ihn —

Solimann. Und wie?

Rustan. In dem, was ihn am höchsten rühret,

Solimann. Was ist's?

Roxane. Die Ursach', Herr, die ihn zu uns geführet.

Rustan. Zopyr, Fatime!

Roxane. Ja, Fatime: diesen Streich,
Der ihr das Leben raubt, der raubt es ihm zugleich.
Wie gerne sterben wir für Freunde, die wir lieben! —
Das Urtheil, das ihn straft, mit ihrem Blut geschrieben,
Fühlt er mehr, als den Tod; du aber rettest ihn,
Du lehrst ihn zittern, Herr, und dein Gebot vollziehn,
Und wirst ...

Solimann. So sey es! ja: sie sterb'! ihn mehr zu quälen,

Soll ihr selbst Mustapha die Art des Todes wählen;
Doch sey sein Sohn verschont — du, Rustan, sorge du
Dafür —

Roxane. O Herr, befiel, daß es Zeangir thu'!
Er lerne vor dem Lohn verwegner Frevler zagen,
Die ihres Kaisers Wink zu widerstehn sich wagen —

Solimann. Und sey zugleich bestraft! Sein Eifer warnet mich,
Daß Mustapha vielleicht ihm lieber sey, als ich.

Rustan. Er kömmt ...

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zeangir.

Zeangir (vergnügt.) Befürchte nichts, Herr, von den Janitscharen.
Wie sehr vergrößerte man dir nicht die Gefahren!
Kein einz'ger hat das Schwert zum Aufruhr noch gezückt;
Nur ängstlich fragen sie, wen nur ihr Aug' erblickt,
Ob Mustapha noch lebt? selbst Achmet läßt dir wissen ...

Solimann. Glaubt der Verräther schon sich meiner Hand entrissen?

Zeangir. Herr, er verweigert nicht den letzten Tropfen Blut;
Er wünscht für dich — doch nicht ein Opfer deiner Wuth ...

Solimann. Verwegner Jüngling! ha! was sagst du?

Roxane. Herr, den Jahren
Der Unbedachtsamkeit laß Gnade wiederfahren!
(Sie giebt dem Zeangir einen sehr zornigen Blick.)
Du hörtest es von ihm, (die Schuld ist also mein,)
Er sollte bey dem Heer ein Friedensbote seyn.

Zeangir. Vergieb, o Kaiserinn! —

Roxane. Was?

Zeangir. Meines Bruders Leben
Hat gleich dem Janitschar die Ruh zurück gegeben.

Roxane. Gut, weil du Sterblichen so gern zu helfen eilst,
Gern den Verbrechern hilfst, und Gnade gern ertheilst,
So kannst du Mustapha von seinem Glück belehren —
Erlaubt es Solimann?

Solimann. Ja, er kann ihm erklären,
Daß ich ihm zwar verziehn — denn sterben soll er nicht ...
(Zum Rustan.) Doch von dem Uebrigen gieb du ihm Unterricht?

Zeangir. Mein Vater, laß mich hier gebeugt zu deinen Füßen,
Mein brüderliches Herz in frohen Dank ergießen!
O Glück! — und schenktest du mir eine ganze Welt ...

Solimann. Roxane, folge mir — (Geht ab.)

Roxane (zum Zeangir.) Geh, kronenwerther Held!
Berausch' in deinem Glück dich recht, um zu verhüten,
Daß du dein Wort nicht brichst, wenn sich dir Welten bieten. — (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Zeangir. Rustan.

Zeangir (hitzig.) Sie zürnt: zürnt sie darum, daß einer edlen That
Ich ihren Namen lieh? — — Ein großer Hochverrath!

Inskünftige ... doch kann man da mit Ehrfurcht
sprechen?
Beynahe lehrt sie mich darwider das Verbrechen.

Rustan. Mein Prinz, vergiß auch nicht ...

Zeangir. Gut, du
erinnerst mich;
Also lebt Mustapha? Rustan, wie lieb' ich dich!
Dir dank' ich's, dir allein, man hätt' ihm nie verziehen:
Was stehn wir hier? laß uns zu unserm Freunde fliehen,
Laß mich an seiner Brust ein Freudenfest begehn,
Das ...

Rustan. Ach! —

Zeangir. Du seufzest? wie? soll ich in
Himmel sehn,
Damit man ihn verschließt?

Rustan. Prinz! ach! heißt das
vergeben?
Das Leben schenkt man ihm, und raubt ihm hundert
Leben!

Zeangir. Was sagst du?

Rustan. Welche Wuth! kaum
läßt der Schmerz mir zu ...

Und Solimann gebeut: du, Prinz, Zeangir, du,
Sollst ihm das Urtheil selbst, kein andrer, hinterbringen.

Zeangir. Dieß will ich: „der Bericht von fürchterlichen Dingen
„Wird minder fürchterlich durch eines Freundes Mund:“
So sprach einst Mustapha —

Rustan. Wohlan! so thu' ihm kund,
Der Sultan woll' ihm zwar die Todesstraf' erlassen.
Doch müß' an seiner Statt sein Weib, Fatim', erblassen!

Zeangir. Fatime? Himmel! nein; kein Wütrich, kein Barbar,
Kann den Unschuldigen ⸗⸗⸗

Rustan. Und dennoch ist es wahr.
Selbst Mustapha soll ihr die Todesstrafe wählen
Und gegenwärtig seyn.

Zeangir. Unmenschlich ihn zu quälen?
Den Dolch entreißt man ihm, der nach dem Herzen zielt,
Damit er seinen Tod in tausend Wunden fühlt?
O unglücksel'ger Freund! der Hälfte deiner Seelen,
Die du zu retten kamst, sollst du den Tod selbst wählen?
Du wirst ihn wählen, ja, und deiner Tugend voll

Ihr zeigen, wie man stirbt, wenn es nicht schmerzen soll! —

O Rustan, half nicht dein und meiner Mutter Flehen?

Rustan. Was sich nur denken läßt, Prinz; alles ist geschehen.

Doch deinen Vater kennst du wohl; das Wort: ich will,

Macht jeden Zuruf stumm, und alle Bitten still.

Bieg' einen alten Stamm, versuch's, und er wird brechen!

Zeangir. Straft man die Unschuld so, wie straft man das Verbrechen!

Und auch kein Edler ist, der für die Unschuld spricht?

Der Pöbel ist es nur, und diesen hört man nicht,

Nur er weiß, was wir all' im Mustapha verlören?

Er seufzt, er fleht — man nennt sein Schreyen: sich empören!

Die Wahrheit, die durch ihn, wie Gottes Stimme, redt,

Flieht man, als lästerte man da dem Mahomed? —

Allein, man glaub' in mir nur noch ein Kind zu hören;

Wenn ihr unthätig schlaft, will ich euch handeln lehren:

Ich will beym Janitschar und Achmet Hülfe flehn,

Ich will :::

Rustan. Der Sultan läßt nichts ungestraft geschehn:

Bedenk' es, Prinz!

Zeangir. Wohlan; er raube mir das Leben!

Er kann ja die Natur der Müh' leicht überheben,

So komm' er ihr zuvor!

Rustan. Es ist ein Mittel da,

Dich zu bestrafen — Prinz: es lebet Mustapha!

Zeangir. Du bist mir schrecklich, Freund!

Rustan. Kann ich ihm wohl gebieten? (Nachdenkend.)

Man könnte zwar ::: vielleicht — wär' es noch zu verhüten —

Zeangir. Was sagst du? dieses Wort gab dir der Himmel ein!

Ach! nach dem Mustapha wirst du mein Liebster seyn,

Ein Gott, der, was ich hier mehr, als mich selbst geliebet,

Mir durch das Unglück noch verschönert wieder giebet:

Ach! sag' es ganz, wie man Fatimen retten kann?

In ihr trifft Mustapha nur seine Rettung an!

Rustan. Stets bleibt sie zweifelhaft —

Zeangir. Ich weiß: da muß man wagen,
Wo hier der Abgrund brüllt, und dort uns Schwerter jagen,
Genug —

Rustan. Du siehst, warum man dieses Urtheil gab?

Zeangir. O ja, Fatimens Grab ist meines Bruders Grab!

Rustan. Gesetzt, daß eine List den Sultan schlau belehrte,
Als ob jetzt Mustapha ganz andre Flammen nährte —
Daß ihm ihr Tod, durch den er ihn zu strafen denkt,
Nicht mehr an's Herze greift, auf's höchste flüchtig kränkt,
Vielleicht ...

Zeangir. In deinem Rath seh' ich das Leben glänzen:
Sprich fort —

Rustan. Doch seine Glut darf nicht dieß Land umgränzen,
Er thu' in einem Brief der Perser König kund:
„Entfernt auch wünsch' er noch den vorgeschlagnen Bund:
„Zu sehr fühl' er sein Herz von treuen Flammen glühen,

„Um seiner Tochter nicht bald in den Arm zu fliehen;
„Er hoff', ihn gebe bald ein neidenswerthes Glück,
„Ihr, seinem ganzen Wunsch und der Provinz zurück."

Zeangir. Ah tausend Dank dir! schnell will ich zum Bruder eilen,
Im Urtheil Schrecken ihm, im Rathe Trost ertheilen—

Rustan. Geh, ohne Zeitverlust! doch eile bald zurück;
Das Leben schneidet oft vom Tod ein Augenblick!

(Zeangir geht ab.)

Sechster Auftritt.

Rustan (allein.)

Ja geh, und bring' ihm nur das Gift in güldnen Schaalen!
Mit Millionen soll Roxane mich bezahlen;
Gold ist der Erde Gott, und meiner! — Aber wie?
Zeangir ist ein Kind, glaubt, und erforschet nie,
Und ficht mit einem Halm, den ihm die Klugen reichen,
Für seiner Puppe Glanz, mit wiederholten Streichen —
Wird aber Mustapha nicht prüfender beschaun,

Und diesem Strohhalm auch, wie ein Zeangir, traun?—
Es gehe wie es will, was hab' ich zu befahren?
Es ist doch Mustapha ein Kind, zwar nicht an Jahren;
Doch ist Fatime nicht die Puppe, die er küßt,
So, wie Roxan' es auch vom alten Sultan ist?
Man darf ein Götzenbild mit blinder Dummheit ehren,
So wird man's ohne Reu mit Menschenopfern nähren,
Und gern ein Märtyrer von eigner Einfalt seyn —
Was giebt nicht blinde Lieb' und blinder Eifer ein! —
Sie kommen! ihr Gesicht verkündigt ihre Klagen ...
Was seh' ich? bringt er nicht sein Urtheil schon getragen?

(Er wird gewahr, daß Mustapha ein Briefchen in der Hand hat.)

Siebenter Auftritt.

Rustan. Mustapha. Zeangir.

Mustapha. O schreckensvoller Freund! was kündigst du mir an?
Ach! alles, was ich hab', und was ich geben kann!
Mehr, als mich selbst, soll ich dir aufzuopfern geben?

Nimm mich — mein Vater will doch nichts, als nur mein Leben —
Der Tod! — wie sanft! wer wünscht den kühlen Abend nicht,
Auf einen schwülen Tag, an dem die Sonne sticht?
Geh', Rustan, und auch du, Freund, Muster edler Seelen,
Du, den die Engel selbst zum Umgang möchten wählen,
Geht, werft euch demuthsvoll vor meinem Vater hin,
Da ich sein Angesicht zu sehn nicht würdig bin:
Fleht ihm, damit sein Pfeil doch meinem Wunsch begegne,
Und ich erkenntlich ihm dafür im Tode segne!
Warum fliegt er umher, und tödtet ungescheut,
Da sich ihm meine Brust zum offnen Ziele beut?

Rustan. Prinz, ich beklage dich: könnt' ich mehr, als beklagen,
Mein Leben würd' ich selbst zu deinem Dienste wagen!
Dein Vater will es so. Du kennest sein Gebot:
Den kleinsten Widerspruch bestraft er mit dem Tod.

Mustapha. Wohlan so will ich ihn denn einmal widersprechen!

Rustan. Wird er dann weniger sich an Fatimen
rächen?
Er weiß, wie sehr dein Herz für sie von Liebe wallt,
Und darum zeigt er dir den Tod in der Gestalt!
Geh nur, und stirb für sie; der Prinz (auf Zeangir zeigend.) und ich, sind Bürgen,
Auf deinem Grabe wird man bald Fatimen würgen.

Zeangir. Mein theurer Mustapha! und warum
willst du nicht
Den einz'gen Rath vollziehn?

Mustapha. Mir widerräth die Pflicht

Zeangir. Die Pflicht? die Unschuld fleht mit
ausgestreckten Armen:
Ist's nicht die höchste Pflicht, der Unschuld sich erbarmen?

Mustapha. Doch nicht betrügerisch den Vater
hintergehn —

Zeangir. Auch da, wo wir nicht mehr in ihm
den Vater sehn?
Der mein Verfolger ist? der Mörder meiner Freuden?
Die Ursach meiner Qual, der Schöpfer meiner Leiden?—
Wer sich gern selbst betrügt, der will betrogen seyn.

Mustapha. Die jugendliche Glut giebt dir dieß
Urtheil ein.

Prinz, ein gewalt'ger Trost liegt mir in dem Gedanken,
(Im Unglück machet er die Seel' allein nicht wanken:)
Daß, wenn des Himmels Zorn, von keinem Flehn versühnt,
Ja meinen Tod begehrt, daß ich ihn nicht verdient.

Zeangir. Dich täuscht dein edles Herz — Ah! wo Tyrannen wüten,
Wär' ich der erste selbst, dem Aufruhr zu gebieten;
(Zum Rustan.) Nicht wahr? und wär' es auch ::: O Rustan, red' ihm zu,
Du gabst mir diesen Rath, die Tugend liebst auch du!

Rustan. Ich gab ihn, und wie kann ich einen andern geben?
Vielleicht noch rettest du dadurch Fatimens Leben.
Zwar ist es ein Betrug: doch wenn dein Freund zu kühn
Sich einem Abgrund naht, du aber warnest ihn,
Und er will die Gefahr von dir nicht kennen lernen,
Nennst du das noch Betrug, durch List ihn zu entfernen?
Dein Vater :::

Zeangir. Höret er der weisen Tugend Rath?

Durch List entreißet man ihn nur der Missethat —
Der ärgsten: — alles muß der Himmel eh verzeihen,
Als wo, vom Blute heisch, der Unschuld Stimmen schreyen.

Mustapha. Doch Rustan — o verzeih der Kleinmuth den Verdacht!
Hab' ich in diesem Brief mein Urtheil nicht gemacht?
Die Perser waren stets der Pforte größte Feinde,
Und ich verkündigte ...

Rustan. Doch jetzo sind sie Freunde.
Dein Vater wünschet selbst dem Frieden seinen Lauf,
Und wo die Liebe wächst, keimt auch die Freundschaft auf.
Zwar steht der Ausgang nicht in unser beider Händen;
Es kann der Himmel Glück, er kann uns Unglück senden.
Gehorch' des Kaisers Wink, und gieb Fatimen hin,
So bist du überzeugt ...

Mustapha. Daß ich ein Mörder bin:
Nein, für mich werd' ich nichts und für sie alles wagen.
Der Sultan drohe mir und meinen Lebenstagen,

Und nicht Gewalt noch List soll ihm mein Haupt entziehn:
Ich werde bloß die Schuld und nicht die Strafe fliehn. —
(Nach einer Pause.)
Hier nimm —
(Er giebt ihm das Briefchen, und seine Hand zittert.)

Zeangir. Du zitterst?

Mustapha. Ja, Prinz; wie sollt' ich nicht zittern?
Des Todes Botschaft wird mich weniger erschüttern,
Als der Gedank', dadurch — (Auf das Billet zeigend.) mich strafenswerth zu sehn.
Was kostet es für Müh, ein Laster zu begehn!

Zeangir. Ein Laster? Ha, wie muß nicht unser Vater beben!
Ein Leben rettest du, er lauert auf ein Leben? —
Geh, Rustan, steh' der Lieb' in ihrem Unglück bey,
Und glaube, daß kein Ruhm im Leben größer sey.

Mustapha (zum Rustan.) Lies nochmals, eh du gehst, was ich geschrieben habe —

Rustan (liest das Briefchen.)

Dem Könige der Perser!

Ich habe dein Anerbieten, mir die Hand bei-

ner Tochter zu geben, nicht vergessen. Meines Vaters Befehl hat mich zu schnell hieher aus der Provinz gerufen, als daß ich ihm ernsthafter nachdenken konnte. Die ganze Welt sagt, sie sey liebenswerth, und eine Zierde des persischen Reichs: sie wird es also auch für den Gemal seyn, der sie liebt, — —

Mustapha. Elende Zeilen — Weh! seyd nicht auf meinem Grabe
Das Monument der Schmach, die ich verdienet habe!
Mir dünkt, den Redlichen seh ich vorüber gehn,
Und lispeln, wann er liest: „ja, ihm ist recht geschehn.“—

Zeangir. Wie kann sich Mustapha mit Schattenbildern quälen?
Ach! deine Schrecken gehn ins Innre meiner Seelen!

Mustapha (zum Rustan.) Doch sprich, wie händigst du ihm diese Lügen ein?

Rustan. Die Schrift ist lange nicht so wie sie sollte seyn —
Indessen sag' ich ihm, man habe sie gefunden.
Es würde wenig dich Fatimens Tod verwunden;
Die Liebe zeige dir schon andre Flammen an ...

Mustapha. Geh! vor dir selbst beschämt —

Rustan. Herr!

du hast nichts gethan,

Als was die Klugheit rieth — durch sie soll dir es glücken,

Fatimen, deinen Wunsch gesichert zu erblicken! —

(Mit einer stolzen und frohlockenden Miene zum Zeangir.)

Zeangir, danke ja umarmend deinem Freund.

Er war, und wußt' es nicht, wie du, sein ärgster Feind:

Umarmt euch — um vielleicht euch niemals mehr zu sehen. (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Mustapha. Zeangir.

Zeangir, (nachdem sie einander erstaunt lange angesehn.)

Welch' Rätzel! — hört' ich recht? — Gott — wie ist mir geschehen!

Was sagt er? —

Mustapha. Ach! mein Freund, das was ich längst gedacht!

Es ist ein heller Blitz in einer finstern Nacht;

Er leuchtet nicht, damit Tag auf die Erde falle,

Nein, daß bald über uns ein lauter Donner schalle!
Ein Helfer, der, da jetzt dein Haus die Glut verzehrt,
Dich zu bestehlen, nicht dir beyzustehn begehrt.
Das Räthsel ist ganz klar; es soll mir, hofft er, glücken,
„Fatimen, meinen Wunsch, gesi‵‵rt zu erblicken,“ —
Warum? Das Urtheil spricht mir mein beschriebnes Blatt,
Da mich des Vaters Herz erst frey gesprochen hat.
„Ich war dein Feind:‘ zum Thron war ich der nächste Erbe,
„Du bist der Meinige“ — er jauchzet, wann ich sterbe,
Wann sein meineidger Stahl von meinem Blute raucht,
Daß seine Bosheit dich zum Werkzeug selbst gebraucht? ...
Doch des Verräthers Rath laß wenigstens uns nützen —
Ach Freund! wir werden uns nicht lange mehr besitzen:
O göttlicher Prophet! bald schwing' ich mich zu dir
Hochtriumphirend auf! mein Herze sagt es mir.
Dann, wann du über mich wirst Liebesthränen weinen,
Werd' ich im Traume dir als Engel oft erscheinen,
Dich auf der Tugend Bahn ermahnen frisch zu gehn,

Um dich, Zeangir, dich, einst dort bey mir zu sehn. —
Komm und umarme mich! der Rath, den er gegeben,
War noch der trefflichste vielleicht in seinem Leben.

Zeangir. Gott! was entdeckt mein Aug'! ist hier der Hölle Reich?
Und sieht ein Satan selbst dem besten Menschen gleich?
Du, Freund, betrügest dich! du willst der Erd' entfliehen?
Doch will ich dich herab vom Himmel selber ziehen!
Ich geh und sollt' er auch mit hundert Zungen schrey'n,
Doch soll weit lauter noch der Liebe Stimme seyn —
(Er geht eilends ab.)

Neunter Auftritt.

Mustapha (allein.)

Prinz, bleib' = = = er flieht — O Gott! zu meinem Unglück wählet
Der Himmel selbst den Freund, wo es der Bosheit fehlet —
Allein, je schwerer itzt das Unglück auf mich fällt,
Um desto sich'rer blüht mir eine beßre Welt.
Das Unglück — ist das Glück der Weisen und der Guten!

Sie mögen unverdient von seinen Streichen bluten,
Es läutert, reinigt sie hier zur Unsterblichkeit:
Ihr erster Schritt ist gleich der Himmel aus der Zeit.
Mein Unglück — ein Beweis, daß hinter meinem Grabe
Ein schön'rer Auftritt folgt, den ich zu hoffen habe,
Daß, wenn von Banden frey mein Geist der Erd' entflieht,
Kein lächelnd Schauspiel mehr mein Auge rückwärts zieht,
Nichts als — Zeangir, du! Fatime, mit Zopyren —
Dem Himmel möchtet ihr noch einen Blick entführen!
Ach ihr allein! nur Ihr — genug! ich geh voran,
Zuerst auf rauhen Pfad, dann auf der Sonne Bahn!
Ihr seyd zum Himmel reif, nicht lange werth der Erden,
Kurz, aber wohl, gelebt! auch das kann rühmlich werden.
Es werde Nacht umher: in mir ist alles Licht; —
Man fälle jetzt den Baum, so wankt er morgen nicht.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Solimann (allein, mit gezücktem Schwerte, von etlichen schwarzen Sklaven mit entblößten Dolchen begleitet: in der andern Hand das Briefchen des Mustapha haltend.)

Wo ist der Frevler? — Ha! er soll mir nicht entgehn,
Mit eignen Augen will ich ihn durchbohren sehn,
Mit eignen Händen ihn zermalmen — Tod und Rache,
Braust in Gewittern her, und kämpft für meine Sache!
Und schreyt ein sanft Gefühl in mir noch wider euch,
Dieß ist er! er dein Sohn, so tödtet es zugleich! —
Zum Aufruhr war ihm noch der Janitschar zu wenig?
Der Mörder! er verräth mich auch der Perser König?
Schließt einen Bund mit ihm — der Neigung? Liebe? nein,
Der Großen Bündnisse sind stets Verrätherey'n —

Dieß Blatt — ein Blick darauf setzt meine Seel' in
Flammen! — (Er ruft den Sklaven zu.)
Hier drinnen lauert er! w. seyd ihr? auf! zusammen!
Stoßt eure Schwerter tief dem Frevler in die Brust —
(Sie gehn zur Thüre des hintersten Zimmers hinein.)

Zweyter Auftritt.

Solimann. Mustapha (den man in der Entfernung im hintersten Zimmer an einem Tische sitzen und schreiben sieht; er springt auf, da sich ihm die Sklaven nähern, und will hervorkommen.)

Solimann. Zurück, Verräther! weg! zurück!
was willst du?

Mustapha. Sterben —
Ach! noch zum letztenmal! —

Solimann (zu den Sklaven, die stille stehen.)
Fluch, Donner und Verderben!
Hinan! was zaudert ihr? sonst fällt mein Schwert auf
euch! —
(Sie fallen über ihn her, und ermorden ihn: er sinkt auf einem Sopha.)
Ha! dieß — und dieß —

Mustapha. Genug! —

Solimann. Wie? ist der Todesstreich
Geschehn? — Was schrieb er dort? — bringt es — und ihn! So sterbe
Wer nach dem Throne strebt, und wär' es Sohn und Erbe!
Blut löscht die Schuld allein — laßt sehn — wie? trotzet er
Vielleicht im Tode noch! — hieher — setzt ihn hieher!

(Einer der Sklaven bringt ihm das Blatt, an dem Mustapha schrieb, die andern bringen den Mustapha geführet: er hat den Turban verloren, sein Gesicht ist hin und wieder voll Blut, aber er lebt noch: sie setzen ihn auf einem Sopha. Er schlägt die Augen auf und ächzet.)

Solimann (zum Sklaven.) Das Blatt! ::: Er athmet noch? — gut! er mag leben bleiben,
Um noch mit seinem Blut den Brief zu unterschreiben.
Laß sehn — (Er liest.)

Meine liebste Fatime —

betrügt er auch Fatimen, oder heißt
Die Perserinn auch so?

Vielleicht dringt ein unglücklicher Ruf auch bis in dein Gefängniß, daß ich dir ungetreu sey,

und einen Antrag des persischen Königs in der Hand seiner Tochter angenommen habe —

Verräther! ha! beweist

Nicht deine Hand? — (Mustapha seufzt.) o seufz' und seufze deine Seele

Vor Schaam und Schande weg! — (Liest weiter.)

Aber verflucht sey dieser Gedanke!

so recht! wohlauf und wähle

Dir das, was du verdienst —

Ich würde mich auch im Tode hassen, wenn er jemals in mein Herz gekommen wäre.

Nicht? hasse, hasse dich! —

Mit feurigen Buchstaben hat die Liebe deinen Namen hineingegraben, und auch durch die Finsterniß des Grabes wird er mir leuchten, bis ihm eine schönere Sonne einen neuen Glanz mittheilen wird —

Was heißt dieß? welch Geschwätz! —

Aber Zeangir, dieser Freund der Tugend und meiner Liebe, wird es dir erklären: — ich hoffe auch, daß er dir noch diesen Brief ein-

händigen soll — wenn ich ihn anders wieder sehe —

Und er verräth auch mich?

Für diesen Knaben sind noch Dolche gnug geschliffen —

(Er will weiter lesen, und schaudert zurück.)

Was seh' ich? les' ich recht? —

Dieser Betrug, den ich in meinem Herzen verabscheue, (denn was kann niederträchtiger seyn, als betrügen! einen Vater betrügen, der auch in seiner Strenge noch Vater bleibt, und Gehorsam und Ehrerbietung verdient) —

Von welcher Angst ergriffen!

Ich schaudre ... redet so ein Meuchelmörder? —

Mustapha (der nach einem tiefgeholten Seufzer die Augen aufschlägt, mit gebrochener Stimme.) Ach! —

Mein Vater! —

Solimann (läßt aus der einen Hand das Schwert fallen, und naht sich dem Mustapha zitternd, welcher seines Vaters Hand ergreift, und sie an den Mund drückt, der Sultan läßt es geschehen, und fängt an, sehr ängstlich zu werden.) Außer mir! ja wüßt' ich ... welche

Schmach! —

Sein Herz verabscheut den Betrug? mich hintergehen,

Hält er für strafenswerth? Wie soll ich das verste-
hen? —

Ich muß es lesen — ha! —

Der Betrug kömmt vom ...

von wem?

Der Betrug kömmt vom Rustan! —

Ein Donnerkeil

Zerspaltet mir das Herz! —

Er gab es als das einzige Mittel an, dich dem Urtheile des Todes zu entreißen — dich! dieß sagt dir alles! — und ich weiß, daß er jetzt damit vor meinem Vater steht, und über mich Tod und Rache ausruft! — Ich sterbe —

Fort! fort! schnell, wie ein Pfeil,

Nach Hülfe!

Mustapha. Ach! — wohin? — sie — mein
Vater! — ist vergebens! —

Des Todes — kalte Hand — verlischt den Tocht des
Lebens —

Der noch ein wenig glimmt — bald ... ach! vergieb
mir nur —

Ein liebenswürdig Weib zu retten ... o Natur

Und Pflicht! —

Solimann. Vergeben! ich? Wer? ich soll dir vergeben?
Ah! (Zu den Sklaven.) seh' ich nicht sein Blut an euren Schwertern kleben?
Auf, Sklaven! auf! nach mir — es trink' es noch mein Herz!
Stoßt her — ihr zaudert! wie? ihr spottet meinem Schmerz?
Angst, Raserey und Wuth soll mich zu Tode quälen? —
Und dieses war mein Sohn? der Liebling meiner Seelen? —
Die Wolke flieht; ich seh, daß ich betrogen war!
Auf, o mein Mustapha! ich scheuslicher Barbar!
Erwache! sieh mich an! erwach' aufs neu' zum Leben,
Und strafe mich, ich will dir Thron und alles geben.
Erwach' — (Er sinnt.) ah, alles war Verrätherey und List!
Nein = = = aber wenigstens sprich, daß du schuldig bist!
Sonst = = =

Mustapha. Ach! so wahr ich jetzt — vor — jenem — Richter trete,
So wahr ich — noch für dich — zu dem Propheten — bete,

So wahr ... ach! sterb' ich dann — noch ausgesöhnt mit dir?

Solimann. Mit allen ausgesöhnt bin ich, nur nicht mit mir,
Mit mir, dem schändlichsten Tyrannen dieser Erde —
Vom besten Sohn, glaub' ich, daß ich betrogen werde?
Und vom verruchtesten Verräther, Bösewicht,
Der teuflisch mich beschlich, von diesem glaub' ich's nicht?
Doch keine Qual, kein Schmerz ... das Blut soll von ihm rinnen
In Strömen — ja, ich will auf neue Martern sinnen;
Du sollst sie selbst vollziehn —

Mustapha. Sie kömmt, die süße Ruh! —
Ach! — drückte noch ein Freund — mein brechend Auge zu! ...
Mein Vater — deine Hand! — wie glücklich! ach wie süße! —
Drück' sie mir an den Mund — daß ich sie sterbend küsse!

Solimann. Weg! deine Güt' ist Gift, Tod, Marter, Höllenpein!

Verfluche mich! dein Fluch wird mir willkommner seyn,
Als mir dein Segen ist, er donnert mir in Ohren —
(Man hört ein Geräusche von Schwertern.)
Ha! rauscht die Rache nicht daher? ich bin verloren —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Achmet (nebst etlichen Janitscharen mit entblößten Säbeln.)

Solimann. Wer naht sich? — Achmet! wie?
Achmet. O Himmel! Mustapha!
Kann's seyn? ist dieß mein Freund? — Gott! welch ein Anblick! — Ah
Barbar! so hast du denn des Todes Werk erfüllet —
Auf, sammle nur das Blut, das aus der Wunde quillet
Und lösche deinen Durst! — willst du auch meines? — gut! —
Hier bin ich, stoße zu! was nützt mir dieses Blut,
Das nur für ihn gewallt, für ihn allein zu fließen

Bestimmt, du kannst es frey und ungestraft vergießen —
Ach! warum hört' ich stets die Ehrfurcht und die Pflicht,
Da du sie nicht gehört, die Vaterliebe nicht ...

(Er läuft zum Mustapha.)

Mein Freund! mein Mustapha! — ich kam mit Rettung, Leben,
Zu spät — ach! dein Befehl — wie! kannst du mir vergeben?
Zu sehr gehorcht' ich dir! ich kam, da die Gefahr
Dir nicht nur erst gedroht, nein, schon vollendet war. —

(Mustapha schlägt die Augen auf, sieht seinen Freund starr an, drückt ihm die Hand, und stirbt.)

Ein Blick noch! welch ein Blick! — vom Todesschlummer trübe,
Sagt mir dein starres Aug': dein letzt Gefühl sey Liebe.
Du stirbst! du stirbst! weh mir! kannst du so grausam seyn?
Ach! hauch' mir deinen Geist im letzten Odem ein! —

(Er umarmt ihn.)

Umsonst! du fliehst! du fliehst! laß mich mit dir entfliehen!
Dorthin, wo Märtyrern der Unschuld Kränze blühen,
Die Balsam duften, stets ein sanfter West bestreicht,

Unsterblichkeiten blühn, und nie ein Winter bleicht,
Dorthin — ach! soll ich mir die Fesseln selbst zerbrechen —
Wie, oder erstlich dich an deinen Mördern rächen? —
An wem zuerst? —

Solimann, (der aus einer stummen Betäubung erwacht.)
An mir! ja stoß' den Mörder nur
Zu Boden, ja, ich bin's! ich bin's! Lieb' und Natur
Hab' ich erstickt: ich war aufs schändlichste betrogen,
Doch ich betrog mich selbst! was man mir vorgelogen,
Glaubt' ich, und hörte nicht; der Unschuld Stimme nicht,
Nicht eines Sohns Geschrey, nicht eines Richters Pflicht,
Nicht frommer Tugend Flehn, nicht eines Vaters Triebe,
Nicht ein lautschluchzend Ach! der brüderlichen Liebe —
Nur Rustan! Rustan, dich! dich Schändlichster allein!
Du schlichest durch das Ohr dich in mein Herz hinein.
Allein, du, Achmet, kömmst, die Strafe zu vollenden;
Ich und der Bösewicht sind hier in deinen Händen:
Straf' mich, so grausam du nur kannst — ich bin es werth.

Achmet. Nein, eher treffe mich des Himmels rächend Schwert!
Glaub' nicht, daß unsers wir jemals gezücket hätten:
Ich kam — doch allzu spät, nur meinen Freund zu retten,
Ihn den Verläumdungen der Bosheit zu entziehn,
Die nie sein Herz verdient, und dann mit ihm zu fliehn;
Nie wider dich das Schwert verräthrisch zu erheben,
Nein, unbekannt mit ihm in stiller Fern zu leben.
Noch hielt ich stets die Wut der Janitscharen ab,
Bis ein erkaufter Sklav mir jetzt die Botschaft gab,
Daß, wenn ich meinen Freund dem Streich entreißen wolle,
Ich, wie ein Blitz, herbey mit Rettung eilen solle.

Solimann. Ach! wem gab der Prophet die seltne Großmuth ein?

Achmet. Die Freundschaft siegte dann, und du mußt mir verzeihn.
Ich drang hieher, doch mit so wenig Janitscharen,
Als meinen Freund allein zu retten nöthig waren:
Auch klebt an dieser Hand noch nicht ein Tropfen Blut:

Die Sklaven wichen gleich erschrocken unsrer Wuth —
Ich kam ... ach Mustapha! in welchem Anblick siehet
Dich mein bekümmert Aug'! die Rosen sind verblühet,
Und Tropfen Blutes stehn auf dem verwelkten Blatt,
Wie eines Mehlthaus Gift, der es getödtet hat!
Weh mir! —

Solimann. Es ist geschehn, und ich fühl' mein Gewissen
Verfolget und durchnagt von lauter Schlangenbissen!
Auf jedem Pfade wird sein Schatten vor mir gehn,
Und steh' ich, still vor mir, mir starr ins Auge sehn,
Mit unterbrochnen Ach! auf seine Wunden zeigen
Und mit der Rechten drohn, und immer schrecklich schweigen —
Weh mir! wer rettet mich! — Thu' du es, rette mich,
O Achmet — ja, so sey's — hiermit ernenn' ich dich
Zum Großvezier —

Achmet. Mich, Herr?

Solimann. Dich selbst: vor den Gefahren
Der Bosheit sollst du mich in Zukunft treu bewahren;

Du sollst ... jetzt aber sollst du mit zur Rache gehn
Und Rustan im Gefühl der Qualen sterben sehn:
Stürz' deine Rache ganz auf den Verräther nieder —

Achmet. Ach! gäb' mir meinen Freund Verzeihn und Gnade wieder,
So fleht' ich noch für ihn, ja, für sein Glück zugleich,
Zu blut'gen Scenen ist mein fühlend Herz zu weich.
Doch, Herr, laß mich dafür hin zu Fatimen eilen,
Und ihr, in deinem Schutz, noch ein'gen Trost ertheilen:
Sein ganzes Glück war sie, sie und sein Sohn, Zopyr;
Was du an ihnen thust, verdankt sein Schatten dir:
Dadurch kannst du vielleicht im Grab' ihn noch versöhnen —

Solimann. Wie tröstet mich dein Rath! geh, trockne ihre Thränen!
Sey du, was ich nicht war, der Vater eines Sohn's!
Zopyr — er sey dereinst der Erbe meines Thron's,
Und Herr der Welt — weh mir! —

Achmet, (der zum Mustapha geht.) Du Theil von meinem Herzen,
Nur noch einmal zu dir! — zu dir und meinen Schmerzen!

Der Himmel lächelt selbst noch durch des Grabes Nacht
In deinem Angesicht — Ach! dieses Aug' erwacht
Nie wieder — (Küßt ihn.) Noch einmal —

Solimann. So sey's!
zu seinen Füßen
Soll die Verrätherey erst Rustan schrecklich büßen:
Dann steig' auf seinem Grab ein prächtig Denkmal
auf:
Da steh' in goldner Schrift sein edler Lebenslauf!
Mich selbst verfluchend soll die späte Nachwelt lesen,
Wie tugendhaft er war, wie grausam ich gewesen! —
Geh! — (Achmet geht ab.)

Vierter Auftritt.

Solimann (allein.)

Achmet! Mustapha! Wo bin ich? bin ich hier!
Es brennt die Hölle selbst um, in und neben mir! ...
(Er sieht die Kaiserinn.)
Roxan' — ein Argwohn drängt sich in mein Herz ...

Fünfter Auftritt.

Solimann. Roxane.

Roxane. Er lebet,

Er lebet! welch ein Glück! wie sehr hab' ich gebebet

Für dich, als Achmets Wut zu diesen Sälen drang ...

(Sie wird des Mustapha Leichnam gewahr.)

Ist's möglich, daß dir noch der große Streich gelang?

Daß der Verräther ...

Solimann. Ha! ihr alle seyd Verräther!

Euch treffe Fluch und Tod, wie mich, den Missethäter! —

Roxane. Was hör' ich? sahst du nicht die eigne Hand? das Blatt ...

Solimann. Das teuflischer Betrug ihm nur entrissen hat —

Ja, Rustan meinem Sohn, dem Liebling meiner Seelen —

Doch will ich Rustans Geist aus seinem Körper quälen ...

Ja, liebster Mustapha, mit ausgesuchter Pein

Soll er auf deiner Gruft dir aufgeopfert seyn,

Und wüßt' ich ...

Roxane, (die sich stellt, als ob sie itzt erst Rustans Betrug entdecke.) Welch' ein Schau'r durchschüttert meine Glieder?

Wie? — (Nachsinnend.) Rustan? — ganz gewiß! es steigt der Tag hernieder:

Ich seh' es, er betrog uns beide, dich und mich,

Und schmückte heuchlerisch mit Tugendfarben sich —

(Sich gegen den Mustapha wendend.)

Ach! unglücksvoller Prinz, du würdigster der Erden!

So muß die Tugend selbst der Bosheit Opfer werden? — (Zum Sultan.)

Geh' und erheb' auf ihn dein schrecklich schlagend Schwert,

Nicht einen Augenblick ist er zu leben werth!

Und dann ...

Solimann. Dann will ich noch den Mord an jedem rächen,

Der wider meinen Sohn jemals gewagt zu sprechen! —

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Roxane (allein.)

Den glücklichen Entschluß gab mir der Himmel ein! —
Doch wird nicht Rustan selbst noch mein Verräther seyn? —
Des Sultans Zorn ist taub, ein Krieger, welcher wütet,
Und nicht den Ruf mehr hört, der ihn zurück gebietet. —
O Glück! was ich gewünscht, schenkst du mir — und weit mehr —
Zwar Rustan war mein Freund, doch war er's schon zu sehr:
Wer uns verrathen kann, ist allzeit werth zu sterben;
Die Schlange, die du nährst, gebiert oft dein Verderben —
Heil mir! Triumph und Sieg! da liegen die Tropheen,
Der bleiche Mustapha — ich muß ihn näher sehn! —

(Sie nähert sich Mustaphas Leichnam.)

Ah, unglücksel'ger Prinz, willkommen meinen Blicken!
Wie schön die Streifen Blut's die stolze Lilje schmücken!

In ihrer Blüte brach ein leichter Hauch sie ab,
Und du schmückst, statt des Throns, ein schauervolles Grab.
So muß man die Natur, die uns vergessen, strafen,
Bald wird auch dein Zopyr bey dir in Ruhe schlafen —
Doch du, Zeangir, du! wie wenig dankst du mir!
Daß Achmet hieher kam, Verräther, kömmt von dir!
Kein mächtiger Gedank' hat noch dein Herz erweitert,
Kein Glanz des Purpurs noch dein blödes Aug' erheitert;
Doch deine Straf' ist hier: (Auf den Mustapha zeigend.) sie darf dich nicht gereu'n:
O süße Straf'! einst Herr des Orients zu seyn! —
Er kömmt. Welch blitzend Aug'! der ganze Jüngling lodert:
Zum künft'gen Sultan wird ein wenig Muth erfordert —

Letzter Auftritt.

Roxane. Zeangir.

Zeangir. Weh mir! zu spät, zu spät! wo bist du, Mustapha?

Mein Bruder und mein Freund, mein Alles! bist du da? (Er sieht ihn.)
Dieß da, was ich hier seh? dieß alles? — ihr Barbaren,
Wie grausam seyd ihr nicht mit meinem Freund verfahren!
Mit meinem Freund? mit mir! — ach! war er nicht mein Ich?
Mein andres Ich? mein Selbst? — Gott, Gott! wie liebt' er mich!
Wie liebt' ich ihn! umsonst! hier liegt sie, meine Liebe,
Mein Wunsch, mein Stolz, mein Ruhm, nicht bloß durch schwache Triebe
Des Blut's mein Bruder! nein, durch Tugend; unsern Bund
Schloß selbst die Harmonie der Seele, nicht der Mund!
Entstellt! zerstört! voll Blut! ein Märtyrer der Tugend,
Rein, wie die Unschuld selbst, ein Muster für die Jugend;
Entstellt! zerstört! durch wen — durch einen Vater? ach!
Aus jeder Wunde schrey'n mir laute Seufzer nach!

Ein Vater — ein Tyrann — ah! nütze deine Freu-
de!
Wo bist du? wühle noch in seinem Eingeweide!
Wo bist du? — (Zu Roxanen.) und auch du! —

Roxane, (die ihn lange mit einem bittern Lächeln angehöret.) Genug, genug geklagt!

Zeangir. Genug? — ha! hätte mir ein Rustan dieß gesagt!

Roxane. Verwegner ...

Zeangir (zum Mustapha.) Ach! um dich genug? — ein langes Leben ...
Ein ganzer Orient mag seine Stimm' erheben,
Er weine Ströme Blut's! er weint nie g'nug um dich!
Wie feuerte dieß Herz, wie schlug es einst für mich!
Wie kalt und fühllos itzt:— (Er umarmt ihn.) ach, Freund! laß dich umschließen,
Und meine Seele ganz in deine Seele küssen!
Dann leb' und freue dich! dein Achmet ist auch hier,
Er schützt dich, kämpft für dich, er ächzt und weint mit mir!
Erwache, Mustapha! ... doch nein, du würdest beben,

Hier, wo die Bosheit siegt, zum Streiten aufzuleben —
Im Vaterland des Glücks, der Eintracht und der Ruh
Winkst du, von Heiligen umringt, mir lächelnd zu —
Ich komme, Mustapha — ich komm' ...

Roxane. Auf! auf zum Throne! ...
Ha! einen edlern Stolz hofft' ich von meinem Sohne.
Du weißt nicht, welch' ein Glanz noch einen Thron erhellt?
Du winkest, und dein Wink erschüttert eine Welt:
Du willst, und eh du willst, ist alles schon geschehen,
Rufst Städt' aus ihrem Staub', und lässest sie vergehen —

Zeangir. Bist Sultan auf dem Thron und Sklav in dem Palast,
Dein eigner, innrer Feind, und aller Welt verhaßt. —
Du lehrtest, Mustapha, ein andres Glück mich kennen,
Mein jugendliches Herz von edlerm Ehrgeiz brennen —

Roxane (zornig.) Und nach dem Staube sanft hinkriechen — krieche hin!
G'nug! daß ich einstens noch des Sultans Mutter bin:
Und ist dein Arm zu schwach, die Zügel selbst zu führen,
So hab' ich Kraft genug, für dich sie zu regieren —
Wie schlecht verdankest du des Rustan seltne Treu!
Sein Eifer machte dir den Weg zum Throne frey.
Du rufst den Achmet her; und itzt wirst du mit Qualen
Und Tod ihm diesen Thron, den er dir gab, bezahlen?
Ah! welch ein dankbar Herz! wie großmuthsvoll es ist —
Damit du, Jüngling, weißt, was du mir schuldig bist,
So höre: Rustan grub allein auf mein Begehren
Das Grab des Mustapha: ich gab des Todes Lehren
Ihm ganz allein — Wohlan! was hast du nun für mich
Für einen Lohn?

Zeangir. Für dich für einen Lohn? für dich? —
(Er zieht einen Dolch heraus, und ersticht sich.)
Hier ist er!

Roxane. Rasender! was thust du?

Zeangir (sinkt neben dem Mustapha hin.) Dein Verbrechen,

Bayerische Staatsbibliothek München

Das ich nicht strafen darf, an meinem Leben rächen —

Roxane. Helft, helft! wo flieh' ich hin!

Zeangir. Zur Reu,
wenn's möglich ist —

Ich aber — Mustapha! — dahin, wo du schon bist.

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende des zweyten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix,

Trauerspiele

Bd.: 2

Leipzig 1776

P.o.germ. 1567-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122941-3
VD18 80327923-001